Heute auf Seite 3: Ist Deutschland konkursreif?

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 51 – Folge 15 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. April 2000 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

CDU-Parteitag:

Das „Mädchen" und der Spagat

Dezidiert konservative Positionen wurden in Essen nicht bemüht

Die Sucht nach Harmonie ist in der CDU ungebrochen. Da haben die Christdemokraten eine Spendenaffäre ohnegleichen hinter sich; Altkanzler Helmut Kohl hat den Ehrenvorsitz niederlegen müssen und sein Nachfolger im Parteiamt, Wolfgang Schäuble, das Handtuch geworfen. Und schon heben die Delegierten des Essener Bundesparteitages die bisherige Generalsekretärin Angela Merkel mit 95,4 Prozent Zustimmung in den Sattel.

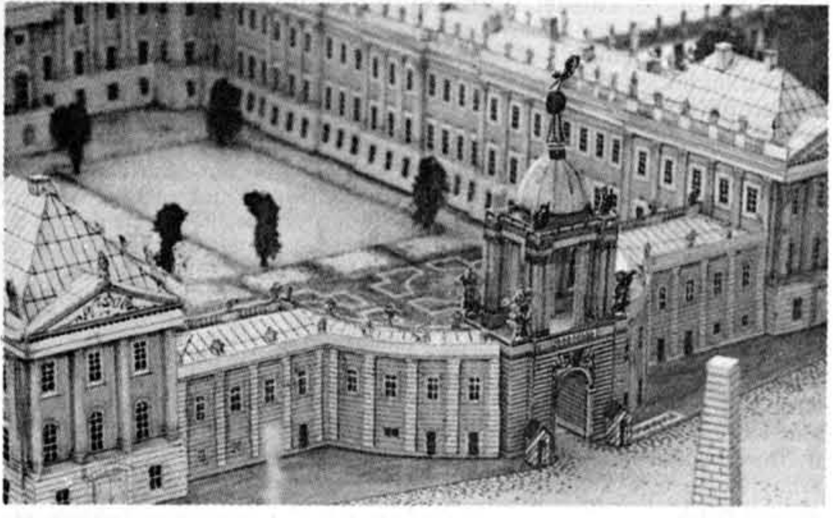
Die CDU betritt damit Neuland unter den Volksparteien. Erstmals wird eine große politische Kraft in Deutschland von einer Frau geführt. Und erstmals steht eine Politikerin aus der Ex-DDR an der Spitze einer Bundestagspartei. Im Berliner Kanzleramt suchen Gerhard Schröders Medienmanager bereits seit Wochen nach Wegen, wie die alte Tante SPD gegen die jugendlich-weibliche CDU in Stellung gebracht werden kann. SPD-Generalsekretär Franz Müntefering fiel nicht viel zur Wahl von Frau Merkel ein: Wenn der Chef der SPD-Parteizentrale davon sprach, Frau Merkel habe über viele Sachen gesprochen, aber nicht zur Sache, dann klingt das nach Pfeifen im Walde.

Besonders überraschend war für viele Beobachter des Parteitages, wie Frau Merkel durch eine mit sechs Minuten Beifall bedachte Rede alle bisher an ihr geübte Kritik, sie könne den bürgerlich-konservativen Bereich nicht abdecken, beiseite räumen konnte. So legte sie ein klares Bekenntnis zu Heimat und Nation ab: „Unser Herz schlägt nicht links. Unser Herz schlägt für Deutschland und Europa." Aber auch in der Europapolitik ging die neue CDU-Chefin auf die bisher an der Partei geübte Kritik ein und suchte besonders den Schulterschluß mit der europakritischen bayerischen Schwesterpartei CSU: Die CDU sage nein zum Brüsseler Zentralismus und ja zu einem „Europa der Regionen, der Vielfalt und der Bürger".

Zu Irritationen vor dem Parteitag hatten kritische Äußerungen des scheidenden Vorsitzenden Wolfgang Schäuble geführt. Schäuble hatte seinem Unmut über Altkanzler Helmut Kohl und die Behandlung der Spendenaffäre mit deutlichen Worten Luft gemacht. Doch der ehemalige Parteichef hielt sich an die Räson: Von ihm gebe es „keinen Blick zurück im Zorn", sagte er und vermied jeden Hieb gegen Kohl und andere seiner parteiinternen Kritiker. Damit war der Debatte über die Spendenaffäre die Spitze genommen; für die weitere Aufarbeitung und Aufklärung der Spendenaffäre war auf dem Essener Parteitag aber ohnehin keine große Neigung mehr festzustellen. Die CDU hatte vielmehr Sehnsucht nach der Stallwärme, für die Helmut Kohl während seiner Regierungszeit stand – und die man jetzt auch von der neuen Vorsitzenden Merkel erwartet.

Doch lassen die weiteren Ergebnisse zum CDU-Präsidium erkennen, daß die personelle Umstrukturierung der Partei auch in den nächsten Jahren weitergehen dürfte. Allein die wiedergewählte stellvertretende Vorsitzende Annette Schavan, Kultusministerin in Baden-Württemberg, konnte mit 87,98 Prozent ein Traumergebnis einfahren. Ein kleines Debakel erlebte dagegen der nordrhein-westfälische Spitzenkandidat für die Landtagswahl, Jürgen Rüttgers, der ebenfalls als stellvertretender Parteivorsitzender kandidierte: Er bekam 74,82 Prozent – ein deutliches Zeichen dafür, daß viele Delegierte daran zweifeln, daß Rüttgers die Wahl im größten Bundesland gewinnen kann. Der Dämpfer dürfte für den Rest des Wahlkampfes entsprechende Wirkung haben. Zwei weitere Stellvertreter, die zur Wiederwahl anstanden, werden ebenfalls noch lange über ihr Wahlergebnis nachdenken: Der zweimalige Wahlverlierer in Niedersachsen, Christian Wulff, bekam nur noch 62,07 Prozent. Und der gescheiterte Spitzenkandidat von Schleswig-Holstein, Volker Rühe, erhielt mit 58,55 Prozent Zustimmung sogar die rote Laterne im Präsidium. (Unabhängig davon: BdV-Präsidentin Erika Steinbach wurde mit 69,9 Prozent gewählt.) Hinter den schlechten Zahlen verbirgt sich die alte Erkenntnis, daß in der CDU nur der Erfolg zählt und Wahlverlierer nicht geliebt werden. Diese Botschaft kann sich auch Frau Merkel bereits merken. Bleibt ihr der Erfolg versagt, geht die Zustimmung der eigenen Partei in den Keller.

Aber hinter den schlechten Zahlen für die Stellvertreter, die alle keinen Gegenkandidaten hatten, verbirgt sich auch eine politische Aussage der Basis: Keiner aus der Riege hinter Merkel steht für eine dezidiert konservative Position. Und solch ein Kandidat hat gefehlt, so daß Frau Merkel, wie Hessens Ministerpräsident Roland Koch ganz richtig sagte, die ganze Bandbreite der Partei von linker Mitte bis zum rechten demokratischen Rand abdecken muß. Der Spagat gleicht einer Herkulesaufgabe. **HL**



Preußische Initiative: Potsdam hat sich zur Rekonstruktion des durch Bomben zerstörten und 1959 gesprengten Stadtschlosses bereit erklärt. Unsere Abbildung zeigt ein Modell Foto dpa

Staatskunst / Von Peter Fischer

Es ist", so urteilt der Schriftsteller Botho Strauß über die geistige Beweglichkeit und die gedankliche Originalität unseres bundesdeutschen Literatentums, „als liefen alle Schiffe nur noch in den großen Hafen der Literatur und kaum eines zöge noch hinaus auf offene See". Ähnlich urteilt Ulrich Greiner, Feuilleton-Chef der „Zeit", wenn er schreibt: „Der öffentliche Diskurs gleicht einer permanenten Talkshow, wo en gros eingekaufte Meinungen meistbietend verhökert werden und im weißen Rauschen des schieren Dafürhaltens spurlos verdunsten."

Diese Beliebigkeit des Plauschens, die längst von den Bildschirmen über die Belletristik in die Gesprächskultur unseres Alltages eingekehrt ist, signalisiert jene trübe Gleichheit von Wertvorstellungen, die sie damit zugleich aufhebt: denn wenn alles gleichermaßen gültig scheint, wird es – gleichgültig.

Was hier als stiller Literaturbetrieb seine blasenfreien Bahnen in vom Geist ungetrübtem Wasser zieht, kann in der Politik nicht kraftvoller perlen. Dies gilt freilich nur, wenn man eine Rangordnung von Kunst und Geist vor Politik und Tat gelten läßt. Wobei es – zugegeben – sehr viel leichter zu sein scheint zu sagen, was Politik ist und was Kunst. Es gab in früheren Zeiten nicht wenige Künstler, die davon träumten, daß ihre Visionen politische Dimensionen annehmen würden, was selbstverständlich auch nicht wünschbar war.

Nur müßte es verwundern, wenn es hier immer mit rechten Dingen zuginge, wenn nicht gelegentlich auch im künstlerischen Gewande die menschliche Torheit kraftvoll daherkäme. Bekanntlich eilte Anfang des Jahres der von Schuldgefühl und Bekehrungstrieb gleichermaßen angestiftete „Objektkünstler" Hans Haacke vom fernen New York in die deutsche Hauptstadt, um eine Anregung des „Kunstbeistandes" des Bundestages aufzugreifen. Er solle, so hieß es, ein (Buben-)Gegenstück zu der den Reichstag unübersehbar zierenden Inschrift „Dem Deutschen Volke" liefern.

Da zu vermuten steht, daß einige der vom Rhein zwangsweise an die Spree Gekommenen den „Objektkünstler" Haacke sofort politisch einschlägig inspirierten, kam der Meister der schönen Objektkünste auch in keine übermäßig große Verlegenheit: er ging die Sache kurzerhand eher von der praktischen Seite an. Erst um 21 mal sieben Meter gezimmerter großer Holzbottich steht nunmehr im Lichthof des Reichstages, der von den 669 Bundestagsabgeordneten mit einem Zentner Erdreich aus deren jeweiligen Wahlkreisen aufgefüllt werden soll.

Also bayrisches Geröll zu Humus aus der Goldenen Aue, Torf aus der Wedeler Marsch zu Kalkstein aus Rüdersdorf, der ganze Aufwand erinnerte zunächst die wachsamsten unter den bundesdeutschen Zeitgenossen geradezu beängstigend an die „Blut-und-Boden-Mystik" eines nicht vergehen wollenden Jahrhunderts. Auch die Parallele zu jenem Parteitag der NSDAP, der die Einheit der Deut-

„... kein Verzicht auf Recht"

50jähriges Bestehen der Charta der Heimatvertriebenen gewürdigt

Rund 450 Vertriebene aus Nordrhein-Westfalen hatten sich unlängst in Düsseldorf zusammengefunden, um an das 50jährige Bestehen der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu erinnern. Eingeladen hatte der BdV-Landesverband NRW unter Führung seines bewährten Vorsitzenden Hans-Günther Parplies unter dem Leitwort „50 Jahre Charta der Vertriebenen – Politik für das neue Jahrhundert".

Parplies wies auf einen massiven Mangel im allgemeinen Bewußtsein hin, das die Charta ausschließlich unter dem Aspekt des Verzichts auf Rache und Vergeltung wahrnehme, die bisher unerfüllten Forderungen der Vertriebenen aber nur unzureichend berücksichtige. Es sei nach 50 Jahren an der Zeit, „daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird". Mit dieser Veranstaltung wolle man die Charta nicht nur selektiv betrachten, sondern auch die Ansprüche an die deutsche und europäische Politik erneut geltend machen.

Eine umfangreiche Würdigung der Charta, verbunden mit heftiger Kritik an den politischen Versäumnissen gegenüber den Vertriebenen, übte der thüringische Landesvorsitzende und BdV-Präsidialmitglied Dr. Paul Latussek: „Der damals ausgesprochene Verzicht auf Rache und Vergeltung war, ist und bleibt uns heilig, heute genauso wie vor 50 Jahren. Es ist darum in höchstem Maße unmoralisch, wenn dieser Verzicht auf Rache und Vergeltung der deutschen Heimatvertriebenen von vielen deutschen Politikern gleichgesetzt wird mit einem Verzicht auf ihre Rechte.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben niemals auf ihre Rechte verzichtet." Latussek würdigte die Charta als „ein von einer einmaligen Weitsicht getragenes politisches Dokument, das wie kein anderes den Willen zum Frieden, zu einem geeinten Europa als Rechtsgemeinschaft und den Willen zur Anerkennung und Durchsetzung des Völkerrechts und der Menschenrechte zum Ausdruck brachte. Es liegt nicht an den Heimatvertriebenen, wenn Polen und die tschechische Republik heute große Probleme haben, die Völkerrechts- und Menschenrechtsnormen im Rahmen ihres Beitritts in die EU zu erfüllen, wenn sie es bisher versäumt haben, die zur Versöhnung ausgestreckte Hand der Vertriebenen zu ergreifen, und wenn in beiden Ländern immer noch die Meinung besteht, daß der Beitritt auch mit einer weiteren Diskriminierung der deutschen Heimatvertriebenen zu erreichen sei. Europa hat nur eine Chance, auf Dauer zu bestehen, wenn es sich als Rechtsgemeinschaft für alle versteht, und deshalb gehören Polen, Tschechien und Slowenien nicht in die Europäische Union, solange Deutsche diskriminierende Gesetze wie die Enteignungsdekrete in Polen, die Benesch-Dekrete in Tschechien und die Avnoj-Dekrete in Slowenien noch Gültigkeit besitzen."

Latussek forderte die deutsche Politik auf, sich endlich von ihrer Demutshaltung gegenüber den westlichen Siegermächten zu befreien und die Ungleichbehandlung von Opfern nicht länger hinzunehmen. Latussek weiter: „Daß deutsche Politik ausländische Zwangsarbeiter mit Milliardenbeträgen entschädigen will, ohne in gleicher Weise die Rechte der über eine Million deutschen Zwangsarbeiter zu berücksichtigen, kennzeichnet die Würdelosigkeit deutscher Politik." **Markus Patzke**

DIESE WOCHE

schen Stämme beschwor, schien gegeben. Mit tiefer Stimme wurde damals gefragt: „Kamerad, woher kommst du?" Und mit mundartlicher Tönung antworteten die also Gefragten: „Aus Drääsden", „Von der Waterkant ..." Es fiel übrigens auch auf, daß Haacke den *nördlichen* Lichthof des Parlaments für seinen Holzbottich genutzt hatte.

Doch dem Herrn Künstler Haacke ward alsbald Entlastung, die schiefen Mutmaßungen unberatener Gegner wurden mit einem einzigen Federstrich hinweggefegt: aus seinem Bottich, der zugleich so eine Art von riesigem Komposthaufen darstellt, soll das alsbald zu erwartende Pflanzengrün erleuchtet werden von an die 1,20 Meter hohen Neonleuchtbuchstaben mit den nun endlich aufklärenden Worten „Der Bevölkerung".

Denn das war dem Haacke schon in Übersee fürchterlich ausgestoßen, als er noch seine tellergroßen Büffelsteaks kaute: Bei „Dem Deutschen Volk", noch dazu groß geschrieben, dachte er nur an „Volksgenossen", „Volkssturm" und „Volksgerichtshof". „Volksgesundheit", „Volksbildung" und „Volksgemeinschaft" sind ihm nicht eingefallen. Vielleicht leugnet er auch nur laut, weil in dieser deutschen Nation jede unerlaubte geistige Regung hart geahndet wird.

Immerhin ist sein künstlerischer Entwurf mit zwei Mehrstimmen durch den Bundestag im Reichstagsgebäude gekommen, und kein deutscher Journalist hat unter Berufung auf die garantierte Meinungsfreiheit geschrieben, daß diese Installation nicht nur ein hanebüchener Mumpitz ist, der ein gutes Stück deutscher Geschichte verzerrt, sondern auch einen grundgesetzwidrigen Akt darstellt.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **4170**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:
Peter Fischer

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

BND:

„Komplizenschaft mit Aktivitäten"?

Das Auftauchen von August Hanning in Tschetschenien verblüfft die Öffentlichkeit

Es gehört zu den Praktiken der Geheimdienste, auf Chef-Ebene Kontakte zu pflegen mit verbündeten und befreundeten Diensten. Man besucht sich gegenseitig, tauscht Erfahrungen und – begrenzt – auch gewonnene Erkenntnisse aus und arbeitet unterschiedlich eng zusammen in Bereichen von beiderseitigem Interesse. Das war immer so. Nicht ungewöhnlich ist dabei auch die Zusammenarbeit mit den Diensten neutraler Staaten. Dies vollzog sich bisher in der Stille und ohne Aufsehen in der Öffentlichkeit.

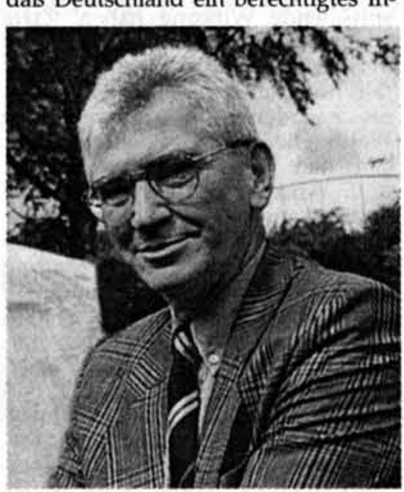
Reinhard Gehlen, Begründer des Bundesnachrichtendienstes, wäre – wie auch seine Nachfolger oder der Chef des MAD – nie auf den Gedanken gekommen, in ein Kriegsgebiet zu reisen, um dort offensichtlich eine der kriegführenden Parteien fachmännisch zu beraten. Zu Recht ist die deutsche Öffentlichkeit über die Reise des heutigen BND-Chefs August Hanning alarmiert.

Hanning besuchte auf Einladung des russischen Geheimdienstes vom 23. bis 24. März Tschetschenien, wo immer noch Krieg geführt wird bis zur völligen Unterwerfung des tschetschenischen Volkes, das in Zukunft nach Entscheidung von Wladimir Putin von Moskau aus zentral regiert werden soll. Die Auffassung einzelner Abgeordneter des Deutschen Bundestags, die Hanning-Reise müsse als „Komplizenschaft mit Aktivitäten, die wir nicht billigen können", angesehen werden (Dieter Wiefelpütz, SPD), ist nicht abwegig. Man muß sich vorstellen, daß in einem grausam geführten Krieg die Zivilbevölkerung unter dem Einsatz von mehr als 100 000 Soldaten, schweren Panzern, Artillerie und Luftstreitkräften entsetzlich leidet. Dem stehen nur mehrere 10 000 aufständische Tschetschenen gegenüber. Insofern muß es verwundern, wenn Deutschland durch Beratung einer der kriegführenden Mächte Partei ergreift. Nein, heißt es aus dem Kanzleramt, es ging bei der Reise nur um einen Informationsaustausch mit Rußland über Terrorismus ganz allgemein.

Der Koordinator der Geheimdienste beim Bundeskanzler Uhrlau (SPD), vormals Chef des Landesamts für Verfassungsschutz Hamburg, sieht, wie er sagt, in der Reise des BND-Chefs in die Nähe von Grosny keinerlei Unterstützung der russischen Kriegführung gegen die tschechische Bevölkerung. Es sei allein um einen „Informationsaustausch zum Terrorismus gegangen". Damit aber übernimmt die Bundesregierung zum Krieg in Tschetschenien nun die Sprachregelung der Regierung der russischen Föderation, wonach es sich beim Einsatz der russischen Streitkräfte praktisch nur um eine Vergeltungsaktion für zwei zerstörte Wohnhäuser in Moskau im vergangenen Jahr handelte. Die Täter dieser Anschläge in Moskau konnten bisher allerdings nicht ermittelt werden.

Die Gespräche Hannings mit seinen russischen Partnern betrafen – so das Bundeskanzleramt – nicht die Kämpfe in Tschetschenien. Warum, um Gottes willen, reiste dann der BND-Chef dorthin und nicht nach Moskau? Diese Antwort wird die Bundesregierung dem Deutschen Bundestag nun geben müssen.

Dabei wird zu berücksichtigen sein, daß Deutschland ein berechtigtes Interesse an der Bekämpfung des internationalen Terrorismus hat. Zu nah ist uns noch die Erinnerung an die brutalen terroristischen Anschläge der späten siebziger und frühen achtziger Jahre in Deutschland, bei denen die deutschen Terroristen zum großen Teil im Ausland ausgebildet waren – einige wie Klar auch bei der Bundeswehr – oder im Ausland Unterschlupf fanden. Die Bekämpfung des Terrorismus kann erfolgreich nur grenzüberschreitend erfolgen. In Deutschland arbeiten alle Dienste (BND, BfV, MAD und vor allem das BKA) so weit möglich eng zusammen, daß heißt, soweit ihre Kooperation nicht durch innerstaatliche Regelungen eingeschränkt ist. Auf dem Höhepunkt der Terrorismusbekämpfung unter Bundeskanzler Helmut Schmidt und seinem für die Koordinierung der Dienste zuständigen Staatssekretär Manfred Schüler konnte die Zusammenarbeit kaum enger sein. Soweit die Bekämpfung des Terrorismus in Deutschland damals erfolgreich war, hat allerdings den entscheidenden Beitrag dazu das Bundeskriminalamt mit Unterstützung von BfV und MAD geleistet. Der BND verfügte damals über eine besondere Kapazität.



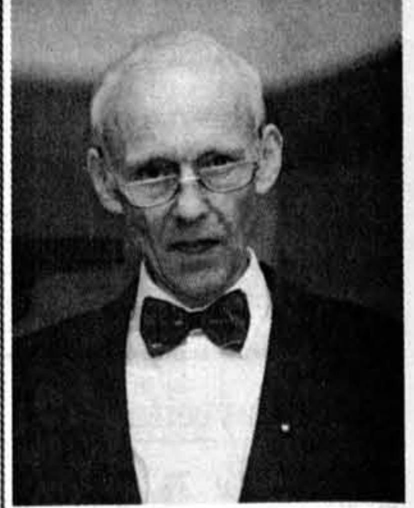
Will im Auftauchen Hannings in Tschetschenien keine Aufwertung russischer Kriegsziele sehen: *Ernst Uhrlau, Koordinator der Geheimdienste beim Kanzler*

Heute ist die Beobachtung und Bekämpfung des internationalen Terrorismus im Aufgabenkatalog des BND festgeschrieben. Also ist sein Interesse legitim, auch aus der Terrorismusbekämpfung Rußlands Erkenntnisse zu gewinnen. Zu hoffen ist, daß der BND sich dabei in einer dienenden Funktion gegenüber seinem Land versteht und nicht für parteipolitische Zwecke benutzen läßt. Diese Gefahr ist seit dem Ausscheiden von Reinhard Gehlen leider stetig gewachsen, wie manche Beispiele der letzten Jahre belegen.

Hier könnte Aufklärung darüber helfen, warum der BND-Chef in das Kriegsgebiet des Kaukasus reiste und ob er dort Erkenntnisse gewinnen konnte, wie Terrorismus effektiv bekämpft werden kann. Der Schwerpunkt der Abwehr des Terrorismus muß im vorbeugenden Bereich liegen und kaum im Einsatz militärischer Großverbände.

Gerd-H. Komossa
Generalmajor a. D.

Würdigung



Beging am 30. März seinen 60. Geburtstag: *Wilhelm v. Gottberg*

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, wurde am 30. März 60 Jahre. Aus diesem Anlaß fand im niedersächsischen Schnega eine von weit über hundert Gästen festlich begleitete Feierstunde statt. Bernd Hinz, stellvertretender Sprecher der LO, zeichnete in seiner Festansprache die Konturen eines Lebens nach, das weithin vom „ostpreußischen Grund und Boden, von Familie und Herkunft sowie von einer tiefen Gottesgläubigkeit" geprägt wurde. Die Grüße, die Hinz namens der LO aussprach, seien getragen vom „Gefühl der landsmannschaftlichen Verbundenheit und der Empfindung eines tiefen Respekts" für den unermüdlichen und aufopferungsvollen Einsatz für „Vaterland und Heimat, Freiheit und Recht" des Sprechers. **P. F.**

Die Pole schmelzen ab

Verfassungsschutz registriert weniger Links- und Rechtsextremisten

Das Verhalten der Sozialdemokraten gegenüber der SED-Nachfolgepartei PDS ist schon merkwürdig: In Mecklenburg-Vorpommern gibt es eine Koalition zwischen SPD und PDS. In Sachsen-Anhalt läßt sich die SPD-Minderheitsregierung von der PDS aushalten – eine Art der gemeinsamen Regierung, die als „Magdeburger Modell" bekannt wurde. Und im Verfassungsschutzbericht der Bundesregierung wird der PDS von Innenminister Otto Schily (SPD) ein gebührender Platz eingeräumt. Somit kommt die SPD zu dem Urteil, daß ihr eigener Koalitions- bzw. Duldungspartner „keine ernsthaften Anzeichen dafür (zeigt), ihr bislang zwiespältiges Verhältnis zum parlamentarischen System und zu wesentlichen Elementen der freiheitlichen demokratischen Grundordnung zu klären".

Extremistische Parteien leiden unisono unter personeller Schwindsucht

Programme und Statuten ließen immer noch „Zusammenschlüsse unterschiedlicher marxistischer Ausrichtungen, darunter auch offen extremistische Zusammenschlüsse" zu. Unverändert werde die Existenz extremistischer Strukturen in der Partei geduldet. Damit ist besonders die „Kommunistische Plattform", der Zusammenschluß von Alt- und Jung-Leninisten in der PDS, gemeint.

Der Verlauf des letzten PDS-Parteitages, der in Münster und damit erstmals in einer westdeutschen Stadt stattfand, belegt Schilys Thesen. Die Mehrzahl der ins Westfalenland gereisten Genossen wollte den Schmusekurs der PDS-Führung in Richtung etablierte Parteien nicht unterstützen. Der Fraktionsvorsitzende Gregor Gysi und der Parteivorsitzende Lothar Bisky hatten bereits einen Antrag vorbereitet, in dem Militäreinsätze des Nato-Bündnisses zu humanitären Zwecken, wie etwa auf dem Balkan, nicht mehr kategorisch abgelehnt werden sollte. Doch der Widerstand dagegen feierte auf dem PDS-Parteitag einen neuen Triumph. Der Antrag der Parteiführung wurde niedergeschmettert.

Schilys Verfassungsschützer hatten in ihrem Bericht denn auch darauf hingewiesen, daß die PDS sich nach wie vor nicht vom DDR-System losgesagt habe, auch wenn es in der Parteiprogrammatik nur verschleiernd heißt, der DDR-Staatssozialismus habe wichtige Erfahrungen vermittelt, die es kritisch zu analysieren statt zu denunzieren gelte. Aber dennoch steht die Überwindung des „kapitalistischen Systems" nach wie vor in den Zielsetzungen der Partei. Dies wird die Sozialdemokraten aber nicht weiter besorgen. Sollte sich in anderen Bundesländern oder nach der nächsten Bundestagswahl im Bundestag die Möglichkeit einer rot-roten Koalition anbieten, dürfte sie genutzt werden, wenn nicht pflegeleichtere Bündnispartner, etwa die Grünen, zur Verfügung stehen.

Und weil zum Beispiel in der SPD-Bundestagsfraktion der Widerspruch zwischen Schilys Verfassungsschutzbericht und der rot-roten Wirklichkeit gesehen wird, gab es die Bestrebungen, den Bundestagsabgeordneten Dieter Wiefelpütz zum neuen Präsidenten des Verfassungsschutzes zu machen. Doch noch einmal setzte sich Schily durch und verhinderte die Berufung von Wiefelpütz.

In der Öffentlichkeit und in der Berichterstattung wurde diese Tendenz jedoch überhaupt nicht wahrgenommen. Dort stürzte man sich vielmehr auf die im Verfassungsschutzbericht zu lesende These, der Rechtsextremismus befinde sich weiter auf dem Vormarsch. Dabei sprechen allein schon die Zahlen eine andere Sprache. Die Zahl der organisierten Rechtsextremisten ging seit 1998 von 53 600 auf 51 400 zurück. Ihnen stehen 47 700 organisierte Linksextremisten und die 94 000 Mitglieder der PDS entgegen. Auch im linken Bereich sind die Mitgliederzahlen rückläufig. Die These vom Vormarsch des Rechtsextremismus stützt sich allein darauf, daß im Vergleich zu 1998 im letzten Jahr 38 rechtsextremistisch motivierte Straftaten mehr begangen wurden. Die Gesamtzahl der Delikte liegt jetzt bei 746. Von Linksextremisten wurden jedoch 3055 Straftaten begangen, wobei hierzu die Erläuterung gehört, daß sogenannte Propagandadelikte wie das Verwenden von Zeichen verbotener Organisationen von Linksextremisten nicht begangen werden können (Sowjetstern).

Die rechtsextremen und rechten Parteien leiden unisono unter personeller Schwindsucht, ergibt sich aus Schilys Ermittlungen. Auch die „Republikaner" werden in dem Bericht aufgeführt. Ihre Mitgliederzahl habe sich von 15 000 auf 14 000 verringert. Bei der Partei lägen „weiterhin tatsächliche Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen vor, auch wenn nicht jedes einzelne Mitglied verfassungsfeindliche Ziele verfolgen mag". Besonders unterstellt werden den Republikanern ausländerfeindliche und antisemitische Tendenzen, auch wenn sich REP-Vorsitzender Rolf Schlierer „um ein seriöses rechtskonservatives Erscheinungsbild seiner Partei bemüht". **hl**

PDS im Aus

Die PDS hatte zwei mögliche Perspektiven zum dauerhaften Überleben. Wie es zur Zeit scheint, haben die SED-Fortsetzer auf ihrem Münsteraner Parteitag beide verspielt.

Mit Gregor Gysis „Öffnung" hätte man Teile der von Grünen und SPD enttäuschten Linken begeistern können, die aus revolutionärem Reflex heraus noch nicht wahrhaben wollen, daß die Bundesrepublik schon heute auch „ihr" Staat geworden ist – weit mehr vielleicht als jener der Konservativen und Nationalliberalen, die vor Jahrzehnten das Feld beherrschten.

Gysi, der Medienstar, der sich in Talkshows von niemandem an Eloquenz übertreffen läßt, hätte eine solche PDS trotz knallrotem Kern schon an den Mann gebracht.

Eine zweite, von der Öffentlichkeit kaum realisierte Option wurde indes von jenem Gysi schon im Vorfeld des Parteitags weggefegt. Es ist dies der Weg der russischen Genossen, die einen nationalbolschewistischen Kurs eingeschlagen haben. Jüngst erst wurde die Redaktionsspitze des einstigen FDJ-Organs „Junge Welt" aus dem Amt geschossen wegen „nationalistischer" Tendenzen. Gysi half hier kräftig mit. Vor einiger Zeit traf eine solche Säuberung schon das „Neue Deutschland". Auch damals ging es um „Nationalismus".

Angesichts beider Möglichkeiten mag einem nachträglich frösteln oder nicht. Fakt ist, daß die PDS in Münster nicht nur ihre wichtigsten Köpfe verprellt hat. Auch programmatisch stehen die SED-Veteranen nun vor einem Trümmerhaufen. Überdies könnten Sozialdemokraten und Grüne, welche die Dunkelroten bislang aus Hoffnung auf einen Gysi-kostümierten Koalitionspartner schöngeredet haben, zu einer realistischeren Einschätzung der Linksradikalen zurückfinden. **Hans Heckel**

Ist Deutschland konkursreif?



Offizielle Zahlen verbergen den katastrophalen Zustand der Staatsfinanzen

Von EDMUND SAWALL

Wer ist der Staat, und warum kann er angeblich nicht in Konkurs gehen? Die formale Antwort hierauf könnte etwa lauten: Der Staat ist die gesellschaftspolitische Organisation einer Gemeinschaft von Menschen innerhalb einer geographischen Abgrenzung mit souveränen Selbstbestimmungsrechten. Nicht die Bürger selbst sind der Staat, sondern die auf der Grundlage gemeinsam geteilter Werte und Lebensformen geschaffene Organisation bildet den Staat. Die zur Wahrnehmung festgelegter staatlicher Funktionen berufenen Organe repräsentieren ihn.

Das Gebilde Staat wird in qualifizierten Demokratien von politischen Vertretern geführt und bestimmt. Damit wird der Staat zur Spielwiese der Politiker und der Staatsbürger zum Zuschauer mit der Pflicht zur Bezahlung von Unterhaltskosten und dem Recht des Sympathieentzuges für einzelne Spieler oder ganze Mannschaften. Die Politiker können sich solche Sympathien entweder durch persönliche Leistungen erwerben oder durch finanzielle Zuwendungen an bestimmte Gruppen auch erkaufen.

Was der Staat aber mit den finanziellen Zuwendungen seiner Bürger macht, bleibt weitgehend ein Geheimnis der Finanz- und Haushaltsexperten in Regierung und Parlament. Zur Rechenschaftslegung des Staates gegenüber seinen Bürgern ist dieser nicht verpflichtet. Die Rechnungslegung (Art. 114 GG) erfolgt durch die Regierung gegenüber dem Parlament und wird durch dieses entlastet. Dies bedeutet im aktienrechtlichen Sinne, daß sich Vorstand und Aufsichtsorgane gegenseitig beauftragen, kontrollieren und entlasten. Die „Aktionäre" des Staates, d. h. die Staatsbürger erhalten gelegentlich bruchstückhafte Informationen über das Finanzgebaren ihrer staatlichen Organe, sind jedoch nicht in der Lage, den wirtschaftlichen Erfolg oder die Vermögenslage ihres Staates zu überblicken und zu beurteilen. Sie können auch nicht auf „Aktionärsversammlungen" der Regierung die Entlastung verweigern, sondern nur alle vier Jahre die „Aufsichtsratsmitglieder" aus einer vorbestimmten Gruppe untereinander austauschen.

Damit entsteht die Frage, wie die Staatsbürger die wirtschaftliche Lage ihres Staates erkennen und beurteilen können, um ihre eigene wirtschaftliche Situation richtig einschätzen zu können.

„Alle Einnahmen und Ausgaben ... sind in den Haushaltsplan einzustellen; Bei Bundesbetrieben und bei Sondervermögen brauchen nur die Zuführungen oder die Ablieferungen eingestellt zu werden. ..." (Art. 110 [1] GG). Der Staat besteht aber nicht nur aus dem Bundeshaushalt. Zu ihm gehören ebenso die Haushalte der 16 Länder und 14 561 Gemeinden sowie selbständiger öffentlich-rechtlicher Einrichtungen. Haushaltspläne von Bund, Ländern und Gemeinden werden in stark verkürzter Form nach Funktionsbereichen (Ministerien) veröffentlicht und geben keinerlei systematischen Aufschluß über Geschäfts- bzw. Aufgabenfelder. Bilanzen werden nicht erstellt.

Haushaltspläne sind Meisterwerke der Ergebnisverschleierung und der Bilanzunklarheit. Am Beispiel des Bundeshaushaltes läßt sich illustrieren, daß die Einnahmen und Ausgaben nicht kompatibel sind, d. h. während die Einnahmen mit 86 Prozent des Gesamthaushaltes von der Finanzverwaltung aus verschiedenen Steuereinnahmen in einer Summe ausgewiesen werden, verteilen sich die Ausgaben mit 77 Prozent auf rund zwanzig Bundesorgane, und 17 Prozent fließen in die Bundesschulden.

Es fehlt eine spezifische Zuordnung der Einnahmen zu der entsprechenden Einzelleistungen und damit die Möglichkeit zur Ermittlung von Kosten-Nutzen-Relationen, worunter die Durchschaubarkeit erheblich leidet. Man kann den staatlichen Quellen zwar eine ganze Menge Erläuterungen entnehmen und sicherlich bekommt man auch als einfacher Bürger Antworten auf gezielte Fragen. Was man nicht kann, ist sich aus noch so vielen Unterlagen eine Gesamtdarstellung im Sinne einer aktienrechtlichen Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung erstellen. Dies aber wäre unabdingbar für die Erkennung und Beurteilung der Finanzwirtschaft des Staates.

Nun wird neuerdings immer häufiger von der „Deutschland AG" gesprochen und geschrieben. Diese Bezeichnung wurde auch in einer Ende 1999 in den Handel gelangte Veröffentlichung von Peer Ederer und Philipp Schuller unter dem Titel „Geschäftsbericht Deutschland AG" übernommen. Die beiden Autoren haben mit Unterstützung eines großen Teams von Seminarteilnehmern der Universität Witten/Herdecke und zahlreicher Persönlichkeiten und Institutionen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Staat in dreijähriger Recherche versucht, auf rund 270 Seiten mit zahlreichen Einzeldaten und Graphiken so etwas wie einen wirtschaftlichen Gesamtbericht der Bundesrepublik vorzulegen. Was diesem Geschäftsbericht trotz seiner unzweifelhaften Verdienste fehlt, ist eine konsolidierte Vermögens- und Ergebnisdarstellung des Konzerns „Deutschland AG", der aus Bund, Ländern und Gemeinden bestehend erst die Finanzwirtschaft unseres Staates offenlegen würde.

Die Rechnungslegung hat auf Grund einer veralteten, ineffizienten und undurchsichtigen Buchführung keine Aussagekraft. Damit wird in erheblichem Maße die Entscheidungsfindung und eine effiziente Umsetzung von getroffenen Entscheidung behindert. Insoweit sind die Politiker, ja selbst der Bundesrechnungshof, die Wissenschaft und Institutionen wie der Bund der Steuerzahler in dem berühmten Wettlauf zwischen Igel (Staat) und Hasen (Staatsbürger) immer zweiter Sieger. Deshalb wird auch immer wieder zu Recht die Forderung nach einer Umstellung der staatlichen Haushaltsführung auf die Doppelte Buchführung gefordert, durch die erst eine betriebswirtschaftliche Bewertung möglich wird. Erst dann könnte die Frage, ob unser Staat konkursreif ist – wofür sehr vieles spricht –, korrekt beantwortet werden.

Rechtlich haften alle Bürger mit ihrer Leistungskraft und ihrem Eigentum für die Verbindlichkeiten des Staates

Der deutsche Staat produziert seit dreißig Jahren Verluste, die sich bis heute auf einen Schuldenberg von 2383 Milliarden Mark aufgehäuft haben. Hinzu kommen zirka 783 Milliarden für bereits feststehende künftige Zahlungsverpflichtungen, die als Schulden noch nicht eingebucht wurden. Handelsrechtlich müßte dieser Betrag gleichfalls als Verbindlichkeit ausgewiesen werden. Damit muß bereits heute von einer gesamtstaatlichen Verschuldung von über 3100 Milliarden Mark ausgegangen werden.

Der Staat finanziert laufende Verluste durch permanente Kreditaufnahme, d. h. er kann Zinsen und Tilgungen nur noch dadurch bezahlen, daß er immer wieder neue Kredite aufnimmt. Durch weitere Neuverschuldung erhöht sich die Staatsschuld jährlich um 80 bis 100 Milliarden Mark.

Die staatlichen Gesamtausgaben sind seit 1950 im Durchschnitt jährlich um neun Prozent gewachsen und lagen damit um gut ein Prozent höher als das volkswirtschaftliche Gesamtwachstum. In diesen fünfzig Jahren hat sich der Anteil der staatlichen Haushalte an der Volkswirtschaft (Staatsquote) von rund 30 auf über 50 Prozent erhöht. Dies bedeutet, daß jede zweite Mark am Bruttoinlandsprodukt durch staatliche Hände fließt.

Ederer und Schuller kommen bei der Gesamtbewertung der „Deutschland AG" auf ein negatives Eigenkapital von 5875 Milliarden Mark, was einem Anteil von fast 60 Prozent der Bilanzsumme entspricht. Gegen das Unternehmen „Deutschland AG" müßte eigentlich ein Insolvenzverfahren wegen „betrügerischen Konkurses" eingeleitet werden. Ob dabei eine Eröffnung des Verfahrens mangels Masse überhaupt zustande kommen könnte, beantwortet sich aus der gesamtschuldnerischen Haftung aller Staatsbürger.

Der Staat verfügt über ein umfangreiches Vermögen. Neben beträchtlichem Immobilienbesitz zählen insbesondere Industriebeteiligungen und Finanzinstitute zu den wesentlichen Vermögenswerten des Staates.

Der Wert des gesamten Immobilienbesitzes ist vermutlich nicht einmal annähernd zu schätzen. Das Land Nordrhein-Westfalen will ab 1. Januar 2001 ein zentrales Bau- und Liegenschaftsmanagement etablieren, das sämtliche Immobilien der öffentlichen Hand des Landes (zirka 23 Milliarden Mark Verkehrswert) verwalten, betreiben und sanieren soll. Damit soll der Haushalt in den kommenden zehn Jahren mit fünf Milliarden entlastet werden. Es wäre wünschenswert, daß der Bund, die anderen Länder und die Gemeinden ähnliche Maßnahmen treffen und dabei Synergie- und Rationalisierungseffekte freigesetzt werden.

Der Besitz an Straßen, Brücken und sonstigen Verkehrseinrichtungen hat ebensowenig einen Markt- oder Verkehrswert wie Eisenbahnen.

Die öffentliche Hand lebt nur noch im Vorgriff auf die Arbeit künftiger Generationen – ein schlimmer Betrug

Ederer/Schuller kommen zu dem Ergebnis, daß „die Deutschland AG" „an mindestens 100 000 Unternehmen Mehrheitsbeteiligungen hält", „deren konsolidierte Bilanzsumme mehr als 1300 Mrd. DM beträgt". Nicht eingeschlossen sind die dem Staat gehörenden, als Universalbanken fungierenden 589 Sparkassen und zwölf Landesbanken, die zusammen eine Bilanzsumme von etwa 3600 Milliarden Mark vertreten und damit mehr als doppelt so groß sind wie die Deutsche Bank.

Nun sind Bilanzsummen noch lange keine Beteiligungswerte. Der Marktwert der Sparkassen und Landesbanken kann auf 210 bis 250 Milliarden Mark geschätzt werden. Der Verkehrswert der 100 000 Mehrheitsbeteiligungen ist kaum verifizierbar. Andererseits stehen den Aktivposten in einem Sondervermögen fast 500 Milliarden DM Schulden gegenüber, die „über einen langen Zeitraum bei Fusionen oder Verkäufen von Eigenkapitalbeteiligungen" sowie dem Fonds Deutsche Einheit entstanden sind.

Seit Jahren lautet die Zauberformel zur Sanierung öffentlicher Haushalte „Privatisierung". Früher nannte der Volksmund dies, wenn ein fürstliches Haus sich sanieren mußte, das „Tafelsilber verscherbeln". Vielfach ist dies nur möglich, wenn entsprechende Beteiligungen vorher saniert, d. h. in der Regel auf Staatskosten entschuldet und ausgegliedert werden. Spektakuläre Einzelfälle der Privatisierung wie beispielsweise der Deutschen Telekom sind noch kein Beweis einer systematischen Vermögensverwertung. Solange keine Klarheit über die gesamte Vermögenslage des Staates, sprich ihre Zusammensetzung und Werthaltigkeit besteht, kann auch kein Konzept einer systematischen Vermögenspolitik entwickelt werden.

Der Staat bzw. seine politischen Organe haben rein theoretisch die Macht, die Gesamtheit der Staatsbürger zur Begleichung seiner Verbindlichkeiten in Regreß zu nehmen. Dies bedeutet entweder die Ausgabenseite durch Kürzungen von Zuwendungen wie beispielsweise Sozialleistungen, Abbau von Beschäftigung, Einstellung von Investitionen u. ä. drastisch zurückzuführen oder aber die Einnahmenseite durch Erhöhung von Steuern und Abgaben entsprechend zu erhöhen. Haftungsrechtlich bürgen immer alle Staatsbürger mit ihrer Leistungskraft und ihrem Eigentum für die Verbindlichkeiten des Staates, und nur deswegen kann er rein theoretisch auch niemals in Konkurs gehen.

Da beide Leistungsseiten in der „Deutschland AG" entweder durch Besitzstände festgezurrt sind oder bereits die Schmerzgrenze der Staatsbürger überschritten haben, bleiben ohne Gefahr einer sozialen und gesellschaftspolitischen Revolution keine wesentlichen Handlungsspielräume mehr frei.

Nachdem das Deutsche Reich im 20. Jahrhundert nach den beiden Weltkriegen gleich zweimal auch finanziell bankrott war, haben seine Bürger das Vertrauen in den Staat, der ja angeblich nicht in Konkurs gehen kann, weitgehend verloren. Selbst das Wirtschaftswunder der Nachkriegsrepublik wurde inzwischen so weitgehend aufgezehrt, daß die wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven Deutschlands alles andere als blühende Aussichten widerspiegeln. Es darf daher nicht verwundern, daß sich die Bürger mehr an kurzfristigen Ergebnissen orientieren und grundsätzliche, aber langfristige Richtungsänderungen scheuen.

Jede Gemeinschaft, ob Wirtschaftsunternehmen oder ein Staat, braucht, wenn sie auf Dauer angelegt sein will, eine kohärente langfristige Strategie. Diese muß zukunftsorientiert sein. Sie muß die Verhältnisse realistisch beurteilen.

Ebenso müssen die Möglichkeiten der Zukunft in einem gesunden Verhältnis von Einsatz, Risiko und Ertrag realistisch eingeschätzt werden. Träger der Unternehmung „Deutschland AG", die das Leistungspotential der sozialen Gemeinschaft der Staatsbürger bestimmen, sind die hervorragend ausgebildeten und leistungsfähigen Arbeitnehmer, Selbständigen und Unternehmer. Was der „Deutschland AG" fehlt, sind die Ziele und die strategischen Visionen, die sich an den Interessen ihrer Bürger orientieren.

Unser Staat ist de facto konkursreif, was aber weitgehend verschleiert wird. Er überlebt nur noch vom Vorgriff auf die Leistung künftiger Generationen, was einen schlimmen Betrug darstellt. Alle gesellschaftspolitischen Sachdiskussionen müssen so lange Makulatur bleiben, solange nicht eine konsequente Bestandsaufnahme aller finanziellen Ressourcen, also ein totaler Kassensturz von Bund, Ländern und Gemeinden sowie öffentlich-rechtlichen Einrichtungen, klarstellt, was wir uns überhaupt noch leisten bzw. eben nicht mehr leisten können.

Nicht die krampfhafte Befriedigung von ideologisierten Ansprüchen kann mehr Aufgabe staatlicher Finanzwirtschaft sein, sondern die Rückkehr zu einem bescheidenen Staat. Wenn sich Demokratie nur durch Einkauf politischer Macht auf Kosten des Staatsvolkes realisieren läßt, wird sie sich als nicht überlebensfähig erweisen müssen, weil die gesellschaftspolitischen Kosten auf Dauer nicht finanzierbar sein werden.

Europa:

„Die Saat, die hier gesät wurde, ist teuflisch"

Es gibt Kräfte, die den Kontinent mit Hilfe totalitärer Linker und einer Wirtschaftsmafia lenken möchten

Repräsentanten aller im EU-Parlament vertretenen Parteien haben mittlerweile auf einen Appell der österreichischen Grünen Mercedes Echerer reagiert und die Boykott- und Ausgrenzungsmaßnahmen der EU-14 scharf kritisiert. Die deutsche Christdemokratin Doris Pack fand – auch im Hinblick auf die erschreckenden Diskriminierungen österreichischer Schüler vor allem in Frankreich – deutliche Worte: „Die Saat, die hier gesät wurde, ist teuflisch." Interessant ist in diesem Zusammenhang der EU-Kommissionsbericht über die Menschenrechtssituation, der letzte Woche im EU-Parlament in Straßburg diskutiert wurde: Ausgerechnet Frankreich und Belgien haben die Europaratskonvention zum Schutz der Minderheiten bisher nicht ratifiziert.

Worum geht es also wirklich? Wer hat diese teuflische Saat ausgestreut? Und wozu? Frankreich scheint in der Brzezinski-Strategie „Einzige Weltmacht" eine Vorreiterrolle zugewiesen worden zu sein, um den geplanten Vormarsch nach Eurasien voranzubringen. Es paßt zum Geschichtsbild der amerikanischen Außenministerin Madeleine Albright, daß Deutschland und Österreich als potentiell faschistische Länder (und der Schweiz soll dieses Etikett nun auch angehängt werden!) in die Knie gezwungen werden sollen. In einem Interview mit der Weltwoche vom 16. März zeichnete der französische Europaminister Pierre Moscovici erstmals ein etwas genaueres Bild von den strategischen Machtplänen für ein zukünftiges Groß-Europa, das im Osten die Ukraine miteinschließen soll. Es brauche, so Moscovici, „ein starkes Europa, damit es in der Welt nicht nur eine große, alles bestimmende Supermacht gibt". Er könne sich vorstellen, daß dieses Europa von einem Präsidenten gelenkt werde und durch den gemeinsamen Wertekatalog des Dritten Weges gekennzeichnet sei: „Das ist der Sozialismus, die Sozialdemokratie." In den Beziehungen zu Rußland strebt er eine „strategische Partnerschaft" an. Wer diese Aussagen in ihrer ganzen Tragweite durchdenkt, wird viele aktuelle politische Vorgänge plötzlich besser verstehen:

In dieser Logik darf Putin nicht am Völkermord in Tschetschenien gehindert werden, weil er als Partner noch gebraucht wird.

Der bürgerliche, der konservative und der direktdemokratische Widerstand soll mit der leninistischen Faschismuskeule mundtot gemacht werden. Wer nicht für die Polit-Architektur dieses neuen Europa ist, wird des Rechtsextremismus, des Nationalismus und der Fremdenfeindlichkeit bezichtigt. Das beinhaltet auch den Versuch der europäischen Linken, eine alleinige Kontrolle über die globalisierende Großfinanz Europas zu erlangen. In dieser Frage sind noch massive Auseinandersetzungen mit den Vertretern einer harten Globalisierungslinie und einer totalen Deregulierung der Märkte zu erwarten.

Der gigantische Börsenboom in Frankreich wurde in Zusammenarbeit mit amerikanischen Wirtschaftskreisen gezielt inszeniert, um für die „Global players" einen Brückenkopf in Europa zu implementieren.

Die enorme militärische Aufrüstung in den EU-Ländern und der Aufbau eigener Truppen sind sicher nicht für Phantasie-Manöver auf der fiktiven Atlantikinsel Kiloland bestimmt.

Die Großmachtpläne für ein Europa des Dritten Weges sehen sowohl Gewinne für eine totalitäre Linke als auch für eine rücksichtslose Wirtschaftsmafia „globaler Spieler" vor und katastrophale Verluste für die Mehrzahl der Menschen, für die Demokratie und die Natur!

Den Protagonisten dieser Politik geht es einzig und allein um die Macht. In einer Sondersendung des österreichischen Fernsehens über die EU-Sanktionen hat der deutsche SPD-Politiker Gernot Erler in erstaunlicher Offenheit geäußert, daß mit den EU-Maßnahmen in erster Linie gar nicht Österreich gemeint sei. Grund dafür sei vielmehr die Tatsache, daß es in nahezu allen EU-Mitgliedsstaaten Kräfte und Bewegungen gebe, die den europäischen Integrationsprozeß und insbesondere die Ost-Erweiterung in der derzeitig geplanten Form ablehnen. Das heißt im Klartext: Wer in Europa anderer Meinung ist als Brüssel und die Sozialistische Internationale, hat damit zu rechnen, politisch ausgegrenzt und als rechtsextrem, nationalistisch usw. diffamiert zu werden. Ähnliches hatte bereits EU-Kommissionspräsident Romano Prodi am 13. Februar im lettischen Riga angekündigt. Strenge Maßnahmen à la Österreich hätten in Zukunft alle Mitgliedsstaaten zu gewärtigen, die den Interessen der EU zuwiderhandeln. Dies sei, so Prodi, die „neue Wirklichkeit" Europas.

Bezüglich der Machtaufteilung zwischen den großen Nationen, die einen Führungsanspruch in Groß-Europa erheben, werden in Zukunft noch diverse Nebengeräusche zu hören sein. Der extreme französische Nationalismus, das britische Pochen auf Eigenständigkeit und die Angst vor einem erstarkenden Pan-Germanismus könnten dabei die bestimmenden Faktoren sein.

Sollte dieser Weg wirklich beschritten werde, wäre dies das Ende des humanistischen Europa, das Ende einer Weltfriedensordnung, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg mühsam aufgebaut wurde. Schon heute zeigen sich die verheerenden Konsequenzen der neuen Nato-Doktrin und des Präzedenz-Krieges im Kosovo: Rußland überrollt Tschetschenien, China bedroht neuerdings Taiwan mit Krieg, falls die dort anstehenden Wahlen nicht im Sinne Pekings ausfallen sollten. Und Europa baut eine Streitmacht auf, die im Namen von „humanitärer Intervention" zu Disziplinierungsmaßnahmen bereit sein wird, die das gegenwärtige Vorgehen gegen Österreich bei weitem übertreffen könnten.

Aus der Sicht der größenwahnsinnigen Geostrategen gibt es einen Haken an der ganzen Sache: Die Menschen und die Völker Europas wollen diese Entwicklung nicht. Deshalb werden sie auch von ihren Regierungen möglichst wenig gefragt. Die Mißachtung des Völkerrechts und die Schwächung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen bringen die Welt an den Rand kriegerischer Auseinandersetzungen, die wir in Europa nicht mehr für möglich gehalten hatten. Diese Entwicklung ist nicht zwangsläufig, sie wird von den gewissenlosen Strategen der Machtpolitik so angestrebt.

Es gibt aber Alternativen und friedfertige Lösungsmöglichkeiten, die aus der besten Substanz des europäischen Abendlandes heraus kommen. Das europäische Bildungsbürgertum müßte in der Lage sein, eine Wertegemeinschaft auf dieser Substanz zu begründen, anstatt sich einer menschenfeindlichen Polit- und Wirtschaftsideologie zu verkaufen. Es kann nur dann Frieden geben, wenn die Menschen nicht daran gehindert werden, sich frei zusammenzuschließen und ihr demokratisches Gemeinwesen aktiv zu gestalten. Internationale Rechtsvereinbarungen können nur dann zum Wohle aller Menschen nutzbar gemacht werden, wenn die nationale Souveränität geachtet und das Selbstbestimmungsrecht der Völker als zentraler Bestandteil internationalen Rechts endlich respektiert wird. Großmachtpolitik hat die Menschheit bisher nur ins Unglück geführt – diese Lehre müssen wir insbesondere aus der Geschichte des 20. Jahrhundert ziehen.

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der in Zürich erscheinenden Zeitung „Zeitfragen")



Greift die Thesen von „Geostrategischen Spielern und geopolitischen Achsen" unter Federführung des US-Hintergrundmannes Zbigniew Brzezinski auf: *Das ukrainische Magazin „Politik und Kultur"*



Gedanken zur Zeit:

Zweierlei Meinungsmaß

Die andere Vergangenheit / Von Hans Georg Hess



Die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Marienfeld (CDU), beklagt die Verunsicherung der Bundeswehrsoldaten.

An Gründen führt sie in ihrem kürzlich erschienenen Jahresbericht auf: Finanzielle Unterversorgung, überfällige Strukturreform der Bundeswehr, Ausrüstung und Positionsbestimmung der deutschen Armee in der demokratisch organisierten Gesellschaft und Überreaktion von Vorgesetzten bei soldatischem Fehlverhalten während der Friedensmission im Kosovo.

Frau Marienfeld scheidet nach fünfjähriger Amtszeit mit der Begründung aus, daß sie gehe, weil sie zum Teil wisse, was auf die Bundeswehr zukomme; der Spagat werde für sie zu weit.

Ein wesentlicher Punkt wurde in ihrem Bericht offenbar nicht erwähnt oder in Kommentaren vergessen zu behandeln: Die sogenannte Anti-Wehrmachtausstellung – offiziell firmierend: „Vernichtungskrieg – Die Verbrechen der Wehrmacht 1941–1945". Sie wurde zwar geschlossen; Bilder sollen abgehängt und Texte korrigiert werden; Termine für weitere Vorführungen – bisher stets öffentlich gefördert – wurden abgesagt.

Aber aus den USA hörte man bereits Ende 1999 von einem aus Israel stammenden amerikanischen Zeitgeschichtler namens Omer Bartow (45), daß die Antiwehrmachtschau nach ihrer Säuberung von falscher Dokumentation dringend nach New York kommen müsse, um dem amerikanischen Publikum, das die Angehörigen der Deutschen Wehrmacht für die tapfersten und fairsten Soldaten in der ganzen Welt hält, endlich die Augen zu öffnen: „80 Prozent von den Abermillionen deutschen Soldaten waren an den Massentötungen im Osten beteiligt oder haben davon gewußt", heißt es in der „Welt" vom 29. Oktober 1999.

Hierzulande weiß nun jedermann, zumindest jeder aufgeweckte, Zeitung lesende Bundesbürger, daß keine 80 Prozent der in der Reemtsma-Show gezeigten Bilder („Fotomontagen" müßte man sagen) und Texte korrekte, sprich: echte, ernst zu nehmende Dokumente von Verbrechen deutscher Soldaten waren.

Unverständnis löst Omer Bartows Feststellung zumindest bei den Betroffenen in Deutschland aus, daß die Heimkehrer aus sowjetischen Kriegsgefangenenlagern „Kriegsverbrechen" – von denen sie zumeist nichts gewußt haben – „verdrängt" hätten. Von den in Rußland, aber auch in westalliierten Gefangenenlagern nach Kriegsende umgekommenen Soldaten und Zivilisten spricht niemand: Wer hält die Erinnerung an diese Verbrechen wach?

Sind hier nicht die Bundesregierung und selbstverständlich auch der Bundestag endlich aufgerufen, sich schützend vor die gefallenen und noch lebenden Soldaten des Weltkrieges II zu stellen, ihre grundgesetzlich garantierte Würde zu verteidigen und einen Auslandseinsatz der Volksverhetzung betreibenden Ausstellungsmacher Reemtsma und Gehilfe Heer zu verhindern?

Der Staatsminister Dr. Naumann – zuständig für Kultur im Bundeskanzleramt – hat auf Anfrage die Ausstellung als „Privatsache" und damit sich und die Regierung für unzuständig erklärt; auf weitere Hinterfragen hat er gar nicht mehr geantwortet – so reagieren Ämter auf Bürgeranregungen!

Aber es kommt noch schlimmer: Der Herr Kulturbeauftragte schweigt auch zu dem Vorschlag, eine Ausstellung gegen die Grausamkeit jeglichen Krieges und nachgewiesene Verbrechen einzelner oder von politischen Organisationen im und nach dem Kriege auf allen Seiten der Teilnehmerstaaten zu initiieren.

Quintessenz: Reemtsma und Heer dürfen die Deutsche Wehrmacht en bloc und damit zugleich jeden Soldaten und seine Angehörigen und Erben diffamieren. Wer sich als Zeitzeuge dagegen wehrt und Kritik anmeldet – etwa durch Strafanzeige gegen die beiden Veranstalter – wird in die rechtsradikale Ecke gestellt, zumindest aber von behördlicher Seite „abgeschmettert".

Hier haben wir es mit zweierlei Maß bei der grundgesetzlich garantierten Meinungsfreiheit zu tun – was wiederum „politisch korrekt" ist. Wehe dem, der gegen den staatlichen Stachel löckt!

Von Politikern kaum erkannt: Der bis heute unterbliebene Protest von Regierung und Parlament gegen die „Wehrmachtausstellung" hat angesichts breiter Ablehnung von Wehrpflicht und Militär schlechthin in Kreisen der im Reichstag residierenden Parteien ganz zwangsläufig auch Auswirkungen auf Anerkennung und Vertrauen zur Bundeswehr sowie Wohlbefinden oder Frustration der Soldaten aller Dienstgrade.

Hier sind Grundgesetzverletzungen im Gange, die schwerer wiegen und den Volkssouverän mehr bewegen als die Skandale von Schwarzen Konten: Regierung und Opposition müssen reagieren!

Stettiner Haff:

Wohlfeile Wodka-Butterfahrten

Reedereien buhlen emsig um die Käufergunst

Die Touristen auf dem Anlegesteg des mondänen Seebades Heringsdorf auf Usedom freuten sich auf die Ausflugsfahrt nach Swinemünde. Es war die erste Fahrt des Tages, und aus Richtung Osten dampfte schon das Schiff der Adler-Reederei heran. Doch die über 200 Reisenden staunten nicht schlecht, als der Kapitän verkündete: Er habe unter Deck nur 270 Sitzplätze, aber schon 260 Passagiere an Bord. Hochkonjunktur also im Stettiner Haff zwischen Heringsdorf und Swinemünde. Was die verdutzten Touristen, die trotzdem in der Mehrzahl an Bord stapften, nicht wissen konnten: Auch die Polen haben die Vorteile der Butterfahrten entdeckt. Und Alkohol, Zigaretten, Schokolade sind auf den Dampfern billiger als in Polen zu erwerben.

Vielen Deutschen ist zwar bekannt, daß man in Polen günstig Zigaretten kaufen kann, die Stange je nach Marke so um die 25 DM. Kaum bekannt ist hingegen, daß der Alkohol dafür aber in Polen deutlich teurer als in Deutschland ist. Der Hit ist der polnische Wodka Zubrówka, der auf den Schiffen verkauft wird wie die berühmten warmen Semmeln. Ein Liter 40prozentiger Zubrówka kostet 11,99 DM – an Land, in Swinemünde, müßten die Polen für einen Liter umgerechnet rund 18 Mark zahlen. Aber auch Zigaretten sind auf den Dampfern billiger als in Polen. Ein Ausflug lohnt sich somit für eine polnische Familie.

So friedlich, wie es derzeit bei den Butterfahrten zwischen Heringsdorf und Swinemünde zugeht, ist es derzeit im Stettiner Haff nicht. Denn an der Ostsee ist die Adler-Reederei auf der Strecke zwischen den Drei-Kaiser-Bädern und Swinemünde derzeit noch der einzige Anbieter. Im Stettiner Haff hingegen liefern sich eine polnische Reederei und die Adler-Reederei, die ihren Sitz auf Sylt hat und die Anfang der neunziger Jahre ihr Geschäft auf Usedom aufbaute, einen regelrechten Krieg um die Butterfahrten. Dort starten jährlich rund zwei Millionen Kunden zum Einkaufsbummel – für die Reedereien ein lohnendes Massengeschäft. Besonders beliebt sind die Fahrten zwischen Altwarp und Neuwarp. Auf den Schiffen, die im bundesdeutschen Altwarp starten und die in Neuwarp anlegen, darf zollfrei eingekauft werden.

Die polnische Seite möchte, daß die Kapazitäten so verteilt werden, daß jede Seite die Hälfte bekommt. Nach derzeitiger Entscheidung der beiden Hafenbehörden können dort fünf Schiffe im Pendelverkehr eingesetzt werden. Wie aber teilt man die Zahl fünf gerecht? Die Adler-Reederei hat erst einmal ihr drittes Schiff zurückgenommen und hofft nun auf Unterstützung durch das Landwirtschaftsministerium. Die Reederei habe erst einmal rund 40 Leute in Kurzarbeit geschickt.

Erhält der Betrieb nicht innerhalb der nächsten drei Wochen grünes Licht, dann müsse man die 40 Mitarbeiter entlassen.

Landwirtschaftsminister Rolf Eggert (SPD) verhält sich ruhig. Er wolle sich zu dem Vorwurf, die polnische Seite habe „dirigistisch" in einen eigentlich offenen Wirtschaftsmarkt eingegriffen, zurückhaltend verhalten. **RL**

In Kürze

Würdigung der Opfer

Bundeskanzler Gerhard Schröder wird am 3. September im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin eine Rede zum 50jährigen Bestehen der Charta der deutschen Heimatvertriebenen halten. Dies sagte der Kanzler der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, zu. Bundeskanzler Schröder ist damit der erste Kanzler, der bei einer Eröffnungsveranstaltung zum Tag der Heimat spricht. Darin sieht Frau Steinbach die Anerkennung der Opfer und Leistungen der deutschen Vertriebenen.

Ausreiseverbot

Für deutsche Hooligans gilt vor internationalen Spielen ein zeitlich begrenztes Ausreiseverbot. Dies beschloß jetzt der Bundesrat durch ein neues Paßgesetz. Horst Schmidt, Generalsekretär des Deutschen Fußballbundes, begrüßte diese Entscheidung. Berliner Hooligans haben angekündigt, dagegen juristisch vorzugehen. Sie wollen sich einen Anwalt nehmen, um bis zur „letzten Instanz" für ihre Reisefreiheit zu streiten.

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche und Grüße, die die Redaktion anläßlich des 50jährigen Geburtstages des *Ostpreußenblattes* erreichten, möchten sich alle Mitarbeiter und Redakteure herzlich bedanken. Sie alle machen Mut, die Arbeit für Ostpreußen und Deutschland mit neuer Kraft fortzusetzen. Leider können wir sie wegen der großen Anzahl der Zuschriften nicht in diesem Umfange veröffentlichen. Dafür bitten wir herzlich um Verständnis. Damit unsere Zeitung auch in Zukunft ihre wichtige Aufgabe erfüllen kann, bitten wir unsere Leser: Bleiben Sie uns gewogen. Und: Empfehlen Sie *Das Ostpreußenblatt* weiter!

Georgien:

Einig in der Deutschfreundlichkeit

Eduard Schewardnadse bleibt in Tiflis an der Macht

So mancher weitblickende Kaukasusbewohner hat denselben Traum geträumt von der Verknüpfung der Völkerschaften dieses Flickenteppichs zu einer unabhängigen Großregion wie der Armenier Nachararjan in Kurban Saids Meisterwerk „Ali und Nino": „Da sitzen wir nun, die Vertreter der drei größten Völker Kaukasiens: eine Georgierin, ein Mohammedaner (aus Aserbaidschan; Anm. d. Verf.), ein Armenier. Unter demselben Himmel geboren, von der gleichen Erde getragen, verschieden und dennoch eins – wie die drei Wesen Gottes. Europäisch und asiatisch zugleich, vom Westen und vom Osten empfangend und beiden gebend."

Doch übermächtiger Nachbarn und innere Zwietracht haben die Umsetzung dieses Traums fast immer verhindert. Heute ziehen zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer trotz der Wiedergewinnung staatlicher Souveränität noch immer auswärtige Mächte die Fäden. Im Nordkaukasus sowie in Armenien sind es vor allem die Russen, in Aserbaidschan Türken, US-Amerikaner und Perser, und in Georgien werden die Karten der Macht gerade neu gemischt. Dabei scheint Moskau immer weniger und Washington und Ankara immer mehr Asse in der Hand zu haben.

Um das an Kultur und Bodenschätzen reiche Georgien kann es einem wahrlich leid tun. Auf den Zerfall der Sowjetunion und jahrelange Bürgerkriege folgten der totale Zusammenbruch der Industrie sowie eine bis in die Gegenwart lähmende Spaltung in Schewardnadse-Anhänger und -Gegner. Nur ein politischer Trumpf scheint allen Georgiern gemeinsam zu sein: die Deutschlandfreundlichkeit und das Vertrauen auf deutsche Hilfe.

Wer heute durch Georgien reist, stößt auf ein außerordentliches Interesse an Deutschland, das seinesgleichen sucht. Viele, vor allem jüngere Menschen sprechen deutsch. Ein Großteil unserer Literaturklassiker ist ins Georgische übersetzt. Das Allgemeinwissen über die Geschichte und Literatur Mitteleuropas ist beschämend gut.

Schon die tüchtigen schwäbischen Kolonisten, die sich nach 1818 in und um die Hauptstadt Tiflis niederließen, gewannen bei ihren Nachbarn großes Ansehen. Weitere Sympathien brachten die vielen georgischen Studenten mit, die während der Zarenzeit im Deutschen Reich studiert hatten. Einer von ihnen, Konstantine Gamsachurdia, wurde zum bedeutendsten georgischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts und machte nach seinen Studien in Königsberg, Leipzig, München und Berlin sein Volk mit den Werken Goethes, Heines und Rilkes bekannt. Sein als antikommunistischer Dissident in Erscheinung getretender Sohn Swiad avancierte 1991 mit begeisterter Zustimmung zum ersten Präsidenten der jungen Republik.



Wurde erwartungsgemäß in seinem Amt bestätigt: *Eduard Schewardnadse*

Auf höherer politischer Ebene waren es die deutschen Kaukasustruppen im Ersten Weltkrieg, die freundschaftliche Gefühle weckten. Als Georgien am 27. Mai 1918 seine Unabhängigkeit erklärte, waren sie es, die das Land vor den expandierenden Türken schützten und bei ihrem Abzug Anfang 1919 die wertvolle Ausrüstung an die Waffenbrüder übergaben. Ein sichtbares Symbol dieser Allianz sind die georgischen Nationalfarben Rot-Weiß-Schwarz, die vom Kaiserreich übernommen und mit Hilfe deutscher Fachleute graphisch neu zusammengestellt wurden.

Georgien bleibt aus diesen Gründen der erste Ansatzpunkt deutscher Außenpolitik in der geopolitischen Schlüsselregion Kaukasus. Im Gegenzug ist für das von mehreren tendenziell feindlichen Staaten umgebene Georgien die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Deutschland als dem größten ausländischen Investor von geradezu staatserhaltender Bedeutung. Wenn noch kurz vor den jüngsten Präsidentschaftswahlen am 9. April Kanzler Schröder als Vertreter des wichtigsten ausländischen Handelspartners Tiflis besuchte, dann war dieser Termin alles andere als zufällig. Schewardnadse wollte mit deutschen Gesichtern Stimmen sammeln.

Ansonsten sind diese „Wahlen" und die offiziellen 80 Prozent für den Amtsinhaber alles andere als aussagekräftig, zumal der adscharische Regionalpräsident Aslan Abaschidse als einziger ernstzunehmender Mitbewerber seine Kandidatur im letzten Moment zurückzog. Die Mehrheit der zersplitterten Gamsachurdia-treuen Opposition hatte von vornherein Wahlfälschungen vorausgesagt (einige OSZE-Wahlbeobachter haben solche bereits bestätigt) und frühzeitig zum Boykott aufgerufen. **Martin Schmidt**

Zitate · Zitate

Während des heißen Krieges machten wir gute Fortschritte in Richtung auf die Ausrottung der bösen Kräfte – wir töteten Nazis. Aber viele Nazis entkamen den Bomben und Kugeln und tauchten eilends unter ...
Die Besatzungstruppen haben sich bereits dieser unveränderten Deutschen angenommen. Tausende gefährliche Nazis wurden zusammengetrieben, klassifiziert und eingesperrt. Aber der Job ist noch nicht zu Ende.
Tief in der deutschen Seele, im psychologischen „Untergrund", schwelen die Feuer des Hasses, der Gier und der Gewalt.
Wenn Du denkst, daß diese Deutschen sauber aussehen, anständig und harmlos – dann erinnere Dich. Es sind die, die den Krieg unterstützten und dafür arbeiteten ...
Bevor Du nicht begriffen hast, daß der Nazismus nicht das Produkt einiger außergewöhnlicher Individuen war, sondern tiefe Wurzeln in der deutschen Zivilisation hatte, wirst Du nicht imstande sein, die wahre Bedeutung dessen zu erfassen, was Du siehst. Die wahre Bedrohung der Weltsicherheit liegt in der Seele des deutschen Volkes ...
Zentralheizung ist typisch für Deutschland, so wie auch Buchenwald, wo Massenmorde mit typischer deutscher Gründlichkeit ausgeführt wurden. Deutsche Sauberkeit ist typisch – so sehr, daß sie aus menschlichen Körpern Seife machten. Nazi-Kunst gab der Welt Lampenschirme aus tätowierter menschlicher Haut ...
Das Deutschland der Nebel und schuppigen Drachen, der Räusche und Grausamkeit und des Blutes ist das gleiche Deutschland, das zwischen 1871 und 1914 eine individuelle Entwicklung durchmachte, die zu den größten technischen Errungenschaften der modernen Welt zählt. Diese alarmierende Verbindung von romantischem Bösewicht und fähigem Geschäftsmann, von sentimentalem Musikliebhaber und brutalem Unterdrücker hat Deutschland schon seit langem charakterisiert. Der Deutsche ist in Deutschland stets die Beute dieser wahnsinnigen Täuschung, aus der Du schließen kannst, daß die deutsche nationale Tradition (die die Seelen der Kinder formt, die in Deutschland aufwachsen) minderwertiger ist, in höchstem Grade und unleugbar minderwertiger ist, als die irgendeines anderes Volkes in der modernen westlichen Welt.

Broschüre, die 1945/46 an alle US-Soldaten mit dem Titel „Männer, die Deutschland kennen" verteilt wurde. Zitiert bei Caspar Schrenck-Notzing (aus „Charakterwäsche", Stuttgart 1965)

*

In praktisch der ganzen EU geht es wild zu: Nordirland, Baskenland, Korsika, Mafia, Camorra, Ausländerverfolgung, Rassenhaß und Pogrome, Diskriminierung von Grönländern, Mazedoniern und Bretonen, brutale Streiks, blutige Ausschreitungen, Studentenrevolten, Drogenkriminalität, nukleare Störfälle, verwüstete Landstriche, Apathie und Katastrophenstimmung, Jugendkriminalität, bald 20 Millionen Arbeitslose und eine Staatsspaltung in Flamen und Wallonen, ausgerechnet in Brüssel, dem Sitz der „Europäischen Union". Im Vergleich dazu haben das „isolierte Österreich" und die skandinavischen Länder, die man unbedingt in die EU treiben will, es „draußen" noch gut.
Es wird in der EU mit Menschenschicksalen jongliert, als wären es Bauern auf dem Schachbrett. Man kann doch freie Bauern nicht mit Geld abspeisen und ins Ausgedinge schicken, das ist erniedrigend, oder sie nur noch als Folklore- und Alibibauern benützen zum Herzeigen für den Tourismus. Das geht gegen Ehre und Selbstachtung, das ist ärger als Mord.

Friedensreich Hundertwasser
in „Zeit-Fragen", Zürich, vom 27. März 2000

Resolution:

Wider emotionale Massenhysterie

Bürger europäischer Nationen protestieren gegen Österreich-Boykott

Am ersten Wochenende des März 2000 haben sich in der neutralen Schweiz über vierhundert verantwortungsbewußte Intellektuelle und besorgte Bürger Europas versammelt.

Sie halten fest:

Die derzeitige Stimmung, die gegenüber unserem neutralen österreichischen Nachbarn geschürt wird, ist alarmierend. Daß ein niederländischer Kinderchor eine CD aufnehmen ließ und singt „Kauft nicht bei Österreichern" („Die Welt" vom 28. 2. 2000), hat bekannte historische Parallelen zu den Anfängen des Dritten Reiches. Es wird bewußt eine emotionale Massenhysterie erzeugt, der sich Intellektuelle anschließen. Daß sie sogar aktiv die Emotionen mitschüren, ist besonders erschreckend.

Deshalb müssen die Bürger Europas über folgende Tatsachen informiert werden:

1. Österreich hat, prozentual zu seiner Bevölkerung, von allen europäischen Staaten die meisten Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien aufgenommen. Dank dieser Aufnahme konnten die Flüchtlinge ihr Schicksal in einer menschlich würdigen Form bewältigen.

2. Jörg Haider ist kein Sympathisant von Hitler, wie dies in Agit-Prop-Manier behauptet wird. Vielmehr handelt es sich hierbei um eine perfide Desinformation. In Kärnten, wo Jörg Haider Landeshauptmann ist, werden die Minderheitsrechte, z. B. der Slowenen, auf seine Veranlassung hin, besonders geschützt. Ausländische Besucher finden ein gastfreundliches Klima vor.

3. Die neue österreichische Regierung entstand aufgrund freier und demokratischer Wahlen. Die Einmischung der 14 EU-Staaten in die Innenpolitik des souveränen Österreich ist illegitim. Sie verstößt gegen Regeln des EU-Rechtes sowie des Völkerrechtes. Die Einmischung nötigt Österreich zu einem Bruch mit fundamentalen demokratischen Grundsätzen, denn einer Partei mit 30 Prozent der Stimmen soll die Regierungsbeteiligung versagt werden.

4. Frieden und Freiheit sind kostbare Güter. Die inakzeptablen Aktionen gegen Österreich verletzen Grundsätze der Souveränität und die allgemeine Charta der Vereinten Nationen. Sie gefährden damit die Freiheit und den innereuropäischen Frieden. Wir lassen nicht zu, daß an Österreich ein Exempel statuiert wird, weil sonst anderen Ländern die gleiche Willkür und der gleiche Rechtsbruch droht.

5. Wir fordern den vollen Respekt vor der Souveränität Österreichs und die Wiedergutmachung des Schadens an unserem geschätzten Nachbarn und seinen demokratisch gewählten Parteien und Politikern.

Wer Österreich und seine politische Geschichte kennt, weiß, daß sich die FPÖ erbitterte Feinde gemacht hat durch die Bekämpfung von Filz und Pfründen, von Parteienproporz und undurchsichtigen Abhängigkeiten. Damit hat sie sich zwar den Dank der Bevölkerung, aber zugleich den Haß der politisch Verfilzten zugezogen. Durch die EU-Vorbehalte der FPÖ und Austrittsforderungen wird sie von EU-Nutznießern als Gefahr für die Hegemonialansprüche der EU betrachtet. Mit der gegenwärtigen Diskussion zum Thema „EU – ja oder nein?" nehmen die österreichischen Bürger ihr Menschenrecht auf demokratisch-pluralistische Meinungsbildung wahr, wie sie u. a. im Internationalen Pakt über wirtschaftliche soziale und kulturelle Rechte vom 19.12.1966 und im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte vom 19. 12. 1966 festgehalten sind.

Sie rufen alle freien Bürger auf:

Laßt euch nicht weiter desinformieren, mißbrauchen und gegen Österreich aufhetzen. Wir wollen mit unseren Nachbarländern in Frieden leben. Wir achten die Menschenrechte, die Freiheit des Einzelnen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Darum fordern wir die Respektierung der freien demokratischen Entscheidung in Österreich und in allen anderen Staaten Europas. Darum wenden wir uns dezidiert gegen jede Form totalitärer Einmischung, komme sie von rechts oder von links – oder aus Brüssel.

Erstunterzeichner:

Helmut Bärwald, langjähriger Leiter des Ost-Büros der SPD, Grafschaft Esch (D); Dr. Baranyi Károly, Pázmány Péter, Katholische Universität, Budapest (H); Vladimir Bukowsky, Dissident, Publizist, Cambridge (GB); Michael Dickgiesser, Redaktion Zeit-Fragen, Hamburg (D); Matthias Erne, Redaktion Zeit-Fragen, Zürich (CH); Dr. Eva-Maria Föllmer, Kongreßbüro „Mut zur Ethik", Tübingen / Zürich (D/CH); Dr. Lucio Gerig, Entomologe, Liebefeld (CH); Dr. Hans U. Graf, Alt-Nationalrat, Bülach (CH); Dr. Jesper Hansen, Chemiker, Odense / Zürich (DK/CH); Dr. med. Michael G. Koch, Epidemiologe, Karlsborg (S); Gerhard Löwenthal, Journalist, Leiter des ZDF-Magazins von 1969 bis 1986, Wiesbaden (D); Dr. med. Giuseppe Luciano, Comitatus pro libertatibus, Turin (I); Rainer Rothe, Rechtsanwalt, Radolfzell (D); Walter Ryth, Dipl.-Ing ETH, Lussy-sur-Morges (CH); Nick Seaton, Präsident der Campaign for Real Education, York (GB); Erika Vögeli, Redaktion Zeit-Fragen, Zürich (CH).

Internationale Medienhilfe protestiert:

Keine Zeit für eigene Kulturboten

Schröder lehnt Gespräch mit deutschsprachigen Auslandsmedien ab / Von Martin Schmidt

Man kann es ihm nicht verdenken, unserm Herrn Bundeskanzler, daß er angesichts überquillender Terminpläne nicht auch noch Zeit hat, sich höchstpersönlich mit den Angelegenheiten der deutschsprachigen Auslandspresse zu beschäftigen. Schließlich will das politische Tagesgeschäft haarklein vorbereitet sein, ganz gleich, ob es sich um ein Gipfeltreffen mit der Organisation für Afrikanische Einheit in Kairo handelt oder um einen Auftritt bei „Wetten daß?"

Warum also die Empörung bei der Internationalen Medienhilfe (IMH), daß auf das im August 1999 für die von ihr vertretenen Presseorgane gestellte Gesprächsgesuch bis heute keine positive Antwort erfolgte?

Immerhin wurde man freundlich an das Bundespresseamt weiterverwiesen (böse Zungen behaupten „abgeschoben"), und aus dem sprachigen Periodika, wobei seit dem Ende des Kalten Krieges ständig neue hinzukommen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die rund hundert Zeitungen sowie außerdem 350 Rundfunk- und 50 Fernsehprogramme.

Allein in den USA sind mehr als hundert deutschsprachige Hörfunkprogramme im Äther. Für den ostmitteleuropäischen Raum seien nur die „Baltische Rundschau", die „Deutschen Nachrichten" in Litauen, die „Prager Zeitung", die „Budapester Zeitung", die ungarndeutsche „Neue Zeitung" sowie die „Allgemeine Deutsche Zeitung" in Rumänien erwähnt.

Zielgruppen der genannten Medien sind nicht allein auslandsdeutsche Minderheiten, sondern auch bundesdeutsche Touristen und nicht zuletzt Angehörige der Mehrheitsvölker. Letztere erhalten bei der Lektüre nicht nur Hilfestel- Organe deutscher Volksgruppen anerkannte Medien gibt es keine offiziellen Hilfen. Ein spezielles Büro als Vertretungsstelle für sämtliche deutschsprachigen Auslandsmedien ist genauso überfällig wie die Benennung eines Ansprechpartners – weltweite Gleichbehandlung deutschsprachiger Journalisten (Einladungen zu besonders wichtigen politischen Veranstaltungen sollen künftig nicht nur an die Kollegen der schreibenden Zunft in der Bundesrepublik gehen)



Weltweite Pressepräsenz: *Insgesamt gibt es etwa hundert auslandsdeutsche Zeitungen, 35 Rundfunk- und 50 Fernsehprogramme*

Fotos (2) Schmidt

Wichtiger als Goethe-Institute und Handelskammern

Kanzleramt gingen sogar einige sehr nette Zeilen an den IMH-Geschäftsführer Akstinat: „Der Bundeskanzler weiß um die wichtige Funktion deutschsprachiger Medien im Ausland und schätzt ihre Arbeit. Die deutschsprachigen Medien im Ausland sind ein bedeutendes Bindeglied zwischen Deutschland und den im Ausland lebenden Deutschen und den an Deutschland Interessierten. Ich bitte aber um Verständnis, dass der Bundeskanzler wegen der Vielzahl seiner Verpflichtungen Ihrem Wunsch nicht entsprechen kann."

In der Tat, die deutschsprachigen Zeitungen von Moskau bis Melbourne und von Temeschwar bis Toronto könnten eine äußerst wichtige Verbindung darstellen zwischen dem Mutterland und seinen vielen Millionen in aller Welt verstreuten Landsleuten, ja zu allen Germanophonen respektive Germanophilen rund um den Globus.

Außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs, der Schweiz, Liechtensteins und Luxemburgs erscheint die stattliche Anzahl von über 3000 deutsch- lungen zur Verbesserung bzw. Festigung ihrer deutschen Sprachkenntnisse, sondern werden möglichweise auch auf interessante Investitions- oder Reisemöglichkeiten in Deutschland aufmerksam gemacht.

Schon das pure staatliche Eigeninteresse sollte deutsche Politiker dazu veranlassen, diese Kulturbotschafter zu fördern, deren Bedeutung über die der Außenhandelskammern oder Goethe-Institute weit hinausgeht. Dennoch werden die deutschsprachigen Auslandsmedien weder von ihnen, geschweige denn einer breiten Öffentlichkeit in nennenswertem Umfang wahrgenommen.

Ob bewußt oder aus Unkenntnis, das mag dahingestellt sein. Zumindest bei den Grünen und so manchen Sozialdemokraten dürfte ideologische Voreingenommenheit gegenüber einer solchen „nationalen Internationale" die Scheuklappen herunterfallen lassen.

Die aktuelle Lage ist jedenfalls wenig erfreulich: Abgesehen von den Fördergeldern für einige als durch die Bundesregierung. Und eben darüber sollte mit Kanzler Schröder gesprochen werden sowie über weitere Verbesserungvorschläge, die in einem Offenen Brief aller wichtigen deutschsprachigen Auslandsmedien Ende 1999 festgehalten wurden:

– offizielle Würdigung der Leistungen der deutschsprachigen Medien im Ausland

– regelmäßige Sachspenden und Gewährung zinsloser Kredite

– Einstellung von Gratis-Publikationen, die mit deutschen Steuern finanziert werden und den unsubventionierten deutschsprachigen Medien Abonnenten wegnehmen

Die Internationale Medienhilfe ist – höchstwahrscheinlich zu Recht – davon überzeugt, daß allein eine schriftliche Übermittlung der eigenen Wünsche ans Bundespresseamt die reine Zeitverschwendung ist. Nur eine persönliche Übergabe der Petitionen an Kanzler Schröder kann das dringend erforderliche Presseecho bewirken und vielleicht ein Umdenken in Gang setzen.

Nähere Informationen: AG Internationale Medienhilfe (IMH), Koordinationsbüro Deutschland, Postfach 1122, 53758 Hennef bei Köln, Tel.: 02242/7359, Fax: 02242/7359, E-Post: inter-info@t-online.de

Blick nach Osten

Harscher Donau-Appell

Bukarest/Sofia – Die Ministerpräsidenten Rumäniens und Bulgariens, Isarescu und Kostov, haben EU und Nato in einem gemeinsamen Brief aufgefordert, bei einer möglichsten schnellen Wiedereröffnung des Schiffahrtsverkehrs auf der gesamten Donau behilflich zu sein. Dabei „bestehen" die Regierungschefs darauf, daß die Beseitigung der von der Nato im Kosovo-Krieg zerbombten serbischen Brücken nicht mit den fortbestehenden Sanktionen gegen das Balkanland kollidiert. Eine weitere Verzögerung wollen beide nicht hinnehmen, zumal infolge der Blockade noch immer 70 bzw. 80 Prozent ihrer Flußschiffahrt lahmgelegt und die ökonomischen Schäden gewaltig sind.

Slowenen unnachgiebig

Laibach – Sloweniens Präsident Milan Kucan hat erneut allen Hoffnungen auf baldige Gewährung eines Minderheitenstatus für die in seinem Land lebenden Deutschen eine Absage erteilt. In einem am 4. April in der „Berliner Zeitung" veröffentlichten Interview bejahte er lediglich die in Gesprächen mit der neuen österreichischen Regierung angestrebte „organisierte Wiederaufnahme des kulturellen Lebens" der einigen Tausend am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht außer Landes getriebenen Deutschen in Südkärnten, der südlichen Steiermark, der Hauptstadt Laibach oder in der Sprachinsel Gottschee.

Telekom: Ost-Expansion

Prag/Preßburg – Die Deutsche Telekom AG hat jüngste tschechische Presseberichte bestätigt, wonach sie im Zuge einer Kapitalerhöhung die Aktienmehrheit am zweitgrößten Mobilfunkbetreiber des Landes erwirbt. Neben dem Zugriff auf das tschechische „Radio Mobil"-Unternehmen zeigt der deutsche Telekommunikationskonzern auch Interesse an der in den kommenden Monaten zur Privatisierung anstehenden staatlichen slowakischen Telekomgesellschaft. Diese ist ebenso wie die Privatisierung der staatlich kontrollierten Banken und der großen Industriebetriebe wie beispielsweise dem Stahlwerk in Kaschau eine Vorbedingung für den EU-Beitritt der Slowakei.

Rotstiftpolitik in der Lausitz:

Sorben beklagen Sparpläne

Vorsitzender der sorbischen Kulturstiftung demonstrativ zurückgetreten / Von Petra Schirren

Der Ratsvorsitzende der Stiftung für das sorbische Volk, Pfarrer Clemens Rehor, ist Anfang April aus Protest gegen geplante Finanzkürzungen zurückgetreten. Die infolge der Einschnitte unumgänglichen Schließungen sorbischer Einrichtungen würden den Kernbereich der Kulturarbeit der Volksgruppe in unverantwortlicher Weise beeinträchtigen, so Rehor.

Träger der ab 1991 aufgebauten Stiftung für die ungefähr 40 000 Angehörigen der westslawischen Minderheit in der Oberlausitz sowie die rund 20 000 Sorben in der Niederlausitz ist zur Hälfte der Bund, während die andere Hälfte zu zwei Dritteln vom Freistaat Sachsen und zu einem Drittel vom Land Brandenburg übernommen wird.

Von seiten des Bundes ist für 2001 eine Mittelkürzung um eine Million auf 15 Millionen Mark vorgesehen, die bis 2004 um eine weitere Million verringert werden sollen. Brandenburg hat für das kommende Jahr eine Reduzierung seiner Hilfen um 330 000 Mark angekündigt.

Im einzelnen verfügen die Sorben heute über folgende Einrichtungen: In ihrem kulturellen Zentraum Bautzen/Oberlausitz haben neben der Stiftungsverwaltung die 1912 ins Leben gerufene Volksgruppenvertretung „Domowina", das Sorbische National-Ensemble, ein Haus für sorbische Volkskultur, das Sorbische Museum, ein Sobisches Institut, ein eigener „Domowina-Verlag" sowie ein spezieller Schulverein seinen Sitz.

In Cottbus/Niederlausitz ist neben der Regionalorganisation der „Domowina" ein Niedersorbisches Gymnasium, die Niedersorbische Sprachschule, ein Museum, das Wendische Haus sowie die Sorbische Kultur-Information „Lodka" registriert.



Dem brandenburgischen Landtag ist außerdem gemäß § 5 des Sorben/Wenden-Gesetzes ein Sorbenrat zugeordnet, der bei allen die Minderheit betreffenden Angelegenheiten hinzugezogen werden muß und den Status eines Ausschusses genießt. In Sachsen gibt es beim Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst ein gesondertes Referat zu den „Angelegenheiten der Sorben".

Doch allen diesen rechtlich-politischen Schutzvorrichtungen zum Trotz wurden sowohl das Todesurteil gegen das im sorbischen Siedlungsgebiet liegende „Braunkohle"-Dorf Horno (sorbisch: Rogow) ausgesprochen als auch die jetzigen Rotstiftpläne beschlossen.

An konkreten Einsparungen zeichnet sich bislang u. a. die Streichung von 46 Stellen beim Sorbischen Nationalensemble ab. Darüber hinaus gibt es unter sorbischen Eltern und den Volksgruppenvertretern seit Anfang des Jahres erheblichen Unmut über die Schließungspläne des sächsischen Kultusministeriums für die beiden einzigen sorbischen Mittelschulen im Freistaat. Zur Begründung werden stetig sinkende Schülerzahlen genannt, die eine Weiterführung angeblich nicht mehr rechtfertigen.

Sorbische Vertreter fordern angesichts des fortschreitenden Sprach- und Kulturverlusts der nachwachsenden Generationen ihres Volkes eine entschiedenere Beherzigung des minderheitenpolitischen Grundsatzes der „positiven Diskriminierung". Anders könne eine derart kleine Gruppe wie die ihre in unserer von Mobilität und dem massiven (deutschsprachigen) Medienzugriff geprägten Zeit nicht überleben.

Weitere Auskünfte: Stiftung für das sorbische Volk, Postplatz 2, 02625 Bautzen

Einblicke:

Kampfauftrag gegen den Rechtsstaat

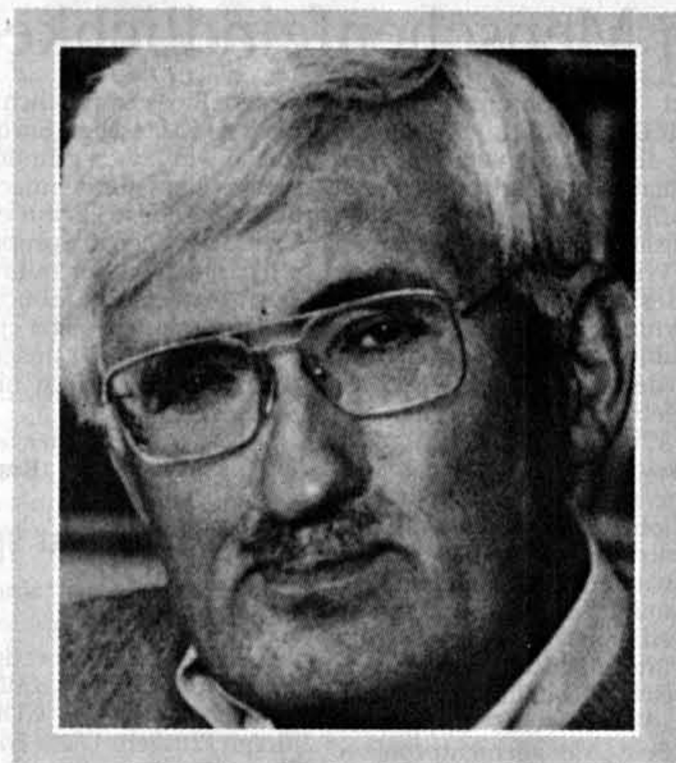
Gewaltbegriffe der 68er erschüttern das staatliche Gewaltmonopol (Teil III)

Von RUDOLF WILLEKE

Für Max Horkheimer ist Deutschland eine Klassengesellschaft, in der es sich wenige auf Kosten vieler gutgehen lassen.

Diese These von Marx haben die Hauptvertreter der „Frankfurter Schule" jedoch nicht auf sich selbst bezogen, obgleich sie alle aus großbürgerlichen Verhältnissen stammten und mit einem Millionenvermögen den Krieg und die Emigration „gut" überstehen konnten.

Die industrielle Gesellschaft ist keine Gesellschaft freier Menschen, sagen sie, sondern eine der totalen Unterdrückung und totalen Herrschaft. In ihr beherrsche die tote Arbeit (Maschine, Kapital) die lebendige (Arbeiter, Mensch). Ursache dieser total gewordenen Unterdrückung ist nach Horkheimer die Technik, die den Menschen versklave und sein Denken und Bewußtsein deformiere. Der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft folge daher nicht mehr der humanen, sondern der instrumentellen Vernunft.



Jürgen Habermas ist heute wohl der bekannteste Vertreter der „Kritischen Theorie": *Der 1929 in Düsseldorf geborene Philosoph und Soziologe propagierte wie Horkheimer die Utopie der „herrschaftsfreien Gesellschaft", war für die antiautoritären und gleichmacherischen 68er-Reformen im Bildungswesen maßgeblich mitverantwortlich und bildete im sogenannten „Historikerstreit" die Speerspitze der Nolte-Gegner.*

Horkheimer beschreibt den gesamten technischen Fortschritt als einen unendlichen Prozeß der Entmenschlichung. Alle wohlmeinenden gesellschaftlichen Reformversuche könnten daran nichts ändern, sondern lediglich das bestehende, kapitalistische System stabilisieren. Nicht Reform, sondern Totalveränderung des Bestehenden heißt deshalb die gesellschaftspolitische Devise der Frankfurter.

Die Gesellschaftsanalyse von Habermas läßt sich mit „Verfall" überschreiben. Er spricht von ökonomischen Krisen, die das kapitalistische System ständig erschütterten, jedoch nicht verhindert werden könnten, außerdem von Sinnkrisen, die dem System die motivierenden Kräfte entzögen, und schließlich von Legitimationskrisen.

Alle diese Teilkrisen zusammengenommen könnten das System von Herrschaft und Unterdrückung in eine Systemkrise stürzen und damit zum Zusammenbruch des Kapitalismus führen.

Diese technikfeindliche Grundströmung in unserem Land führt den „Grünen" ein Wählerpotential von zehn Prozent zu und macht die Ökologie zum Staatsziel Nr. 1, zur alles andere in ihren Bann ziehenden Ideologie.

Das Bild, das Horkheimer von der „neuen" sozialistischen Gesellschaft zeichnet, ist unklar und höchst widersprüchlich. Einerseits soll es eine „herrschaftsfreie" Gesellschaft des Genusses sein, in der Triebregungen nicht mehr verpönt und unterdrückt sind (eine Art Schlaraffenland), andererseits ist alles durchgeplant und nichts wird den Kräften des Marktes überlassen.

Bei Habermas dagegen ist die paradiesisch-sozialistische Gesellschaft genau umschrieben:

– sämtliche Bedürfnisse sollen chancengleich zugelassen und befriedigt werden,

– alle durch Herrschaft „verzerrten" Kommunikationsstrukturen der jetzigen Gesellschaft sollen durch den „herrschaftsfreien Diskurs der Vernünftigen und Aufgeklärten" abgelöst werden, und alle Machtansprüche müßten sich ständig rechtfertigen.

Die von Habermas wie Horkheimer als Ideal dargestellte herrschaftsfreie Gesellschaft bedarf der kritischen Anmerkung: Denn wenn niemand herrscht, weder der Staat noch die Gesetze, dann herrschen *alle*, insbesondere die Mächtigeren, die Kräftigeren, die Durchsetzungsfähigeren. In der herrschaftsfreien Gesellschaft regiert das Prinzip homo homini lupus bzw. bellum omnium contra omnes – also: Anarchie und das Recht des Stärkeren.

Auch Adorno macht in seiner Gesellschaftsanalyse das Prinzip Herrschaft verantwortlich für den „katastrophalen" Ablauf der Geschichte und für die „apokalyptische Zukunft" der Kultur. In seinem geschichtsphilosophischen Hauptwerk „Negative Dialektik" zeichnet er den ganzen Weg der Menschheitsgeschichte nach. Am Anfang habe der Mensch demnach versucht, sich von den Naturgewalten zu emanzipieren. Bei diesem Befreiungskampf sei ihm die Technologie zu Hilfe gekommen. Der Mensch sei zunächst Herr über die Natur und Herr über die Technik gewesen.

Bis zu diesem Zeitpunkt der Emanzipation des Menschen von den Mächten der Natur sei der Geschichtsprozeß positiv-dialektisch verlaufen. Dann aber sei mit der Erfindung der Maschine und der Industrie der Umschlag ins Negative erfolgt: Der Mensch, der diese erfunden bzw. sich dienstbar gemacht hatte, mußte fortan die Maschine bedienen, mußte sich den Sachzwängen und Gesetzen der Technik und Industrie unterwerfen.

Je mehr er sich von der Natur emanzipieren wollte, um so mehr wurde er zum Sklaven des industriellen Systems.

Herrschaft ist nach Adorno total geworden:

– in den Betrieben herrsche die Technik über den Menschen,

Frankfurter Schule lieferte die ideologischen Bausteine heutiger Technikfeindlichkeit

– in den gesellschaftlichen Institutionen (Familie, Kirche, Schule, Betrieb, Klinik, Bundeswehr) herrsche der Mensch über Menschen,

– in seinem Gewissen habe der Mensch Herrschaft über sich selbst errichtet.

„Auschwitz" war folgerichtig kein Betriebsunfall der Geschichte: „Jeder technische Fortschritt ist ein Fortschreiten in Richtung Abgrund und Katastrophe." Das ist die tief pessimistische und deprimierende Botschaft der Frankfurter: Der Mensch wird vom Subjekt der Naturbeherrschung zum Objekt total gewordener Unterdrückung. Aber jedes Zurück bringt ihn erneut unter die Herrschaft der Natur.

Im Hinblick auf diesen geschichtlich-gesellschaftlichen Circulus vitiosus von Emanzipation und Unterdrückung formuliert Adorno den radikalen, an die Wurzeln der Gesellschaft gehenden Satz: Das Ganze ist falsch, die Gesellschaft ist zum Unheil gewuchert, sie ist ein unendlicher Fortschritt im Falschen, und der Geist der Geschichte ist die permanente Katastrophe.

Aus dieser Analyse folgert er die Befürwortung der Anarchie, des anarchistischen Aufstandes gegen den technischen Fortschritt, weil nur der Ausstieg aus dem System das Prinzip Herrschaft durchbrechen könne.

Dieses Motiv des Ausstiegs und der Rebellion gegen die Technologie treibt „Grüne" und Greenpeace-Aktivisten zu manchen ihrer heutigen Handlungen gegen den technologischen Fortschritt.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß bekannte Repräsentanten des sogenannten „Militärisch-Industriellen Komplexes" (Beckurts, v. Braunmühl, Herrhausen, Ponto, Schleyer sowie deren begleitende Polizeibeamte) aus eben diesem Motiv von zum Teil akademisch gebildeten Anhängern der Rote Armee Fraktion (RAF) ermordet wurden.

Bei dem Kampf gegen das Prinzip Herrschaft stehen die Frankfurter auf seiten der Gewalt-Befürworter. Marcuse unterscheidet zwei Formen der Gewalt: Auf der einen Seite stehe die „institutionalisierte Gewalt" des Establishments, des Staates, der Institutionen und der Gesetze. Diese bezeichnet er als „Gewalt der Unterdrückung"; sie stehe im Dienste des geltenden Rechts, sei daher „legale Gewalt" und zugleich auch „illegitime Gewalt", weil sie den Menschen die Freiheit vorenthalte.

Der institutionalisierten Gewalt stehe die zweite Form gegenüber: die „Gewalt des Widerstandes", die Marcuse auch „Gewalt der Befreiung" oder „Gewalt der Verteidigung des Lebens" nennt. Diese Gegengewalt gegen den Staat sei nach geltendem Recht (Gesetz) notwendigerweise illegal, aber sie sei eine gerechtfertigte Gewalt, weil sie auf Befreiung vom Bestehenden abziele.

Marcuse erklärt, daß es für unterdrückte und überwältigte Minderheiten ein „Naturrecht" auf Widerstand gebe und daß außergesetzliche Mittel (Gewalt gegen Sachen/Personen) angewendet werden müßten, sobald sich die gesetzlichen als unzulänglich herausgestellt hätten.

Wenn die unterdrückten Minderheiten Gewalt anwenden, beginnen sie, folgt man seinen Gedankengängen, *keine* neue Kette von Gewalttaten, sondern zerbrechen die etablierte Gewalt des Staates. Und kein Dritter – am allerwenigsten der Erzieher und Intellektuelle – habe das Recht, den Aufständischen Friedfertigkeit zu predigen.

Zusammengefaßt lautet die Botschaft der Frankfurter: In bestimmten Situationen hat oppositionelle Gewalt mehr Recht als das Recht, da sie bricht.

Nur ein Opfer „rechter" Gewalt ist auch ein gutes Opfer

Diese Botschaft oder Heilslehre Marcuses wurde von der Linken als Kampfauftrag gegen den demokratisch legitimierten Rechtsstaat aufgefaßt und umgesetzt.

Seit ihrer Verkündung wird in politischen Kreisen öffentlich darüber diskutiert, welche Gewalt illegal, aber legitim bzw. legal, aber illegitim sei und ob Gewalt auch gegen Personen zu rechtfertigen sei. Täter mit (bestimmtem) „politischem Hintergrund" können seitdem mit mehr Nachsicht seitens der Gerichte rechnen.

Sitzblockaden vor Kernkraftwerken, Munitionsdepots der Bundeswehr oder auf Gleisen der Bundesbahn erscheinen nicht mehr als illegale Gewalt (Nötigung), sondern als zulässige Form freier Meinungsäußerung.

Der Rechtsstaat Deutschland verzichtete auf ein Auslieferungsgesuch des marxistischen Kurdenführers Öcalan, der unter dem Verdacht mehrfachen Mordes stand, weil die Bundesregierung die Gewalt der bei uns Gastrecht genießenden PKK-Anhänger befürchten mußte und weil die Kurden ja lediglich die „Befreiung" Kurdistans von den Teilungsstaaten Türkei, Irak, Iran und Syrien durchsetzen wollten.

Im heutigen Deutschland „muß" man für „linke" Gewalt Verständnis haben, wendet sie sich doch in „edler Absicht" gegen Ungerechtigkeiten vor der eigenen Haustür und in der ganzen Welt.

Dabei ist es symptomatisch, wenn – wie in Magdeburg im Februar 1999 geschehen – bei gewaltsamen Demonstrationen „gegen Rechts" in der gesamten Innenstadt unterstützend die Kirchenglocken läuten. Denn „rechte" Gewalt ist ohne Wenn und Aber verabscheuungswürdig und ruft tiefempfundene Betroffenheit hervor. Sie muß mit drakonischen Maßnahmen bestraft werden, da es gilt, für alle sichtbar den „Anfängen zu wehren".

Gewalt gegen Sachen (Autos, Geschäftsfassaden, Fensterscheiben) wird in aller Regel nicht mehr als Gefahr für „unsere gefestigte Demokratie" bewertet. Meist heißt es lapidar: Die Geschädigten haben eben Pech gehabt.

Gewalt gegen Personen gilt im allgemeinen zwar (noch) als Schwerkriminalität. Aber auch hier wird allzu oft ideologisch unterschieden: Besonders gefährlich und verwerflich ist sie nämlich dann, wenn Deutsche gegenüber Ausländern handgreiflich werden. Im umgekehrten Fall erscheint sie als weniger problematisch.

Man erinnere sich: Im Februar 1999 wird ein junger Algerier in Guben von deutschen Skinheads in den Tod getrieben. Der örtliche Polizeichef bestreitet einen „politischen Hintergrund" der Tat, die Medien aber vermuten sofort einen „neonazistischen" Vorfall, also Gewalt „von rechts". Des Algeriers wird in einem Quasi-Staatsakt mit Lichterketten und wahren Blumenbergen gedacht.

Doch der am selben Tag auf dem Bahnhof von Frankfurt-Griesheim von Afrikanern mit mehreren Messerstichen niedergestreckte 24jährige Deutsche wird von seinen Eltern ohne öffentliche Anteilnahme in aller Stille beerdigt. Die Medien schweigen diesen Fall tot.

Es gibt also „gute" Tote, die heftig an das Rechtsbewußtsein der Deutschen appellieren sollen, und „schlechte" Tote, die man lieber unbeachtet läßt.

Jede Überschreitung der Geschwindigkeitsbegrenzung, jedes verbotswidrige Parken in der Innenstadt wird ebenso unnachsichtig verfolgt wie ungesetzliche Versuche der Steuerminderung. Demonstrieren dagegen Tausende von Ausländern rechtswidrig (Art. 8 GG) an Grenzen, auf Autobahnen, in Innenstädten oder dringen Scharen von PKK-Anhängern, selbsternannten „Antifaschisten"/„Antirassisten" mit Gewalt in unliebsame Parteigeschäftsstellen, in Teestuben oder ausländische Vertretungen ein, verzichtet die Polizei reihenweise auf die fälligen Festnahmen, die Aufnahme von Personalien und Beweismitteln sowie auf Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Sie sichert sogar freies Geleit zu, wenn friedlich weiterdemonstriert oder gewaltlos der Rückzug angetreten wird.

Doch der Staat, der auf sein Gewaltmonopol verzichtet und Schwäche zeigt, wird nur um so mehr Gewalt und Terror ernten und wandelt seinen Charakter. Abhilfe schafft allein die eiserne und unparteiische Beherzigung der Grundregeln: „Nur das Recht soll herrschen" und „Gleiches Recht für alle".

Mißverständnis

Betr.: Folge 13/00 – „Auf der Suche nach dem Wähler"

Zu dem Bericht im *Ostpreußenblatt* vom 1. April über die Veranstaltung des „Aufbruch 99", in welcher Dr. Heiner Kappel über den Stand seiner Vereinigungsbemühungen kleinerer Parteien des „bürgerlich-konservativen Spektrums" referiert hat, bedarf es einer Richtigstellung. Und wie häufig in solchen Fällen, handelt es sich offenbar um ein Mißverständnis, welches es aufzuklären gilt.

Ja, ich habe mich ziemlich am Ende jener Veranstaltung zu Wort gemeldet und, wie ich mich genau erinnern kann, als „Wanderer zwischen zwei Welten". Damit war einerseits das von mir unterstützte Bemühen Heiner Kappels um eine Zusammenführung der Klein- und Kleinstparteien gemeint, andererseits das von mir unterstützte Bemühen Alfred Mechtersheimers um den Aufbau einer politischen Kraft auf einer größeren, weit über die bisherigen Parteimitglieder hinausreichenden Basis.

Nicht genau erinnere ich mich allerdings an den Wortlaut, mit welchem ich meine Ansicht auszudrücken versuchte, daß eines das andere keineswegs ausschließt, sondern gerade eine sinnvolle Kooperation am ehesten einen Erfolg verspricht. Leider muß ich nun annehmen, daß ich mich da so wirr und mißverständlich ausgedrückt habe, daß der Berichterstatter genau das Gegenteil ausgedrückt hat, – nämlich ich wolle der einen Alternative bedeuten, „das macht keinen Sinn".

Etwas mißtrauisch macht mich allerdings, daß „es macht keinen Sinn" überhaupt nicht zu meinem Wortschatz gehört, und noch ein bißchen mehr, daß es sich inzwischen doch herumgesprochen hat, daß ich einen „Aufruf zur Sammlung der Deutschen" herausgegeben habe, der mit einer Erklärung zur „Deutschen Aufbau-Organisation" abschließt. Heiner Kappel jedenfalls ist das durchaus bekannt, und das hat ihn keineswegs gehindert, mir zum Zeichen der Verbrüderung vor aller Augen die Hand zu reichen. **Baldur Springmann**
Hof Springe

Gewinn für Leser

Betr.: Das Ostpreußenblatt

Ihnen und ihren Kollegen beim *Ostpreußenblatt* möchte ich einmal Dank und Sympathie für Ihre ausgezeichnete Arbeit an Inhalt und Form dieser Zeitung aussprechen, die sich zu Recht eine Wochenzeitung „für Deutschland" nennt. Kenntnisreich, mit großer Themenvielfalt, stets aktuell, mutig und von hohem sprachlichen Niveau ist sie ein Gewinn für den Leser. Auch wenn man, wie ich, aus Schlesien stammt, möchte man neben der eigentlichen Heimatzeitung Ihr Blatt durchaus nicht missen. Ich bestelle deshalb ein Geschenk-Abonnement.
Stephanie Heidelmeyer
Alzenau

Geschleift

Betr.: Folge 12/00 – Leserbrief von Oberst Köpcke „Der Stein war nackt – das Grab woanders"

Zum Leserbrief des Herrn Oberst Köpcke, Weißenfels, möchte ich noch anmerken, daß der Herr Oberst gewiß recht hat, wenn er beteuert, seine Sodaten hätten die Grabstätte der Marineoffiziere nicht „geschliffen". Sicherlich wird er im Verlaufe seines militärischen Werdegangs gar manchen Rekruten geschliffen haben, doch Bauwerke, Festungen und eben auch Denk- und Grabmale werden geschleift, wenn sie einem Mächtigen lästig geworden sind.
Joachim-Albrecht Liedtke
Eckernförde

Neue Form von Menschenfeindlichkeit?

Betr.: EU-Hetzkampagne gegen Österreich

Seltsame Dinge passieren in der Alpenrepublik: da lehnt sich ein Politiker an die Meinungen und Anschauungen der Bevölkerung an! Das allein macht schon verdächtig. Könnte es nicht sein, daß diverse Medien, damit die Öffentlichkeit in Mitteleuropa nicht auf „dumme" Gedanken kommt, in unsere Gemüter „stanzen" will, daß wer sich für Volkes Stimme interessiert eben ein Populist ist? Nun leben wir in einer Demokratie, und das Volk ist der Souverän. Wer als Teil der politischen Klasse mit dem Willen des Volkes nicht leben kann und nicht in der Lage ist, die allgemeinen Belange mit seinen Mitbürgern zu erörtern, der hat sich das falsche Volk oder die falsche Staatsform gewählt. Es geht also wohl gar nicht um Haider, sondern offensichtlich um die Ausschaltung eines „Störfalles". EU-Kommissar Solana erklärte offen, daß die EU-Sanktionen gegen Österreich den Zweck verfolgten, Bundeskanzler Schüssel zurück in die alte Koalition mit der Sozialistischen Internationale zu zwingen. Geht es also in Wirklichkeit um die sozialistische Gleichschaltung, mit der, nach alter SED-Schule als Antifaschismus getarnt, das Einstimmigkeitsprinzip in der EU-Kommission aufgehoben werden kann und so dann das eine oder andere Land seine Stimme verlieren wird? Der globale Internationalismus, dem funktionierende Nationalstaaten und kulturelle Eigenständigkeit im Wege sind, braucht offensichtlich die Etablierung einer Willkürherrschaft. Statt gesunder regionaler Wirtschaftsstrukturen in einem Europa der Republiken könnte es bald nur noch den trockenen Kuchen nackter globaler Wirtschaftsinteressen und Wirtschaftsegoismen geben. Rücksichtslose Machtpolitik kennzeichnet das Vorgehen der EU-Politiker, denn beispielsweise in Polen werden mit Eintritt in die EU wohl etwa 1,8 Millionen Bauernfamilien ihre Existenzgrundlage verlieren. Lautet die zynische Begründung nicht, sie seien nicht ausreichend qualifiziert, sich auf den „Wettbewerb" einzustellen, da sie ein „Managementproblem" hätten? Ist das nicht tatsächlich eine neue Form von „Menschenfeindlichkeit"?

Zurück nach Wien: Tatsache ist, daß es in Österreich noch nie zu Brandanschlägen auf Asylantenheime gekommen ist. Und für Flüchtlinge haben die Österreicher schon immer mehr Mitgefühl gezeigt als das Brüsseler Hauptquartier. Belgiens Bürger wurden von ihrer Regierung aufgerufen, ihre Ferien nicht mehr in Österreich zu verbringen. Nicht abgeraten wurde ihnen von einem Urlaub in China, Rußland oder Indonesien. Eines ist tröstlich: Es sind nicht die Menschen Europas, die solche Direktiven erfinden, denn solches kann nur der machtbesessene Ungeist der Diktatur ersinnen. Viele Menschen in Europa reagieren darauf bereits in mitmenschlicher Konsequenz: Sie buchen Ferien in Österreich – jetzt erst recht! Unser Denken und unsere Phantasie sind doch noch nicht von Brüssel gesteuert.
Werner Schramm
Reutlingen

18 Jahre zu spät

Betr.: „Green card" und „Inder statt Kinder"

„Green card" fordert der Kanzler Schröder, aber „Kinder statt Inder" fordert der CDU-Obere Jürgen Rüttgers. Diese Forderung löste allerdings einen Sturm der Entrüstung bei SPD, Kirchen und Gewerkschaften aus.

Ich frage mich, was an der Forderung nach mehr Kindern, die mit staatlichen Mitteln ausgebildet werden sollen, damit Deutschland nicht zum Entwicklungsland wird, „fremdenfeindlich" sein soll. Richtig ist, daß diese Forderung 18 Jahre zu spät kommt. 1982 kam die CDU des Herrn Rüttgers auf die Machtsessel und versprach die große Wende, u. a. auch die geistig-moralische! Vorher hatte die SPD alles an Schule und Bildung, was sich bewährt hatte, umgekrempelt. Eine Reform jagte die andere. Das Schulsystem wurde quasi zerstört. Gleiche (Un)Bildung für alle hieß das Schlagwort der „Reformer". Eliten und Förderung Hochbegabter waren verpönt. Heute stehen Grund- und Hauptschulen kurz vor dem Kollaps, weil babylonisches Sprachgewirr herrscht und die Lehrer bis zu 18 verschiedene Nationalitäten in einer Klassen haben. Die Konferenz der Universitätsrektoren beklagt sich seit Jahren, daß ein Großteil der Abiturienten keine Hochschulreife besäße und die Universitäten überfordert wären, den angehenden Studenten erst einmal das notwendige Grundwissen zu vermitteln. Schröder meint nun, mit 20 000 Indern und Osteuropäern die Wissenslücke auffüllen zu müssen. Gibt es also in Indien eine bessere Ausbildung als bei uns? 4,2 Millionen Arbeitslose, Tausende arbeitslose Akademiker, davon allein 30 000 Informatiker. Alle zu dämlich, oder was? Man sollte die indische Regierung bitten, unseren Volksvertretern eine „Green card" auszustellen. Dann wären wir so manchen Unfähigen los. **Klaus Hoffmann**
Bad Bevensen

Nährboden für Haßtiraden

Betr.: Folge 12/00 – „Tote Katzen ..."

Der Artikel des Herrn Hans Heckel wirft ein Problem auf, das leider nicht ausreichend in der Öffentlichkeit behandelt wird, nämlich das Problem der antideutschen Kinderliteratur in Großbritannien. Nachfolgend eigene Erlebnisse: Fünftklässler, Kinder befreundeter Familien in Mittelengland, stießen mich vor Jahren auf ein Problem, das sie sehr zu beschäftigen schien. Bei gemeinsamer Freizeitbeschäftigung kamen wir uns näher, und ich freute mich, meine Sprachkenntnisse an Kindern auszuprobieren. Nach Tagen des Spielens wollten sie ihre Deutschkenntnisse vorweisen. Mir wurden deutsche Vokabeln aufgesagt, Wörter zwar, die aus einem Kindermund nicht kommen dürfen, jedoch akzentfrei. Angeblich war keine äußere Hilfe im Spiel, was ich nicht glauben mochte. Ich sparte nicht mit Lob. Doch Lob irritierte sie – etwa so, als ob sie sich des Lobes genierten. Eines Tages faßten sie Mut und holten stumm und kommentarlos einige ihrer Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke hervor und breiteten sie vor mir aus – Bücher mit Bildergeschichten. Auf den Einbänden las ich: military comic.

Was ich zu sehen bekam, ließ mich erstarren. Grausame Männer trieben ihr blutiges Spiel mit englischen Kindern. Da wurde mal ein Schulbus in den Straßen einer Stadt mit dem Jagdflugzeug verfolgt und ein Teil der Kinder mit den Bordwaffen totgeschossen. Der Mund des Piloten sprudelte Sprechblasen mit jauchzenden Kommentaren in *deutscher Sprache*, wobei die Wörter zusätzlich und fein säuberlich mit einer speziellen phonetischen Lautschrift unterschrieben waren, damit Kinder die deutschen Vokabeln richtig aussprechen können. Da wurde ein Pfadfinderlager englischer Kinder mit deutschen Kettenfahrzeugen zermalmt, wobei viele Kinder tot liegen blieben. Die Bekleidung der Angreifer mit aufgesetzter kaiserlicher Pickelhaube bestand aus einem Mix der Uniformteile von Wehrmacht, SA, SS, Reichswehr, und ihre Orden stammten aus verschiedenen deutschen Zeitepochen – ihre Sprechblasen enthielten Textteile der *deutschen Nationalhymne*. In dieser Weise ging es fort über hunderte Seiten. Den Kindern stand ihr Konflikt klar ins Gesicht geschrieben: weil *deutsch* sprechend – mußte ihr Gespiele eigentlich auch so böse sein wie diese Schergen. All meine Überzeugungskraft aufbietend, konnte ich die Kinder nicht bewegen, sich von dem völkerverhetzenden englischen Schund zu trennen. Die Eltern wiegelten ab, daß dies unsere persönliche Freundschaft nicht berühre, daß es sich vielmehr um eine allgemeine britische „Tradition", eine Art Massenbewegung handele, deren Anfänge auf das Ende des vorigen Jahrhunderts zurückgehen, als nämlich dem englischen Kolonialreich ein europäischer Konkurrent erwuchs. Und diese Druckerzeugnisse gehörten zur Gabenpalette für kleine Jungen. Daß dies in England Realität ist, fand ich dann noch öfters bestätigt.

Sicherlich findet man hier einen der Nährboden für die bekannten antideutschen Haßtiraden. Wenn ein unerschrockener und engagierter Zeitungsmann sich des Themas annehmen könnte, würde ich mich als alter Tilsiter freuen. **Volker Grassmann, Leipzig**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Wahl respektieren

Betr.: Isolierungspolitik der EU gegenüber Wien

Die Isolierung Wiens durch die EU, nur weil die österreichische FPÖ als sogenannte Rechtspartei unter ihrem Vorsitzenden Jörg Haider als zweitstärkste Fraktion ins österreichische Parlament einzog, kann man als Eingriff in die Souveränität eines neutralen Staates ansehen. Schließlich waren doch die Wähler mit den anderen Parteien bisher nicht zufrieden gewesen, weshalb sie jetzt der FPÖ unter Jörg Haider ihr Vertrauen schenkten! Darum sollte man auch das positive Wahlergebnis für die FPÖ, das ja schließlich auf legalem demokratischem Wege zustande kam, generell respektieren. Aber anscheinend paßte es einigen sozial- und christdemokratischen EU-Parlamentariern nicht ins Konzept, daß in einem europäischen Staat nun auch mal eine Rechtspartei am Ruder ist, die nicht zu allem „Ja und Amen" sagt, um nur nach der EU-Pfeife zu tanzen. Schließlich hatten die breiten österreichischen Volksschichten wohl ihre eigenen Gründe, warum sie der FPÖ unter Jörg Haider ihr Vertrauen schenkten. Zumal doch die FPÖ in ihrem Wahlprogramm die brennenden Fragen der breiten Volksmehrheit festschrieb wie z. B.: „Innere Sicherheit" sowie die starke „Zuwanderung von Ausländern". Deshalb hat die EU noch lange nicht das Recht, sich in die inneren Angelegenheiten Österreichs einzumischen. **Georg Kitowski**
Bochum

Fehlinformation

Betr.: Folge 10/00 – Foto Nordenburger See

In Folge 10 erschien ein Bild mit dem Hinweis, daß der Nordenburger See „oftmals" auch „Guja See" genannt wird. Das ist völlig falsch, denn er wurde oftmals auch Aschwöne See genannt, jedoch nie „Guja See". Wie aus meinem Briefkopf ersichtlich – Reiseleitung und Tonbild-Vorträge – verfüge ich über enormes Kartenmaterial und auch über beachtliche heimatliche Literatur. In weit über 30 Fällen fand ich nur den Nordenburger (Aschwöne) See, jedoch nie einen „Guja See". Fast 13 Jahre habe ich als Gerdauener Kreisvertreter für *Das Ostpreußenblatt* berichtet, welches wegen der ausgeprägten Wahrheitsliebe zu einem Begriff geworden ist. Geradezu grotesk, daß ausgerechnet dieses Blatt einer Manipulation aus engstirnigen Lokalpatriotismus heraus nachträglich den Anschein von Legalität verliehen hat bzw. mißbraucht wurde. Bitte verhelfen Sie der Wahrheit zum Durchbruch: Der Nordenburger See wurde oftmals auch als Aschwöne See bezeichnet, jedoch nie mit „Guja See", denn ein solcher See ist nirgends nachweisbar. **Erwin Goerke, Bad Homburg**



Sommervergnügen: *Edith von Sanden-Guja beim Rudern auf dem Nordenburger See*
Foto Walter von Sanden-Guja

Unerschöpfliche Schaffenskraft

Gedenken zum 100. Geburtstag des Komponisten Herbert Brust

Heilig, vertraut, uralt ... So endet das Gedicht „Cranz" von Agnes Miegel, in dem sie ihre tiefe Geborgenheit in der geliebten Heimat Ostpreußen bekundet. *Heilig, vertraut, uralt* ... tief in unserem Innersten verankert und das Wertvollste, das uns Menschen beschieden sein kann, das unser Herz weitet – ist das Bewußtsein, eine Heimat auf dieser weiten Erde zu haben.

Heilig bleibt deshalb auch die in Jahrhunderten gewachsene Heimat Ostpreußen, *vertraut* und unzerstörbar in der Erinnerung aller dort Geborenen, denn *uralt* ist diese von der See geprägte Erde, die noch vor zwei Menschenaltern blühendes Land unter dem Pflug bodenständiger Bauern war. Ostpreußen wird aber nicht nur durch das dichterische Vermögen von Agnes Miegel und so vielen anderen, die ihre Heimat in Worten besungen haben, unauslöschlich in unseren Herzen bestehen bleiben. Dieses „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" ist darüber hinaus tief in unserem Gemüt, unserer Seele verankert durch eine ganz schlichte, innige Weise, gleichsam zur Hymne angewachsen, seit die vertraute, heilige Heimat verlassen werden mußte.

Nur ein Mensch, der seine Heimat über alles liebte, hat dieses überströmende Gefühl in solche Tonfolge umsetzen können: Herbert Brust, am 17. April vor 100 Jahren geboren, ist der Schöpfer des Ostpreußenliedes; in seiner bescheidenen, stillen Art äußerte er seinerzeit: „Es ist eine Gnade, daß ich diese Weise fand." Und später, nach dem Kriege, als er mit seiner geliebten Frau Edith und Munin, dem jüngeren der beiden Söhne, bei Bremerhaven wieder Fuß gefaßt hatte, als das Ostpreußenlied zur tiefen Huldigung aller Ostpreußen an ihr Land geworden war, äußerte er: „Dieses Lied wurde geboren aus einer großen glühenden Liebe zur Heimat."

Um dem Schöpfer des Ostpreußenliedes, das allein ihn unvergessen sein läßt, ein wenig mehr gerecht zu werden, bedarf es zunächst eines Einblicks in sein von Musikschaffen geprägtes Leben, das durch Krieg, Verlust der Heimat und seines Heimes an der Samlandküste, Neuanfang im Westen Deutschlands – dort, erst 1947, Nachricht vom Soldatentod seines Sohnes Botho – auch große Härten aufwies.

Herbert Brust erzählt über sein Eingebundensein in die ostpreußische Heimat: „Die Sonne in Ostpreußen ist mir immer am schönsten vorgekommen; in der Düne der Kurischen Nehrung so hoch und fern und doch so warm, an den masurischen Seen im Winter immer so tief, rot und groß und doch so kalt. Diese liebe Sonne erblickte ich zum ersten Mal in meinem Leben am Schloßteich in Königsberg am 17. April 1900", und später, schon als Professor der Musik: „Wunderbar und schön war für mich immer der Holzteergeruch der Keitelkähne, die am Fisch- und Zwiebelmarkt festmachten."

Schon mit vierzehn Jahren wandte sich der musikbegabte Junge der Orgel, dem für ihn zeitlebens geliebtesten Instrument, zu. Sein Lehrer, Domorganist und Kirchenmusikdirektor Walter Eschenbach, unterzog ihn schon recht bald einer Prüfung auf der Königsberger Domorgel, die er meisterhaft bestand. „Herbert setzte sich auf die Orgelbank, zog verschiedene Register und begann auf allen Tastaturen zu spielen, daß es brauste und tönte, und wollte gar nicht aufhören." Eschenbach äußerte, daß er selbst so nicht improvisieren könnte.

Herbert Brust erhielt in Königsberg die seinerzeit beste Ausbildung, im Orgelspiel wie auch in der Kompositionslehre.

Schon als Siebzehnjähriger lernte er seine spätere Frau Edith kennen, als er sie zu ihrem Geigenspiel in der Löbenichtkirche auf der Orgel begleitete. Herbert Brust studierte von 1919 bis 1922 in Berlin an der Hochschule für Musik und kehrte nach dem Abschlußexamen in der Meisterklasse für Kompositionslehre und Orgel nach Königsberg zurück. Die umfassende Ausbildung bei bedeutenden Professoren befähigte den jungen Musiker dann, in Sommermusiken, Kantaten und Oratorien seine unverwechselbare eigene Art zu gestalten. Erster Höhepunkt in seinem Schaffen war das Oratorium „Ostpreußenland" mit dem uns als „Ostpreußenlied" überlieferten Schlußchor. Der junge ostpreußische Dichter Erich Hannighofer war gleich Brust von Liebe zu seinem Land durchzogen, so daß Wort und Lied dieses Oratoriums in seltenem Gleichklang standen.

Nahezu unerschöpflich wurde Brusts Schaffenskraft nach seiner Heirat 1924 mit Edith, die inzwischen examinierte Geigerin und Musiklehrerin geworden war. Erfüllung wurde dem beseelten Musiker dann der Erwerb eigener Erde in Neukuhren an der Samlandküste, auf der er mit seiner gleichfalls hochbegabten Ehefrau und den Söhnen Botho und Munin glückvolle Jahre in seinem Haus „Romowe", altpreußisch „Heiliger Hain" bedeutend, durchleben durfte. Über der Schwelle des Hauses stand geschrieben: „Der Heimat Rauch ist leuchtender als fremde Feuer."

In seiner Heimat, dem Rauschen der See mit allen Sinnen nah, brachten Jahre der Schaffensfreude Herbert Brust eine reiche Ernte an Musikschöpfungen, die alle sein geliebtes Ostpreußen besangen. Es seien nur genannt: „Festkantate", „Memelruf", der Liederzyklus „Memelfahrt" und die kurz vor dem Krieg entstandene „Bernsteinkantate" op 59, wohl sein bedeutendstes Werk, das nach Texten von Margareta Kudnig das Land der Ostpreußen von der Urzeit über das Mittelalter bis zur Neuzeit besingt.

Im Frühjahr 1941 wurde Herbert Brust eingezogen, kämpfte auch auf dem Balkan, kam zuletzt nach Braunsberg und durchlitt, fiebrig erkrankt, zu Fuß den Rückzug mit seiner Truppe über das Frische Haff. Ein letztes Atemholen bei seinen Lieben in Neukuhren wurde ihm noch vergönnt. Dann ereilte auch ihn gleich unzähligen seiner Landsleute die Vertreibung aus der Heimat, schwerkrank geworden durch die Jahre an der Front. Seine Frau und den jüngeren Sohn Munin fand er nach dem Kriege bei Bremerhaven wieder. Sein Sohn Botho war als Freiwilliger noch 1945 bei der Verteidigung um Berlin gefallen.

Mühselig fand sich Herbert Brust im Westen Deutschlands wieder zurecht, krank bis ins innerste Mark. Eine neue Aufgabe fand er aber als Professor der Musik an der Humboldt-Oberschule in Bremerhaven. Auch die Kraft, Musik zu schaffen, wuchs ihm wieder zu.

Herbert Brust ging am 26. Juni 1968 von dieser Erde, geschwächt seit Jahren durch Krankheit, aber reich in der Freude über ein neues eigenes Zuhause, reich auch durch die Fülle neuer Musikschöpfungen, die, wie vor dem Kriege, alle sein Ostpreußenland besangen. Das Gesamtverzeichnis seiner Werke hört mit op 96 auf, die drei letzten waren Gesänge, waren Agnes Miegel gewidmet, Vertonungen ihrer Dichtungen „Schöne Agnete", „Du hast in Krieg und Schrecken ..." und „O ihr, aus deren Blut ich kam". Zu ihrem 80. Geburtstag wurden sie zum ersten Mal von dem Sänger Willi Rosenau vorgetragen. Möge es uns vergönnt sein, aus dem reichen Musikschaffen von Herbert Brust über das Ostpreußenlied hinaus noch andere Vertonungen kennenzulernen! **Imke Thomas-Alberti**

*

Ein Verzeichnis der Kompositionen von Herbert Brust ist beim Romowe Verlag, Am Kojenholt 11, 27607 Langen, erhältlich. Dort ist auch ein Lebensbild des ostpreußischen Komponisten von Gerhardt Seiffert (mit Aufzeichnungen von Edith Brust) als Faksimile-Nachdruck erschienen (42 Seiten, 6,95 DM zuzügl. Versandkosten). – Der WDR Radio 5 strahlt am 21. April, 9.20 Uhr bis 10 Uhr, eine Sendung zum 100. Geburtstag des Komponisten aus (Autorin Edith Lia Vasilescu M. A.).

Konzert mit Werken von Herbert Brust

aus Anlaß seines 100. Geburtstages

Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Leipzig

mit dem Rosenau-Trio und Mitgliedern des Kulturkreises Simon Dach

Sonnabend, 10. Juni, 16 Uhr

CCL, Raum 2



Herbert Brust: *Er schuf das Ostpreußenlied* Foto privat

Verleger mit Weitsicht

Bernhard Koch zum 100. Geburtstag

In den dreißiger Jahren entwickelte sich das Haus Gräfe und Unzer in Königsberg zur größten und modernsten Buchhandlung Europas; Bernhard Koch hatte entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung. Das „Haus der Bücher", am Paradeplatz gegenüber der Universität gelegen, war nicht nur beliebter Treffpunkt begeisterter Leseratten, auch Autoren wie Agnes Miegel oder Alfred Brust zog es immer wieder zu „Grunzer", wie Buchhandlung und Verlag liebevoll genannt wurde.



Bernhard Koch: *Der Verleger (rechts) mit den Autoren Fritz Kudnig und Walter Scheffler (von links)*

Koch wurde vor 100 Jahren, am 19. April 1900, in Nürnberg geboren und stammte aus einer angesehenen Buchhändlerfamilie. Als sein Schwiegervater Otto Paetsch starb, übernahm Koch 1928 das Geschäft mit etwa 50 Mitarbeitern (später waren es nahezu 160). Der Verlag mit landeskundlichen und historischen Veröffentlichungen wurde zu einer tragenden Säule des Unternehmens. 1944 dann wurden die Räume am Paradeplatz und auch Tausende von Büchern zerstört. Koch aber gab nicht auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es in nur einem einzigen Verkaufsraum mit nur drei Mitarbeitern zunächst in Marburg, dann in Bad Wiessee weiter, wo er den Verlag Gräfe und Unzer neu gründete. Heute hat der renommierte Verlag seinen Sitz in München und ist vor allem durch seine Kochbuchreihen bekannt. Zu Kochs Zeiten, der am 30. September 1970 an den Folgen eines Verkehrsunfalls starb (bezeichnenderweise befand er sich gerade auf der Rückreise von der Frankfurter Buchmesse), waren es auch zeitgenössische ostpreußische und ostdeutsche Autoren, die zu Wort kamen – neben der Neuauflage altbewährter Titel ein verlegerisches Risiko, das allerdings Früchte trug. Das „Haus der Bücher" gehört heute längst der Vergangenheit an – ein Grund mehr, des Mannes zu gedenken, der vielen Ostpreußen in ihrer Jugend so unvergessene Stunden beschert hat. **os**

An mich selbst

Von GERHARD KAMIN

*Aus der Trübe
jedes Tages
schaffe Liebe!
Tu es! Wag' es!*

*In der Schwärze
aller Nächte –
zünd' die Kerze,
tu das Rechte!*

*Lies' in den
vergilbten Seiten
des verstummten,
heiligen Buches*

*und was heimlich
dich will leiten
im Vertrauen:
Find' es, such' es!*

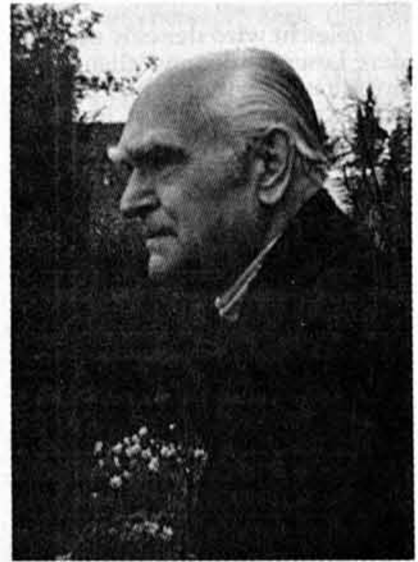
Kraft des Schöpferischen

Erinnerung an den Schriftsteller Gerhard Kamin

Leben Sie getröstet und unangefochten von Tod und Teufel. Sie haben noch viel zu tun, und Ihre Hand darf nicht müde werden", schrieb einst der Dichter Ernst Wiechert an seinen ehemaligen Schüler und späteren Freund Gerhard Kamin. Nach dem Besuch des Hufengymnasiums studierte Kamin in seiner Vaterstadt und in Bonn Deutsch, Französisch und Englisch. 1937 kehrte er nach Ostpreußen zurück, unterrichtete zunächst als Assessor in Heilsberg und wurde im Krieg zum Studienrat in Allenstein ernannt. Nach Flucht und Vertreibung lebte und arbeitete er bis zum Jahr 1953 in Düsseldorf, zog dann jedoch mit seiner Frau Melitta ins holsteinische Eutin, wo er bis zu seiner Pensionierung als Oberstudienrat wirkte.

Neben seiner Tätigkeit als Pädagoge fand Kamin immer wieder die Zeit, sich der Schriftstellerei zu widmen. Als freier Mitarbeiter unserer Wochenzeitung schuf er sich einen großen Leserkreis. Erste Gedichte erschienen bereits 1939/40 in einer Auswahl. 1974 folgte die Herausgabe „früher und später Gedichte", 1980 der Lyrikband „Gestirne – Jahreszeiten". Zu seinen Freunden, die seine Arbeit hoch schätzten, gehörten Max Picard, Zenta Maurina, Hermann und Ninon Hesse sowie vor allem Lilje und Ernst Wiechert. Über diesen, seinen geschätzten Lehrer und verehrten Freund, schrieb Kamin eine Reihe von beachteten Essays. 1966 wurden die Briefe Wiecherts an Kamin unter dem Titel „Briefe an einen Werdenden" herausgegeben. Weiter verfaßte der vor 90 Jahren (15. April) in Königsberg Geborene eine Biographie über Johann Heinrich Voss – „Ein Leben im Dienst der Menschlichkeit" sowie ein Buch über Carl Maria von Weber – „Ein großes Leben" (1975).

Die „Kraft des Schöpferischen" hat sein Leben reich gemacht, sagte Kamin einmal. Er starb am 22. Mai 1983 in Eutin. **SiS**



Gerhard Kamin: *Enge Bindung zu dem ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert* Fotos (2) Archiv

Passion

Von EDELTRAUD ROSTEK



Ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund sehen wir nicht gern. Es erinnert uns an Trauer, Leid und Tod. Wir können es aber auch anders – als einen Hinweis auf einen Menschen mit ausgebreiteten Armen – betrachten.

Wie das Kreuz mit seinem Stamm ist der Mensch mit seinen Füßen fest der Erde verbunden, und wie es sich mit seinem oberen Ende zum Himmel streckt, so kann sich der Mensch mit Leib und Seele Gott zuwenden.

Das Querholz weist uns – ähnlich den ausgebreiteten Armen – darauf hin, daß wir offen für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt sein können.

So, Gott und den Menschen verbunden, hat Jesus Christus sein Leiden und Streben getragen und uns den Weg zu einem Leben mit allen Geschöpfen unserer Welt und für sie bereitet.

Aus dem Triumpfkreuz des Schweriner Domes sprießen goldene Akantusblätter. Das „Holz des Sterbens" hat sich in einen „Baum des Lebens" gewandelt. Aus dem gehorsam getragenen Leiden sind Liebe und Versöhnung gewachsen. Sie können das Böse überwinden und uns zu einem wahrhaft mitmenschlichen Handeln befreien. Sooft sie uns dazu bewegen, wird sich das Leben erneuern, das wir von Gott empfangen haben.

Därr Menschlichkeit

Von HORST REDETZKY

Wie aus der Pistole treffen mich diese beiden Worte, als ich einen kleinen polnischen Jungen nach der Bedeutung seines absonderlichen Vornamens frage. Du meinst, lieber Freund, „Därr Menschlichkeit" sei kein Name? Doch! Aber laß mich der Reihe nach erzählen.

Nach dem Zusammenbruch der Ostfront und meiner Gefangennahme im Juli 1944, einer Hunger-Odyssee rund um Witebsk und einem quälenden Marsch durch Moskau brachte uns ein langer Güterzug von dort in das Lager 150. Es lag – und liegt heute noch bei anderer „Belegschaft" – etwa zehn Kilometer ostwärts von Grjasowez, einer kleinen Bahnstation, an der Strecke Jaroslawl–Wologda. Objektiv betrachtet, ein idyllischer Ort, dieses ehemalige Kriegsgefangenenlager. Hügeliges Gelände, ein Bach, eine Birkenallee und auf der einen Anhöhe das Restgebäude eines weithin abgetragenen Klosters. Auch auf dem Marsch ins Lager leuchtete uns aus den Wäldern hie und da das Weiß eines Gotteshauses entgegen. Die Stadt Jaroslawl wird zur Zeit wegen seiner vielen Kirchen und anderer Kulturdenkmäler gern von West-Touristen besucht. Damals drückten uns aber andere Sorgen: Bei 4800 Offizieren, einigen Mannschaftsdienstgraden und etwa 80 gefangenen Polen auf einem Areal von nur zehn Hektar, konnte kaum Sinn für Kultur aufkommen.

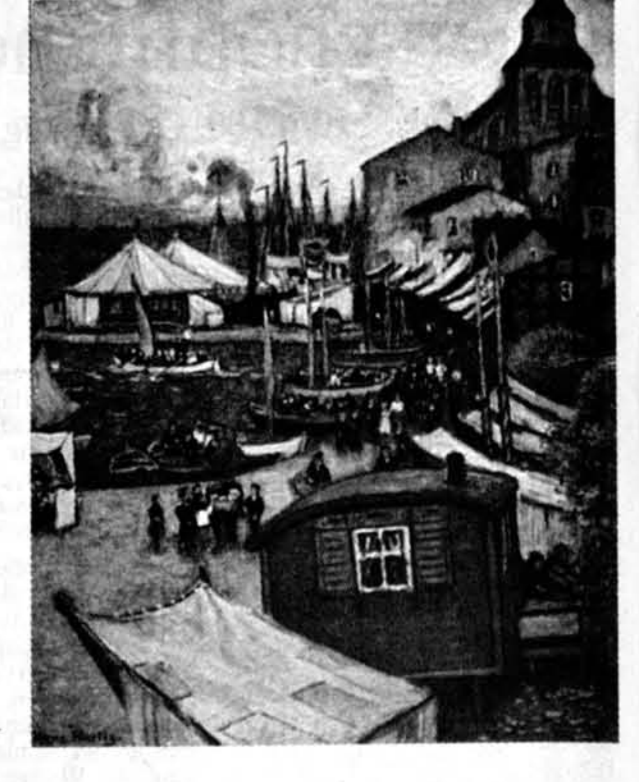
Ja, du hast richtig gehört, auch polnische Offiziere gab es unter uns. Sie mögen aber erst nach dem Kriegsende zu uns gestoßen sein. Ironie des Schicksals, mit den verabscheuten Deutschen zusammen eingesperrt zu sein. Dennoch kam es zwischen uns schnell zu Freundschaften, denn eigentlich haßten sie nur die „SS" und die „Goldfasane". Und nun natürlich auch ihre sogenannten Befreier, die Sowjets.

Und der Junge? Ja, ihn und seine Mutter und eine weitere Polin um die Dreißig hielt man hier auch fest. Während seine Mutter als begnadete Sopranistin anläßlich vieler Konzerte von uns im Lager gefeiert wurde, verehrten wir die Jüngere, allein weil sie weit und breit die einzige Frau war. Wegen ihres betont stolzen Schreitens nannte man sie „Gräfin". Der kleine Bub von ungefähr fünf Jahren aber wurde von uns allen geliebt und nach Kräften verwöhnt. Mit einem Stückchen Trockenobst, einer Prise Zucker oder einer Rübe konnte man ihm schon eine große Freude bereiten.

Irgendwann bin ich diesem dürren, immer etwas müde wirkenden Kerlchen zum ersten Mal auf der Lagerstraße begegnet. Baß erstaunt, hier auf ein Kind zu treffen, fragte ich ihn nach dem Wohin und Woher. Er konnte oder wollte mich erst nicht verstehen. Aber auf meine Frage nach seinem Namen wußte er eine Antwort: „Humanitas!" Humanitas? – Das schien mir doch ein wenig verrückt, einen Jungen Humanitas zu nennen. Oder war das womöglich eine eingetrichterte Antwort von seiner Mutter oder von anderen Mitgefangenen, die in der Internierung eines Kindes eine nicht zu überbietende Unmenschlichkeit sahen?

Schließlich machte ich mich ganz klein und fragte ihn: „Was heißt denn Humanitas?" Darauf schleuderte er mir eben diese beiden Worte haßerfüllt und in hartem Staccato entgegen: „Därr Mensch-lichkeit!"

Wenigstens in diesem Punkte gab es im Lager bei sonst häufig divergierenden Ansichten keine Meinungsverschiedenheiten.



Hans Hartig: *Jahrmarktsrummel am Haff*

Füllhecht zum Karfreitag

Von GÜNTER SCHIWY

In Masuren, dem Land der tausend Seen und vieler fließender Gewässer, ist man seit jeher der Fischerei im Kampf um das tägliche Brot nachgegangen. Die Seen und Flüsse waren reiche Vorratskammern an verschiedensten Fischen und Krebsen, so daß man sich an Fischen immer satt essen konnte. Die Zubereitungsarten waren damals andere, als sie es heute sind, weil das Salz teuer und kostbar war. Die Fische sind durch Trocknen, Dörren und Sauer-Einlegen haltbar gemacht worden. In der damaligen Zeit ersetzten sie das Brot!

In Kreuzofen errichtete der Fischereipächter Mattern Anfang der 30er Jahre in einer kleinen Bucht am Niedersee ein Holzhaus, einen Fischereikeller, eine Räucherei und eine lange Bootsbrücke mit eingebauten Fischkästen für die Edelfische, damit sie lange lebend gehalten werden konnten. Je nach Bedarf sind die Hechte, Zander und Aale den mit kleinen Bohrlöchern versehenen Kästen entnommen worden. Künftig ist von Kreuzofen der Niedersee vom Fischereipächter befischt worden. Bis 1900 konnten die Bewohner Kreuzofens „zu des Tisches Notdurft" die Fische selbst fangen, das heißt zum eigenen Verbrauch.

Da mein Vater selbst den billigsten Fisch einem guten Braten vorzog, gab es bei uns viel Fisch, in den verschiedensten Zubereitungsarten. Meine Mutter kannte eine Vielzahl von Fischrezepten, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. In der Fastenzeit vor Ostern hat es bei uns auf dem Lande – jedenfalls handhabte meine Mutter als gelernte Diakonisse es so – viel Fisch gegeben, den wir auch gern aßen.

Mein Vater brachte jedes Jahr einen Tag vor Karfreitag einen großen und kleineren Hecht sowie einige Karauschen mit nach Hause. Aus dem großen Hecht machte Mutter für die siebenköpfige Familie einen Feiertags-Füllhecht. Vorher hatte sie beim Fleischer Meya ein Kilo Schweinehack gekauft.

Da die Hechte noch lebten, betäubte sie Vater mit einigen Holzschlägen auf den Kopf, um ihnen anschließend mit einem spitzen und scharfen Messer unter dem Kiemendeckel den Kopf vom Rumpf zu trennen. Die Hechte wurden von meiner Mutter vom Schwanz bis zum Kopfende geschuppt. Mit großer Vorsicht und Mühe gelang es meiner Mutter, dem großen Hecht die Haut abzuziehen, um dann das Eingeweide herauszunehmen.

Nun trat der Fleischwolf in der Küche in Aktion, nachdem Mutter das Fleisch des großen und kleinen Hechtes von den Gräten getrennt hatte. Das Fleisch der beiden Hechte ist mit den Lebern durch den Fleischwolf gedreht worden. Die Masse wurde mit dem Hackfleisch, Reibbrot, Butter, Zwiebeln, Eiern und Salz zu einer Fischfüllung geknetet und der große Hecht damit gefüllt, um anschließend mit einem Faden umwickelt zu werden. Aus dem Rest der Fischfüllung machte Mutter Klopse.

Am nächsten Tag kamen der Füllhecht, die Klopse und die Karauschen in einen Bräter mit Wasser, dem Lorbeerblättern, Petersilie, Piment, Pfeffer, Salz und getrocknete Steinpilze hinzugegeben wurden. Der Bräter ist zum Garen in den angeheizten Kachelofen gestellt worden. Nachdem der Füllhecht, die Klopse und Karauschen dem Bräter entnommen wurden, gab Mutter dem abgeschmeckten Sud – der Soße – Schmand (Sahne) und helle Mehlschwitze hinzu. Der große Füllhecht ist in Scheiben geschnitten worden.

Der Füllhecht ist unsere Karfreitags-Mahlzeit gewesen. Die Eltern tranken einen weißen Burgunder dazu, der ihnen schmeckte. Der Füllhecht war Mutter immer gut gelungen! Nach 45 Jahren habe ich bei meinem Urlaub 1990 in Kreuzofen wieder Füllhecht gegessen. Doch er schmeckte nicht so gut wie bei „Muttern". Mutter war doch die beste Köchin!

Schmerz des Künstlers

Von TRAUTE STEFFENS

Ganz allein
besser noch als nur allein
unter den vielen,
die den Musen abhold
und nicht das
Sein
des Künstlers
ahnen.

Es ist ein tiefer Schmerz
wie der
der Geburt einer Frucht
ob
des Leibes
oder der Musen,
der dem Gesicht
der Welt
den Weg bereitet.

Nur ein Fliederstrauß

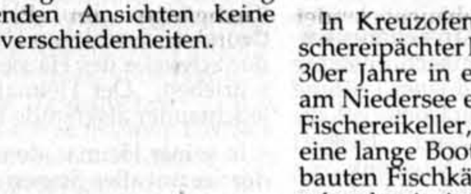
Von HERBERT MARKS-GANDRINNEN

Es ist schon einige Wochen her. Ich sah einen Fliederstrauß voller roter Blüten in einem Garten am Wege. Der bekannte Duft zog mich magnetisch an. Auf einmal war ich in Gedanken in der Heimat an der Fliederhecke, die unseren Friedhof umgab. Einen bescheidenen Strauß erbat ich mir, um ihn meiner Frau zu bringen. Heimatduft sollte auch sie umgeben. Unsere Gedanken schweiften zurück zum stillen Dorffriedhof, wo unsere Vorfahren seit Generationen ruhen. Jetzt wird auch dort der Flieder blühen, und vielleicht summen sogar ein paar Bienen in den Blütenkelchen – wie einst. Die stillen Schläfer könnte man manchmal beneiden um ihre Ruhe in der Heimaterde, umgeben vom schwülen Duft der Fliederhecke.

Vielleicht wird der eine oder andere Leser erraten, welchen Friedhof ich meine. Es war nichts Großartiges an ihm. Er war nicht anders als die Hunderte von Ruhestätten der Toten in den Dörfern des Landkreises. Und doch, es war unser Kirchhof, wie wir ihn nannten, der Treffpunkt der Frauen am Sonnabendnachmittag, mit Harken und Gießkannen und Blumenpflanzen, wo es sich so schön plachandern ließ. Besonders im Frühjahr war er auch als Ziel für die Jugend begehrt. Bänke luden zum Sitzen ein. Wenn man nicht wußte, wohin man spazieren konnte, sagte man: „Wir werden noch mal nach dem Kirchhof gehen …"

Ja, der Dorffriedhof ersetzte uns die Anlagen der Stadt. Hart ging die Dorfstraße vorbei, die in den Kiesweg mündete, und durch die Fliederhecke ließ es sich so schön beobachten, wenn Hänschen mit seinem Gretchen vorbeipromenierte oder was es sonst noch Schönes zu sehen gab. Denn auf dem Kiesweg war jetzt immer Betrieb.

Am Osterheiligabend wurde der Weg meistens gehobelt. Schon als Kinder haben wir immer interessiert zugesehen, wie unser alter Nachbar, der jetzt auch schon auf dem alten Friedhof ruht, auf der Wegehobel stand, eine Pfeife mit grünem Porzellankopf eingebissen. Vier Warmblüter zogen den Vorderwagen mit der angehängten Wegehobel. Der Kutscher saß im Sattel, die Pferde drehten die Schwänze: „Und wenn der Schaum über die Sielen geht, der Weg muß gut werden", sagte unser alter Nachbar. Und er wurde gut!



„Und wenn der Schaum über die Sielen geht, …"

Wenn sie fertig waren, wurde noch zur Emma gegangen, um ein Fläschchen Bier zu trinken. Manchmal wurden es auch zwei. Am Sonntag rollten dann die Ein- und Zweisitzer-Federwagen, bespannt mit ostpreußischem Warmblut zur Kirche, vorbei an dem Friedhof – und mancher wehmütige Blick streifte die Kreuze im Gedenken an liebe Tote. Manchen guten Nachbarn hatte man selbst mit der Tragbahre zur letzten Ruhestätte gebracht, und wenn es die Anhöhe zum Friedhofstor hinaufging, wurde es manchmal arg schwer und drückte auf die Schultern. Dann flüsterte schon einer der älteren Träger: „Die Geister der Entschlafenen kommen und setzen sich auf den Sarg."

Warum ich dies wohl alles schreibe? Solche kleine Begebenheiten sind doch nicht wert, zu Papier gebracht zu werden, denkt wohl manch einer. Doch ich kann mir nicht helfen, denn gerade aus solchen kleinen Dingen setzte sich unsere engere Heimat zusammen. Besonders unseren Kindern können wir nie genug an kleinen Begebenheiten erzählen, um das Bild der Heimat lebendig zu erhalten. Wir „Alten" empfinden es stärker als die Jugend, was wir alles haben aufgeben müssen. „Verloren" wollen wir noch nicht sagen. Wir haben aber die Pflicht, so anschaulich wie möglich Bilder aus der Heimat ihnen vor Augen zu führen, damit nicht hier im Hasten und Jagen um die Existenz das Heimatbild verblaßt. Wir wollen versuchen, ihnen die Heimatliebe tief ins Herz zu senken, die Liebe zu dem Land, wo der Blick ungehemmt über die weite Ebene schweift, wo alles grünt und blüht. Als Landwirt empfindet man es jedes Frühjahr aufs neue, fast als einen körperlichen Schmerz, nicht säen zu können. Im Frühjahr ist es am schlimmsten, und es wird ja wohl auch so bleiben.

Doch wo komme ich hin mit meinen Gedanken? Die Gegenwart erfordert unsere ganze Kraft. Doch – ich war für ein Weilchen in der Heimat, und der Fliederstrauß war schuld daran!

Für Sie gehört

Zwei schwungvolle Lieder

Es ist auf den ersten Blick eine ungewöhnliche Mischung, die Gerhard Badziong da auf CD gebrannt hat: unter dem Titel „Sternstunde" eine Hymne auf „seinen liebsten Freund", einen Oldtimer Mercedes Benz 300 SL (ein wahres Prachtstück!), und ein schwungvolles Lied, das seine unvergessene Heimat (so auch der Titel) Ostpreußen hochleben läßt. – Ein kurzes Vergnügen, aber ein besonderes! – „Sternstunde" ist das Mottolied seines Oldtimerclubs, die Hymne auf die Heimat aber entstand aus einem Herzensbedürfnis heraus, schließlich fährt der 1932 in Peterswalde, Kreis Osterode, Geborene fast jedes zweite Jahr dorthin, wo seine Wiege stand. Der Kaufmann, der heute im Ruhestand im Rheinland lebt, bezeichnet sich selbst als kölschen Ostpreußen, der die Musik liebt. Allein oder auch gemeinsam mit Freunden tritt er schon mal auf großen Veranstaltungen auf, spielt Akkordeon und singt auch dazu – oft seine eigenen Lieder. Die CD ist zum Preis von 10 DM zuzügl. Versandkosten direkt bei Gerhard Badziong, Am grünen Weg 3, 50259 Pulheim-Dansweiler, erhältlich. **man**

In der stillen Zeit

Gründonnerstagskringel und neunerlei Kraut – Brauchtum in der Karwoche

Zweimal im Jahr bekäme ich einen schiefen Blick, pflegte mein Mann zu sagen. Im Frühling, wenn ich in die Grabenränder schiele, um auch ja die ersten Sauerampferblätter zu erspähen, und im Spätsommer, wenn die Pilzkes aus dem Boden schossen. Er behauptete auch steif und fest, wenn im kleinen Birkenhusch auch nur ein kleines Rothäubchen zu finden war, ich würde es todsicher entdekken.

Na ja, so ganz unrecht hatte der Gute nicht. Wir Ostpreußen sind ja schließlich Nachfahren eines alten Jäger- und Sammlervolkes, und unsere Wälder und Wiesen boten da reiche Gründe und Pfründe. Und auch am Wegrand schossen die kleinen lanzenförmigen Blättchen des Sauerampfers hoch, sobald der Schnee geschmolzen war. Selig kam man dann mit der ersten Handvoll Sauerampfer nach Hause mit der Gewißheit: Nun wird es Frühling – Muttchen kocht Sauerampfersupp!

Sie war in den meisten Familien das Gründonnerstagsessen, denn an diesem Tag mußte etwas Grünen gegessen werden. Wenn Ostern auf einen frühen Termin fiel, lag noch Schnee, und von Sauerampfer keine Spur. Dann mußte wenigstens der Schnittlauch aus dem Topf am Küchenfenster herhalten, und es gab harte Eier oder Fisch mit „Präslauksoss". Stand Ostern aber spät im Kalender, dann war die Sauerampfersuppe unumgänglich. Wie sie schmeckte: mit Rundfleisch oder auch nur auf Brühe gekocht, schön mit Schmand abgerührt – Muttchen nahm immer halb süßen, halb sauren Schmand –, dazu harte Eier und Salzkartoffeln, einfach herrlich!

In manchen Gegenden war es auch Brauch, eine Soße aus neunerlei Kraut zu Eiern und Fisch zu reichen. Die junge Natur bot ja reichlich Grünes: Außer Sauerampfer sprossen da schon Scharbockskraut, Giersch, Brennesseln, Löwenzahn – ach nein, Butterblumen heißen sie ja bei uns – und noch so allerlei, Schnittlauch, Kresse, Kerbel und Petersilie kamen vom Fensterbrett oder aus dem Frühbeet, Dill, Rosmarin, Thymian und Majoran gab es getrocknet. Wir Kinder freuten uns über den säuerlichen Hasenklee oder lutschten den Honigseim aus den Taubnesseln.

Am Gründonnerstag wurde auch gepflanzt, was grünen sollte, Zimmerpflanzen wurden umgetopft, im Freien wurden im Gemüsebeet schon Mohrrüben gesät, im Garten und an den Wegen Bäumchen eingesetzt, wenn Mutter Natur mitspielte. Sonst wurden in der Karwoche keine wesentlichen Arbeiten verrichtet, es war die stille Woche. Die Kirchgänge am Palmsonntag, Gründonnerstag und Karfreitag machten sie ernst und feierlich.

> „Dat ös keen Spoaß, wi helpe bloß dem Osterhoas"

Erst recht ruhte die Arbeit am Karfreitag, der bei uns auch Stillfreitag hieß. An diesem Tag wurde nur das Notwendigste getan. Zu Mittag gab es kein Fleisch, manche älteren Leuten fasteten den ganzen Tag, um Krankheiten und Siechtum vorzubeugen. Wer gegen diese Regeln verstieß, bekam das später schmerzlich zu spüren. Viele Geschichten erzählten davon, aber eine ist auch in unserer Familie geschehen. Meine Tante Anna hatte an einem Karfreitag eine Glucke gesetzt: Die Küken zeigten alle einen mißgebildeten, gekreuzten Schnabel. Obwohl meine Mutter sie tröstete, daß dies nur ein unglücklicher Zufall sei, blieb doch ein seltsames Gefühl zurück.

Was aber nie fehlen durfte: die Gründonnerstagskringel. Ob als ein großer oder mehrere kleine Kringel, sie schmeckten immer köstlich und schmecken auch heute, denn in so mancher ostpreußischen Familie werden sie noch immer gebacken, und ostpreußische Bäcker haben diesen Brauch an den neuen Wohnorten eingeführt. Die „echten" Gründonnerstagskringel sind ein Hefegebäck mit Mandeln und Sultaninen, mit – oft rosa gefärbtem – Zuckerguß bestrichen heißen sie auch Rosinenkringel und schmecken zu jeder Jahreszeit.

Am Ostersonnabend endete die stille Woche, es begannen die Vorbereitungen für das Fest. Eier wurden gefärbt – in alten Zeiten geschah dies erst am zweiten Feiertag. Damals noch „natürlich" mit Zwiebelschalen, Kaffeegrund, Heusaat, getrockneten Blaubeeren und Rote-Bete-Saft. Das frische Grün lieferte die junge Roggensaat. Und da man die ja nicht mutwillig zertreten durfte, bat man beim Pflücken die Kornmutter um Entschuldigung mit folgendem Spruch: „Kornmutterke, dat ös keen Spoaß, wi helpe bloß dem Osterhoas!" Mit leiser Vorfreude auf das Osterfest klang die stille Woche aus. Die Marjellens gingen früh zu Bett, denn vor Sonnenaufgang, manchmal schon kurz nach Mitternacht, mußte ja das Osterwasser geschöpft werden.

Na, und die kleinen Bowkes freuten sich schon diebisch auf das Schmackostern und auf die leckeren Sachen, die sie bei den Langschläfern einheimsten. Und wenn auch die Lorbasse sonst nicht viel vom Auswendiglernen hielten, das Sprüchlein konnten sie im Schlaf aufsagen:

„Schmackoster, schmackoster,
fief Eier, Stöck Speck,
on noch e Stöck Floade,
ehr goah eck nich weg!"

Ruth Geede

Wie ich Fredi wiederfand

Ein wahres Märchen aus unseren Tagen

Ein wunderschöner Sonntag, dieser 1. März des Jahres 1998! Ich sitze gemütlich im Wohnzimmer unseres neuen Hauses und lasse es mir gutgehen. Vor mir auf dem Tisch zwei DIN-A4-Blätter, eng beschrieben mit Adressen. Alle lauten auf den Namen Alfred Neubauer. 78 Alfreds. Mein Gott, so viele!

Aus dem Nebel der mehr als 50 zurückliegenden Jahre taucht das Bild meines Freundes aus Kindertagen auf. Fredi und ich waren unzertrennlich. Gemeinsame Abenteuer in Angerlinde und Insterburg, gemeinsame Kloppe von unseren besorgten Müttern, weil wir wieder einmal Blödsinn angestellt hatten.

Seine letzte Nachricht kam aus Pommern und erreichte mich im Herbst 1944 bei meinen Großeltern in Preußisch Eylau. Dann gab es kein Lebenszeichen mehr. Ob mein Freund überhaupt noch lebt?

Ich gebe mir einen Ruck und greife zum Telefonhörer. 78 Anschriften, wo fange ich an?

Der erste Neubauer ist ein Dr. aus Berlin. Na, den lasse ich am besten aus. Fredi war schon immer mehr fürs Praktische. Dann ein Neubauer aus Hamburg. Ich bete mein Verschen herunter. „Nö", so lautet die Antwort. „Ich war schon immer ein alter Hamburger!"

Es geht eifrig weiter. Als eine Dame, nachdem sie mich angehört hat, nach hinten ruft: „Alfred, stammst du aus Ostpreußen?", werde ich langsam nachdenklich. So wird das nie was! Enttäuscht nehme ich mir das zweite Blatt vor. Ich schließe die Augen, zücke meinen Kugelschreiber und tippe auf die Zeilen. Ich sehe, daß ich zwischen einem Schweriner und einem Parchimer Neubauer gelandet bin. „Na, nehme ich den ersten", sage ich mir, „Schwerin ist größer."

Am Telefon eine sympathische Frauenstimme. Als ich nach meinem Freund frage, heißt es kurz und knapp: „Na, ich hole ihn mal ran." Dann eine Männerstimme. „Gerd, bist du es? Du lebst?"

Ich versuche zu antworten. Mir fällt das Sprechen schwer, im Magen macht sich ein flaues Gefühl breit, und Tränen der Freude kullern mir unter den Brillengläsern hervor. Aber ganz im Innern jubelt meine verschüttet geglaubte ostpreußische Seele in lange nicht mehr gekannten Tönen. Es ist ein Glückstag. Ich habe nach 54 Jahren meinen Freund aus Kindheitstagen wiedergefunden!

PS. Wochen danach stattete ich Fredi und seiner Familie einen Besuch in Schwerin ab. Ein Gegenbesuch in Thüringen erfolgte auch sehr bald. Wir telefonieren jetzt regelmäßig. Ein ungesagtes Versprechen gibt es: „Wir werden uns so schnell nicht mehr aus den Augen verlieren!" **Gerd Guddat**



Alte Freunde: *Gerd Guddat (links) mit seinem Freund Fredi Neubauer und dessen Frau Sigrid* Foto privat

Rezept für Gründonnerstagskringel

Traditionsgemäß wurden die Gründonnertagskringel überall in Ostpreußen am Donnerstag vor Ostern gebacken. Es gab sie als kleine Kringel und als Exemplare von ein paar Pfunden. Sie wurden knusprig braun gebacken, mit viel gerösteten Mandeln und Zitronat bestreut oder mit Marzipan gefüllt.

Man nehme: 40 g Hefe, 1/4 l Milch oder Wasser, 125 g Zucker, 500 g Mehl, 2–3 Eier, Salz, abgeriebene Schale von 1 Zitrone, 250 g kalte Butter, 125 g süße, 8–10 g bittere gemahlene Mandeln, 250 g Sultaninen, 1 Ei, 125 g grobgehackte süße Mandeln, 100 g Zitronat, eventuell: 125 g Puderzucker, 2 Eßl. Wasser, 1 Teel. Palmin, 1 Teel. Eiweiß, 1–2 Eßl. Zitronensaft.

Zuerst die Hefe mit 1/8 l lauwarmer Milch oder lauwarmem Wasser, einer Prise Zucker und 2 Eßl. Mehl zu einem lockeren Hefestück anrühren. Mit Mehl leicht bestreuen und zugedeckt bei 30–40 Grad aufgehen lassen. – Nun in eine tiefe Schüssel das Mehl schütten (2 Eßl. davon noch zurückbehalten!). Eier, Zucker, Salz, den Rest leicht angewärmter Milch, abgeriebene Zitronenschale und zum Schluß das Hefestück untermengen. Mit den Händen zu einem festen Teig kneten und ihn einige Zeit gehen lassen.

Danach mit der Nudelrolle den Teig ausrollen, mit Butterstückchen belegen, den Teig überschlagen und noch einmal ausrollen. Dasselbe noch zweimal wiederholen. Danach dünne Streifen von etwa 4 cm Breite und 50 cm Länge ausrollen, mit gemahlenen Mandeln und Sultaninen bestreuen, die langen Ränder zusammenschlagen und drehen. Diese Rollen zu Kringeln formen. Mit gequirltem Ei bestreichen und mit grobgehackten Mandeln und Zitronatstücken belegen. Bei mäßiger Hitze auf einem mit dem Rest Mehl bestreuten Blech braun backen.

Eventuell hinterher mit Zitronen-Zuckerguß bepinseln. – Für den Guß Puderzucker mit Wasser verrühren, Palmin, Eiweiß, Zitronensaft zufügen, zu dickflüssigem Brei rühren, leicht erwärmen und die Kuchen damit bestreichen. **Marion Lindt**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

es drängt mal wieder, denn Mitte Mai steht das Heimattreffen der Böttchersdorfer in Telgte an, und bis dahin möchte Werner Mischke, Chronist seines im Kreis Bartenstein gelegenen Heimatortes und Organisator des Treffens, einige Fragen geklärt haben.

Zuerst geht es unserem Landsmann um die letzten Kampftage im Januar 1945, als der Russe, von Gerdauen kommend, in Richtung Friedland vorstieß. Böttchersdorf wurde am 27. Januar eingenommen. Es geht nun um die Klärung von elf Soldatenschicksalen. Wer kann Auskunft geben, welche deutsche Wehrmachtseinheit den Ort als letzte verlassen hat? Sicherlich leben noch Zeitzeugen, die darüber etwas aussagen können, vor allem ehemalige Wehrmachtsangehörige. Deshalb fragt Herr Mischke weiter: „Gibt es Traditionstreffen der Einheiten aus diesem Frontabschnitt, wo kann man sie erreichen, wann und wo finden in diesem Jahr Treffen der Gemeinschaften statt?" Es ist erfreulich, daß bei jedem Treffen der Böttchersdorfer – das diesjährige ist das siebente – die Zahl der Anwesenden steigt. Böttchersdorf hatte zuletzt 629 Einwohner. Vieles konnte bereits geklärt werden, aber hier kommt Herr Mischke trotz aller Bemühungen nicht weiter.

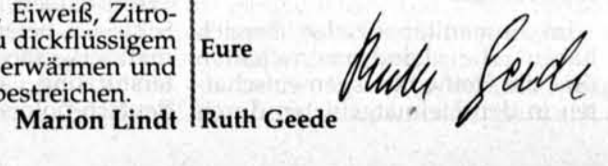
Es fehlen auch noch immer Angaben über Böttchersdorfer Familien, genannt seien Bartsch, Dreßler, Godau, Helbig, Lauber, Nasilowski, Pählke, Trummer, Gottlieb, Werthmann und die beiden Familien Borchert (Tischlermeister und Stellmacher). Auch werden noch ehemalige Bewohner von Schönwalde, Marienberg und Hohenstein bei Böttchersdorf gesucht sowie Angehörige der Familie Schalla aus Groß Pothlach. Und schließlich noch die letzte Frage: Gibt es Literatur über die Geschichte von Böttchersdorf? (Werner Mischke, Hasenkamp 5 in 48291 Telgte.)

Unser Nachruf für die verstorbene Astrid Schulz hat noch weitere Landsleute zur Danksagung für diese in der Heimat verbliebene Ostpreußin bewogen, und ihr Mann wird wohl sehr viele Beileidsbekundigungen erhalten haben – wenn sie ihn überhaupt erreichten. Denn anscheinend wohnt Franz Schulz nicht mehr unter der angegebenen Treuburger Adresse (Pl. Olesko-4, Nr. 10, ul. Skwadowa), jedenfalls bekam Johanna Schäfer den an ihn gerichteten Brief zurück mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt". Wer weiß, wo Herr Schulz jetzt wohnt, und teilt seine neue Anschrift mit? (Johanna Schäfer, Lindenstraße 29 in 37124 Rosdorf.)

Bei manchen Wünschen bin ich wirklich ratlos, denn ich weiß, daß – wenn sie überhaupt erfüllt werden können – da schon ein Wunder geschehen müßte. So ergeht es mir mit dem „Hilferuf" aus Litauen, den Christel Scheller an mich weiterleitet. Die geborene Gumbinnerin lebte selber dort bis vor wenigen Jahren. Als Kind war sie aus dem russischen Lager Nemmersdorf nach Litauen geflüchtet.

In Kaunas fand sie eines Tages in einem der Sommer 1947/48 in einem Bombentrichter sitzend ein kleines, etwa drei- bis vierjähriges Mädchen. Es sprach nur deutsch, sagte, es hieße Dagmar „und die Mutter schlafe". Mehr war aus dem weinenden Kind nicht herauszubekommen. Später sang das Mädchen immer wieder ein Kinderlied: „Ting, tang, Tellerlein, wer steht vor unserer Tür?" Heute sucht die 54jährige verzweifelt nach ihrer Identität. Wer könnte hier weiterhelfen? (Anschriften: Christel Scheller, Götzenturmstraße 11 in 74072 Heilbronn/Stefanija Noreikiene, Neries 24–60, Domeikava Kauno RAJ, Lietuva 4302.)

Eure



Ruth Geede

Das Fundament muß tragen

Erfahrungen der Vertriebenenorganisationen mit kommunalen Partnerschaften / Von Bernd Hinz

Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und dem Wegfall des Ost-West-Konfliktes 1990 leisten der Bund der Vertriebenen (BdV) mit seinen rund zwei Millionen Mitgliedern und die in ihm als Dachorganisation zusammengeschlossenen 21 Landsmannschaften und 16 Landesverbände durch ihre grenzüberschreitende Arbeit Friedens- und Aufbauarbeit für das künftige Europa und haben bisher die Verständigung und den Ausgleich mit den östlichen Nachbarn insbesondere auf kommunaler Ebene erheblich vorangetrieben.

Dabei werden die Aufgaben im kommunalen Bereich vor allem durch die Heimatkreisgemeinschaften der Landsmannschaften wahrgenommen. Bei den Heimatkreisgemeinschaften handelt es sich um Zusammenschlüsse der vertriebenen Einwohner aus den früheren deutschen Stadt- und Landkreisen in den historischen deutschen Ostprovinzen und im Sudetenland.

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag vom 17. Juni 1991 hat bedingt günstige Voraussetzungen für eine intensive deutsch-polnische Zusammenarbeit gerade auf kommunaler Ebene in Gestalt von kommunalen Partnerschaften geschaffen. Neben den seit den 90er Jahren verstärkt zustande gekommenen kommunalen Partnerschaften zwischen deutschen Gebietskörperschaften und Gebietskörperschaften in der Republik Polen, aber auch in den Republiken Rußland und Litauen sind in den letzten Jahren ebenfalls Partnerschaften zwischen landsmannschaftlichen Heimatkreisgemeinschaften und polnischen sowie russischen und litauischen kommunalen Gebietskörperschaften begründet worden, die sich auf eine bereits fast 10jährige Zusammenarbeit stützen.

So vielfältig wie die Individualität der an den jeweiligen grenzüberschreitenden Beziehungen beteiligten kommunalen Partner ist auch die Ausgestaltung der einzelnen Partnerschaften. Diese reichen bei den Heimatvertriebenenorganisationen von „offiziellen" Partnerschaften mit der Unterzeichnung und dem Austausch von Partnerschaftsurkunden bis hin zu weniger engen und umfassenden „Freundschaftskontakten", die teils als Vorstufe sich anbahnender kommunaler Beziehungen zu verstehen sind, teils handelt es sich aber auch darum, eine förmliche Partnerschaft und die sich daraus möglicherweise ergebenden politischen Implikationen zu vermeiden. Im Rahmen ihrer partnerschaftlichen Auslandsbeziehungen haben die Heimatkreisgemeinschaften und die sie unterstützenden Landsmannschaften ein umfangreiches Paket von Maßnahmen im humanitär-sozialen und kulturellen Bereich geschnürt. Wie sieht nun die praktische Zusammenarbeit im Rahmen der Partnerschaften aus, wie funktionieren sie und was können sie für die deutsch-polnischen, deutsch-russischen und deutsch-litauischen Beziehungen, für die Förderung der deutschen Volksgruppe und für das zusammenwachsende Europa leisten?

Im humanitär-sozialen Bereich haben die Landsmannschaften und die Heimatkreisgemeinschaften in den Heimatgebieten durch umfangreiche humanitäre Hilfsmaßnahmen dazu beigetragen, den heute dort lebenden Menschen bei der Entwicklung neuer Lebensperspektiven zu helfen und einen Beitrag zur Stabilisierung des Gebietes zu leisten. Die Landsmannschaften mit Hilfe ihrer seit den 50er Jahren bestehenden Sozialwerke und die Heimatkreisgemeinschaften aus eigenen Mitteln zahlen Gelder an hilfsbedürftige Deutsche aus und organisieren Hilfstransporte, die ausschließlich aus Spenden finanziert und von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt werden. Des weiteren organisieren die Heimatkreisgemeinschaften Hilfen für Krankenhäuser, Kinderheime und Altenwohnstätten. Sie richten auch Apotheken ein. Außerdem beteiligen sich inzwischen viele Heimatkreisgemeinschaften an der Unterhaltung von Sozialstationen in Polen, die mit Hilfe der Anschubfinanzierung durch das BMI eingerichtet werden konnten und die Anlaufstellen für hilfsbedürftige, kranke, alte und schwache Menschen sind, die dort Rat und direkte Hilfe erhalten und um häusliche Pflege nachsuchen können. Durch diese Arbeit werden Menschen erreicht, die auf Grund der schlechten medizinischen Versorgung im polnischen Staat häufig jahrelang in großem Elend leben mußten. Die Sozialstationen gewährleisten die medizinische Versorgung für viele in den Oder-Neiße-Gebieten lebende Personen. Jede an einer Sozialstation beteiligte Heimatkreisgemeinschaft steuert jährlich Geldmittel in Höhe von 6000 bis 12 000 Mark zur Unterhaltung der Sozialstationen zu. Insgesamt ist anzumerken, daß diese Sozialstation für alle dort lebenden Menschen eine segensreiche Einrichtung ist und gerade bei den Polen einen ausgezeichneten Ruf genießt. Eine Heimatkreisgemeinschaft hat sogar gemeinsam mit den Polen einen polnischen Sozialverein gegründet und ist Mitträger der Sozialstation.

Kommunalpolitische Auslandskontakte sind notwendig

Im kulturellen Bereich gehört zum zukunftsorientierten Wirken der Landsmannschaften mit ihren Heimatkreisgemeinschaften, daß noch vorhandene Baudenkmäler als Zeugnisse deutscher Kultur wiederhergestellt bzw. vor weiteren Schäden und Verlusten gesichert und bewahrt werden. Im Bereich des Denkmalschutzes liegen die Schwerpunkte auf den Gebieten der Wiederherstellung alter Bausubstanz und der Restaurierung von Friedhöfen. Die Heimatkreisgemeinschaften möchten in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Gebietskörperschaften alle Anstrengungen unternehmen, die historische Kontinuität der kommunalen Gebietskörperschaft mit ihren alten Bauten und Baustrukturen durch Verschönerungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen sichtbar und erlebbar zu gestalten.

Im nördlichen Ostpreußen und im Memelland beteiligt sich die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihren Heimatkreisgemeinschaften vorwiegend an der Restaurierung von Kirchen, unter anderem an dem Wiederaufbau des Königsberger Domes, und von Friedhöfen. Im südlichen Ostpreußen sowie in Westpreußen, Pommern und Schlesien beteiligen sich die Heimatkreisgemeinschaften mit Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit an dem Wiederaufbau von Schlössern, Stadttoren, Festungen, mittelalterlichen Stadtmauern, Wassertürmen, Kriegerdenkmälern und anderen Baudenkmälern aus deutscher Zeit. Die polnische, russische und litauische Bevölkerung erkennt zunehmend die große Bedeutung der von den Deutschen erbrachten Kulturleistungen für Geschichte und Gegenwart der Oder-Neiße-Gebiete und sucht nach neuen Wegen, sie mit ihrer eigenen Identität zu verbinden. Dieser Prozeß wird gerade von den Heimatkreisgemeinschaften nachhaltig gefördert. So werden in vielen Museen oder an anderen öffentlichen Orten Ausstellungen der



Bernd Hinz, Stellvertretender Sprecher der LO

Heimatkreisgemeinschaften präsentiert, die Geschichte und Gegenwart der jeweiligen Heimatregionen zum Inhalt haben. Austausch von Publikationen über die jeweilige Gebietskörperschaft gehören ebenso zum Repertoire gemeinsamer kultureller Zusammenarbeit wie die gemeinsame historische Forschung und die Sammlung von Archivgut.

Größtes Interesse bei den osteuropäischen Nachbarn genießen die von den Heimatkreisgemeinschaften gefertigten verwaltungsgeschichtlichen Abhandlungen über Kreis, Stadt- und Gemeindechroniken, Bildbände und andere historische Abhandlungen. Seit 1992 besteht auch ein Kooperationsvertrag zwischen der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Gebietsmuseum für Geschichte und Kunst in Königsberg über die gemeinsame Organisation von Ausstellungen mit zweisprachiger Beschriftung und den Austausch von Wissenschaftlern. Das Königsberger Museum ist auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen stets mit einem eigenen Stand im Rahmen der Kulturausstellungen vertreten. Mitarbeiter des Museums nehmen regelmäßig als Referenten an den Kulturveranstaltungen der Landsmannschaft teil. Des weiteren führen die Landsmannschaften und die Heimatkreisgemeinschaften kulturelle Sommerfeste durch, die sich zu einem festlichen Treffpunkt von Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen sowie Neuzugezogenen entwickelt haben.

Der BdV und seine Landesverbände sowie die Landsmannschaften mit ihren Heimatkreisgemeinschaften haben nicht nur bei der Gründung und dem Aufbau von fast allen deutschen Vereinen in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße wesentliche Hilfestellungen geleistet, sie geben auch den dort lebenden Deutschen zum Teil finanzielle und ideelle Hilfe, um ihnen ein aktives Vereinsleben zu ermöglichen. Dabei konzentrieren sich die hierbei federführend tätigen Heimatkreisgemeinschaften auf folgende Maßnahmen:

Förderung von Begegnungen zwischen den heimatverbliebenen und heimatvertriebenen Landsleuten, unter anderem bei Heimatkreistreffen und in den Heimatgebieten, Bereitstellung von Informations- und Arbeitsmaterial, Unterstützung außerschulischer deutscher Sprachkurse, Bereitstellung von deutschsprachigen Zeitungen, Lehrbüchern, Liederbüchern und Heimatliteratur über den jeweiligen Heimatkreis, Zuschuß zu den dringendsten Kosten des Deutschen Vereins.

In den Führungsgremien der Heimatkreisgemeinschaften gibt es einen sogenannten Heimatbeauftragten, der die deutschen Vereine in kultureller, sozialer und verbandsorganisatorischer Hinsicht berät. Hierzu gehören auch die Vermittlung von Brauchtum und Liedgut, gemeinsame Kultur- und Begegnungsveranstaltungen sowie auch die Hilfe bei sozialen Maßnahmen wie Ausflügen, Ferienfreizeiten usw.

Insgesamt ist zu beobachten, daß die deutsche Volkgruppe auf kommunaler Ebene eine sichtbare Aufwertung in der Öffentlichkeit erfährt, wenn sie in den Partnerschaftsvertrag einbezogen und in die von Heimatkreisgemeinschaften und osteuropäischen Partnern gemeinsam betriebenen Projekte eingebunden ist. Zwischen den Heimatkreisgemeinschaften und den führenden kommunalen osteuropäischen Repräsentanten, aber auch mit Vertretern von Vereinen und Schulen, im Memelland auch mit der litauischen IHK und dem Generaldirektor des Memeler Hafens besteht in der Regel eine gute, zum Teil sehr enge Zusammenarbeit. Es finden regelmäßige Treffen bzw. Arbeitsbesuche statt, die einem intensiven Meinungs- und Informationsaustausch sowie der Besprechung gemeinsamer Projekte dienen. Darüber hinaus besuchen führende

Die Sozialstationen genießen einen ausgezeichneten Ruf

polnische, russische und litauische Mandatsträger häufig die Heimattreffen der Heimatkreisgemeinschaften, im Gegenzug werden Vertreter der Heimatkreise zu Stadtfesten, Stadtjubiläen und besonderen kulturellen Veranstaltungen in die Heimatgebiete eingeladen.

In den osteuropäischen Nachbarstaaten sind gemeinsame Zeitungs-, Radio- und Fernsehinterviews sowie die Übertragung der Reden der Vorsitzenden der Heimatkreisgemeinschaften bei Festakten und die Einbeziehung der Heimatkreisgemeinschaften bei der Herausgabe einer Festschrift im Rahmen der kommunalen Partnerschaft ebenso Ausdruck einer besonderen Form der Kontakte wie die Auszeichnung von Vertriebenenvertretern mit der Verleihung der Ehrenbürgerrechte bzw. eines staatlichen, beispielsweise polnischen Ordens.

Im Rahmen der grenzüberschreitenden Kommunikationsprozesse findet gerade bei den Arbeitsgesprächen ein politischer Dialog auf kommunaler Ebene mit Augenmaß und Perspektive im europäischen Geist statt, bei dem deutlich wird, daß die Erklärungen auf höchster politischer Ebene zur Zeit weit hinter dem zurückbleiben, was deutsche Heimatvertriebene und Polen sowie Russen in persönlichen Treffen schon bisher durch kommunale Politik von unten an Verständigung und politischem Konsens geleistet haben. Gerade auch die inhaltliche Gestaltung der Partnerschaftsverträge mit den osteuropäischen Nachbarn macht deutlich, daß Polen und Russen die Heimatkreisgemeinschaften als Vertriebenenorganisation durch diesen hochpolitischen Vertrag von gleichberechtigten Partnern als „ideelle Gebietskörperschaften" akzeptieren und respektieren.

Neben dem kommunalpolitischen Wirken der Vertriebenenorganisationen gibt es auch viele Auslandskontakte deutscher kommunaler Gebietskörperschaften, die in denselben Gebieten stattfinden, in denen auch die Vertriebenenorganisationen tätig sind. Häufig arbeiten bisher die deutschen kommunalen Gebietskörperschaften und die Heimatkeisgemeinschaften nicht zusammen. Deshalb bietet der BdV den deutschen kommunalen Gebietskörperschaften an, im Rahmen der Auslandskontakte als Partner für die Wahrnehmung gemeinsamer Aufgaben zur Verfügung zu stehen und sich mit den Gebietskörperschaften über die anstehenden Projekte abzustimmen. Das schafft Synergieeffekte, die zum einen der deutschen Volksgruppe verstärkt zugute kommen und zum anderen die Partnerschaft inhaltlich mit größerem Leben erfüllen und dabei der europäischen Dimension der kommunalen Partnerschaften in einem Europa der Rechts- und Werteordnung Rechnung tragen. Die deutschen Heimatvertriebenen besitzen zu ihren Heimatgebieten ein unzerstörbares Heimatgefühl, das ein starkes ideelles und materielles Engagement für die Heimat freisetzt. Sie sind gerade mit ihrer spezifischen Erfahrung wertvolle Mittler im europäischen Integrationsprozeß für unsere ost- und mitteleuropäischen Nachbarn.

Lassen Sie mich zum Schluß mit einer Botschaft des früheren geschäftsführenden Präsidialmitgliedes des Deutschen Landkreistages, Dr. Hans Tiedeken, aus dem Jahre 1985 schließen, die nichts an ihrer Aktualität verloren hat. „Das europäische Gebäude wird von unten her gebaut – mit all seinen architektonischen und vor allem statischen Schwierigkeiten in den oberen Etagen. Wenn Keller- und Erdgeschoß nicht tragen und schon rissig sind, arbeiten die nationalen und übernationalen Handwerker und Künstler in luftiger Höhe vergeblich. Deshalb sind die kommunalpolitischen Auslandskontakte, Partnerschaften und Freundschaften notwendig, sinnvoll und geboten."

Dieser Vortrag wurde anläßlich der Fachtagung „Kommunale Partnerschaften – Ein neuer Schwerpunkt der Minderheitenförderung" gehalten, die vom Bundesministerium des Innern in Berlin am 4. April 2000 veranstaltet worden ist. Anwesend waren rund 300 Vertreter des Bundesinnenministeriums, des Auswärtigen Amtes, der kommunalen Spitzenverbände, des Deutsch-russischen Forums und des BdV.

Ein Niemandsland sucht seine Zukunft

Pillau-Neutief und die Frische Nehrung: Eine Trümmerwüste im Naturparadies (Teil II)

Von HELMUT PEITSCH

Die Trümmerwüste im Naturparadies offenbart sich schockartig, wenn wir weitergehen und das Gelände der früheren Siedlung am Seefliegerhorst betreten. Nicht ein Gebäude, das nicht von Verfall und Zerstörung gekennzeichnet ist. Dann und wann leidlich erhaltene Häuser, die bewohnt sind; sogar zwei, drei Blocks der alten Kasernen, durch russische Einheits-Eternitdächer verfremdet.

Dort, wo sich das Gelände zum Haff hin weitet, tauchen die ersten von acht Hallen auf, die sperrangelweite Durchblicke gewähren. Es sind nur noch die Torsi der einst beeindruckenden Hangars. „Rauchen verboten", verkündet auch nach 60 Jahren die schwarze Schrift an der Stirnseite. Sogar das Gebäude der Flugleitung reckt sich am Haffufer trotzig in die Höhe. Und dann ein überwältigender Blick über die mächtige Bucht bis hin zum Lehmberghaken, die in einem künstlichen Schutzdamm ausschwingt. Das war die Start- und Landebahn der Wasserflugzeuge. Der Musterflughafen war in den Jahren 1937 bis 1939 entstanden. Zu ihm gehörte auch ein kleiner dahinterliegender Landflugplatz mit Rasenstart- und Landebahn, der später vom russischen Militär betoniert wurde.

Im wesentlichen diente die imposante Anlage nur der Schulung des fliegenden Personals. Lediglich zweimal erlangte sie militärische Bedeutung: bei der Besetzung Norwegens und im Kampf um das Baltikum. Von der Baltischen Flotte wurde der Flughafen wenig genutzt, mehr und mehr vernachlässigt, bis 1995 alle Marinesoldaten abgezogen wurden.

Wer etwa am Ende des früheren Seeflugplatzes nordwärts geht, vorbei am Lehmberg und Schwedenberg – mit 44 Metern höchste Erhebung auf der Frischen Nehrung – steht nach einem guten halben Kilometer vor dem Ort, der das opfervolle, heldenhafte und tragische Ende des Kampfes um Pillau, ja, um ganz Ostpreußen markiert und mit dem Namen Generalmajor Carl Henke untrennbar verbunden ist.

Der Höhere Landungspionierführer hatte sich schon beim Rückzug der 17. Armee aus dem Kuban-Brückenkopf 1943 und ein Jahr später im Baltikum einen legendären Ruf in der amphibischen Kriegsführung erworben. Seine „Seeschlangen", Pionierfahrzeuge aller Art zu endlosen Konvois zusammengestellt, retteten im Endkampf um Ostpreußen schließlich die Verlorenen aus dem Heiligenbeiler Kessel, täglich 600 bis 700 Verwundete, dann in Pillau, das zum größten Fluchthafen der Weltgeschichte wurde; 625 000 Menschen wurden über See herausgebracht. Als am 24. April die Sowjets Pillau eroberten, leitete General Henke das Übersetzen der Flüchtlinge, Verwundeten und Soldaten nach Neutief. Mit einem Rest von Truppen verschanzte er sich in der „Batterie Lehmberg" an der Ostsee, um den Fluchtweg solange wie möglich freizuhalten. Sie kämpften bis zur letzten Patrone gegen eine erdrückende Übermacht. Ein Befreiungsversuch über See scheiterte wegen eines verhängnisvollen Irrtums.



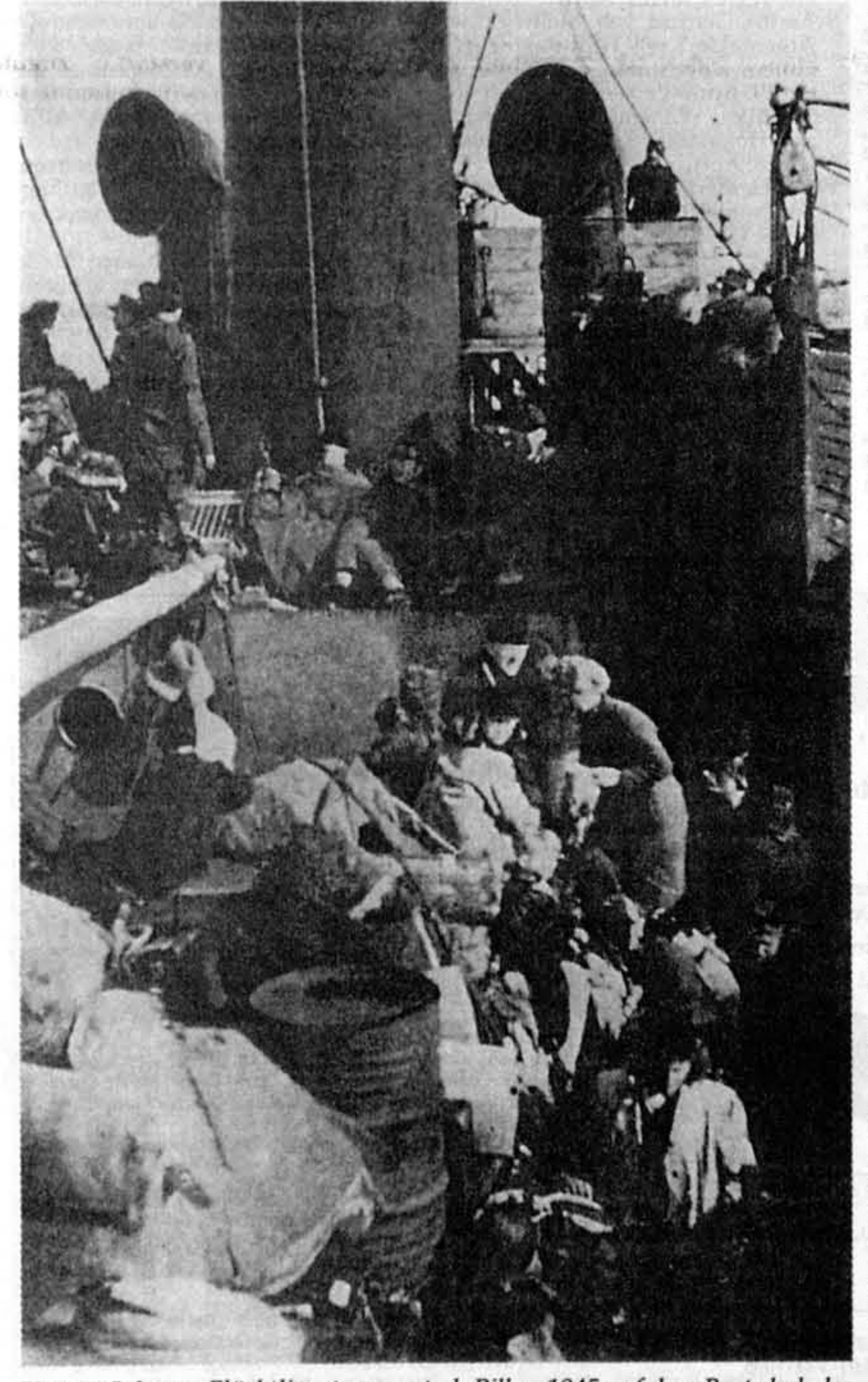
Pillau: *Blick auf den heutigen Hafen* Foto Peitsch

Am 27. April um 15.30 Uhr war der Endkampf um Pillau vorbei. Der General erschoß sich selbst, weil er nicht in Gefangenschaft gehen wollte. Die eindringenden Russen fragten sofort nach Henke. Der Divisionskommandeur ließ die Verteidiger antreten und lobte die Tapferkeit des deutschen Befehlshabers und die seiner Offiziere. Diese wurden sogar zu einem Essen nach Pillau eingeladen. Der Sowjet-General gestattete die Beerdigung Henkes. Seine Soldaten trugen ihn auf eine hohe Düne der Umgebung, bestatteten ihn und setzten ein schlichtes Holzkreuz mit Inschrift auf das Grab. Darauf hätte auch der Bibelvers stehen können, den das Kreuz in Tenkitten für den ersten Prußenmissionar, Adalbert von Prag trug, nicht viel weiter nördlich von Pillau als dieser Platz des Opfertods südlich: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde."

1970 schickten ehemalige ostpreußische Pioniere von See aus eine Flaschenpost, adressiert an das „Grab von Mövenhaken" (tatsächlich südöstlich am Haff gelegen) in das unzugängliche Land. Sie galt dem Manne, der kämpfte und starb für die Rettung Tausender und Abertausender flüchtender Ostpreußen. Die Ruhestätte des Generals ist heute nicht mehr auszumachen; aber die Reste der Batterie Lehmberg sind noch erkennbar. Ein unscheinbarer Hügel in der Vordünenlandschaft birgt die von Unkraut überwucherte Bunkeranlage. Bäume sammeln sich darüber, dem Wind und der See trotzend, wie zu einem Totenhain. Totenstille empfängt den Besucher auf der ganzen weiteren Frischen Nehrung, 25 Kilometer beklemmende Einsamkeit. Kein Mensch, kein Tier – vergessene Welt. Das Zwitschern der Vögel, nicht oft zu hören, klingt schrill. Taucht gar dann und wann ein Mensch auf, Angler oder Pilzsammler, so schrickt man zusammen.

Die Poststraße alter Zeiten führt wie eh und je durch eine verschwundene Natur, deren karge Schönheit ans Herz greift. Wo einmal die Försterei Mövenhaken war, beginnt ein zehn Kilometer langer, stiller Wald. Keine Spur mehr vom Kirchhof auf einer durchstochenen Düne gleich an seinem Anfang. Verlassener noch als schon früher die Strecke am Alttiefer Haken vorbei bis zum Balgaer Tief, wo die Nehrung sich bis auf 400 Meter verengt – schmaler als überall – und einst ein Durchbruch war, der 1520 versandete. Vergeblich sucht man auf der anderen Seite des Haffs das 1945 untergegangene Balga, wo 1239 die Ordensritter erstmals ostpreußischen Boden betraten. Doch die Türme von Braunsberg und Frauenburg grüßen immer noch herüber.

(Schluß folgt)



Vor 45 Jahren: *Flüchtlingstransport ab Pillau 1945 auf dem Bootsdeck der „Robert Möhring". Mit 737 Verwundeten und 20 Verwundeten war sie 1945 in Saßnitz auf Rügen eingetroffen. Da das Ausladen der Verwundeten und Schwerverwundeten sehr lange dauerte, waren noch zahlreiche Personen an Bord, als ein Angriff britischer Bomber auf Saßnitz begann.*

Deutsche ohne Russen

Posen: Gedenken mit Hindernissen

Seit 1994 gibt es auch in Posen eine offizielle Grabstätte für die 5000 deutschen Gefallenen bei den Festungskämpfen in Posen-Milostowo. Inzwischen ist die Zahl der gefallenen und in Gefangenenschaft gestorbenen deutschen Soldaten, die auf diesem Friedhof liegen, auf etwa 10 000 angestiegen. Anläßlich des 55. Jahrestages der Festungskapitulation nahm an der diesjährigen Gedenkveranstaltung auch die „Hilfsgemeinschaft der deutschen Posenkämpfer" teil. Nach der Auflösung des deutschen Generalkonsulats in Stettin war der Breslauer Generalkonsul erschienen, um an dem Totengedenken teilzunehmen. Außerdem waren Mitglieder der deutschen Volksgruppe der „Sozial-kulturellen Gesellschaft" anwesend, die auch zu den Volkstrauertagen regelmäßig die Mitglieder der Hilfsgemeinschaft der Posenkämpfer bei den Veranstaltungen begleiten.

In diesem Jahr nahm von deutscher Seite erstmals ein Offizier in Uniform, Oberst Franck, Standortkommandeur in Potsdam, teil. Er hielt nach dem Vertreter der deutschen Posenkämpfer ebenfalls eine kurze Ansprache, in dem er auf die völkerversöhnende Arbeit der Hilfsgemeinschaft hinwies. Obwohl das erste Mal in Uniform anwesend, schien dies polnischerseits niemanden in Erstaunen zu versetzen.

Dafür fehlte bei den Veranstaltungen der Vertreter der Russen, Konsul Boris Kustowskij. In den Jahren davor war diese Aufgabe stets von dem russischen Generalkonsul wahrgenommen worden. Dies veranlaßte die Posener Zeitung „Gazeta Wielkopolska" („Zeitung für Großpolen") zu titeln: „Mit Deutschen, ohne Russen". Das Fernbleiben der Russen wurde offensichtlich durch eine Demonstration vor dem Konsulat verursacht, bei der Demonstranten gegen die russische Tschetschenienpolitik auf die Straße gingen. Russischerseits wurde dies als unfreundliches Verhalten ausgelegt. Auf eine telefonische Anfrage der Polen gab sich Kustowskij kurz angebunden: „Ihr habt eine Feier, wir haben eine Demonstration. Auf Wiedersehen!" Sprach's und legte den Hörer auf. – Soweit der Bericht der polnischen Zeitung.

Doch es bleibt für die Hilfsgemeinschaft der deutschen Posenkämpfer noch viel zu tun. So hofft man in Zukunft auf die Aufstellung einer Gedenktafel für die durch russische Flammenwerfer im Lazarett des Posner Kernwerkes der Zitadelle umgekommenen, zu jenem Zeitpunkt nicht mehr gefähigen deutschen Soldaten. Dazu wird es noch einiger Überzeugungsarbeit bedürfen, denn daß der Tod weder Freund noch Feind kennt, ist vielerorts noch kein Allgemeingut.

Eve-Maria Ludwig



zum 102. Geburtstag

Grohs, Auguste, geb. Miegowski, aus Venedien, Kreis Mohrungen, jetzt an der Silberwiese 48, 48249 Dülmen, am 21. April

Kopka, Rudolf, aus Wolfsheide und Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt Helmut-Schröder-Straße 10, 18311 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

zum 101. Geburtstag

Eisenblätter, Frieda, geb. Schmidt, aus Preußisch Holland, Hindenburgstraße 2, jetzt Buchener Straße 6/242, „Haus am Park", 83646 Bad Tölz, am 18. April

zum 98. Geburtstag

Klein, Hertha, geb. Kroeck, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Mariendorfer Damm 89, 12109 Berlin, am 18. April

Steiner, Johanna, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 7 c, 21255 Tostedt, am 17. April

zum 97. Geburtstag

Stensitzki, Karl, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 10, 22952 Lütjensee, am 18. April

zum 96. Geburtstag

Keller, Erna, aus Königsberg, Preußen, jetzt DRK-Heim Waldstraße 6, 23701 Eutin, am 13. April

zum 94. Geburtstag

Böhm, Irene, geb. Hagedorn, aus Borrishof, Kreis Treuburg, jetzt Ludwigstraße 7 a, 27570 Bremerhaven, am 23. April

Denzer, Kurt, aus Lyck und Heinrichstal, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 32756 Detmold, am 20. April

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllergrund 8, 23568 Lübeck, am 15. April

Schiefke, Auguste, aus Schirrau, Kreis Wehlau, am 18. April

Schiemann, Elise, geb. Eggert, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Preußen, Weidendamm 8, am 19. April

Schmidt, Erika, geb. Wölk, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 4, 44869 Bochum, am 20. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, heute Münsterstraße 469, 40470 Düsseldorf, am 24. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 21. April

zum 93. Geburtstag

Stasch, Elli, geb. Neumann, aus Angerburg, Theater- und Töpferstraße, und Lyck, Morgenstraße, jetzt Seniorenlandhaus Behling, Quelkhorn, Kreis Ottersberg, am 21. April

zum 92. Geburtstag

Buzikowski, Ida, geb. Jankowski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Karl-Michel-Straße 106, 42857 Remscheid, am 18. April

Czulczio, Helene, geb. Betzeik, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Klettenberg 16, 97318 Kitzingen, am 20. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Kursane-Residenz, Dr.-Harnier-Straße 2, 31812 Bad Pyrmont, am 23. April

Neufang, Arno, aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Obenaltendorf 12, 21756 Osten, am 15. April

Vanhöf, Martha, aus Mahnsfeld 17, jetzt Untere Eselsmühle 2, 67677 Enkenbach-Alsenborn, am 21. April

zum 91. Geburtstag

Bartschat, Berta, aus Neuhausen 5, jetzt Annablickweg 21, 35041 Marburg-Marbach, am 18. April

Kommning, Gerda, geb. Peters, aus Argenfelde (Puskeppeln), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Braker Weg 2, 27404 Zeven, am 18. April

Link, Lisbeth, aus Brasdorf 6, jetzt Nördliche Hauptstraße 24, 61137 Schöneck, am 18. April

Sinagowitz, Ottilie, aus Neidenburg, Kreis Neidenburg, jetzt H.-Driesch-Straße 65, 04179 Leipzig, am 18. April

Redetzki, Frieda, geb. Adam, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ludwigstraße 11, 63755 Alzenau, am 22. April

Reetz, Erika, geb. Alexander, aus Memunen, Kreis Treuburg, jetzt Richard-Tauber-Damm 27, 12277 Berlin, am 23. April

Schnitger, Hildegard, geb. Doepner, aus Pillkallen (Schloßberg), jetzt Geigerstraße 83, 24105 Kiel, am 18. April

Schulz, Gerda, geb. Sprenger, aus Regeln, Kreis Lyck, Förstervei Linde, jetzt Karlstraße 20, 33175 Bad Lippspringe, am 18. April

zum 90. Geburtstag

August, Lisbeth, aus Insterburg, jetzt Thüringer Straße 19 a, 45479 Mülheim an der Ruhr, am 22. April

Blume, Bernhild, geb. v. Schenckendorff, aus Thorn / Westpreußen, jetzt Hamburg-Kleinflottbek, am 22. April

Buchholz, Charlotte, geb. Wisch, aus Ostseebad Cranz, jetzt Osterberg 2, 24113 Molfsee, am 20. April

Fröhlich, Erna, geb. Markowsky, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Haus am Lohwald, A.-Pachmann-Straße 11 a, 85716 Unterschleißheim, am 21. April

Gusovius, Wanda, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, Königsberg-Tannenwalde, jetzt Friedensstraße 31, 88271 Wilhelmsdorf, am 16. April

Jaesche, Ottilie, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Böhmische Straße 9, 12055 Berlin, am 18. April

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 32257 Bünde, am 23. April

Neumann, Hanni, aus Memel, jetzt DRK-Heim Waldstraße 56, 23701 Eutin, am 18. April

Orzessek, Otto, aus Grümwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlettstadter Straße 14, 65203 Wiesbaden, am 21. April

Rusch, Margarete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 21502 Geesthacht, am 18. April

Rutkowski, Berta-Johanna, geb. Krech, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Straße 10, 65760 Eschborn, am 17. April

Stein, Marie, aus Friedrichstein 12, jetzt Große Pranke 1, 30419 Hannover, am 21. April

Welz, Liesbeth, geb. Schneidereit, aus Ortelsburg, jetzt Jenau, Thüringen, am 12. April

Weynell, Gertrud, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Homberger 112, 41334 Nettetal, am 20. April

Wittkowski geb. Aukschlat, aus Gowarten / Kreis Elchniederung, jetzt Buddestraße28, 45896 Gelsenkirchen, am 24. April

Wochnowski, Emmy, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Weinberg (Altenheim) 23416 Vöhl-Asel, am 21. April

zum 85. Geburtstag

Berthold, Ruth, geb. Karpinski, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Posener Straße 2, 23554 Lübeck, am 21. April

Dobischat, Lina, geb. Hinz, aus Heiligenbeil, Rosenberger-Landstraße, jetzt Lessingstraße 3, 28203 Bremen, am 8. April

Fietkau, Helmuth, aus Alt-Ukta / Sensburg, jetzt Königsberger Straße 5, 53721 Siegburg, am 20. April

Gollan, Berta, geb. Koppel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderweg 22, 45663 Recklinghausen, am 22. April

Gutowski, Helene, geb. Gryzick, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Overbergstrße 126, 58099 Hagen, am 19. April

Löffelbein, Ilse, geb. Gerlach, aus Hermsdorf, Heiligenbeil, Am Markt, jetzt Vörstetter Straße 21, 79194 Gundelfingen, am 16. April

Medem, Helmut, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Haardtstraße 13, 45355 Essen, am 10. April

Meyer, Martha, geb. Jedamski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Lappenstuhl 203, 49565 Bramsche, am 17. April

Noruschat, Edith, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Rudolfstraße 7, 70794 Filderstedt, am 23. April

Pawelzik, Charlotte, geb. Schneider, aus Ortelsburg, jetzt Fliederweg 6, 42899 Remscheid, am 21. April

Puzich, Charlotte, geb. Kempka, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölner Straße 541, 47807 Krefeld, am 23. April

Rau, Siegfried, aus Danzig, jetzt Marbachstraße 8 b, 81369 München, am 23. April

Rostek, Elli, geb. Lehwald, aus Mohrungen, jetzt Grüner Weg 3, 37181 Hardegsen, am 21. April

Schmidt, Gertrud, geb. Mallwitz, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Freienwalder Straße 29, 13359 Berlin, am 19. April

Schmidtke, Wilhelm, aus Treuburg, jetzt Hoferstraße 3, 95326 Kulmbach, am 18. April

Well, Herbert, Ernst, aus Rogonnen, Treuburg, jetzt Engelfriedshalde 73, 72072 Tübingen, am 23. April

zum 80. Geburtstag

Achter, Alfred, aus Breslau, jetzt Ziegelfeldweg 10, 53797 Lohmar, am 20. April

Augustin, Kurt, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt 33 S. Kirklyn Ave Upper Darby, PA 19082-2601/USA, am 18. April

Bormann, Gertrud, geb. Bolitzki, Am Sportplatz 3, aus Heiligenbeil, jetzt Richard-Wagner-Straße 13, 31785 Hameln, am 24. April

Dannapfel, Günter, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Binnenfeldredder 18, 21031 Hamburg, am 19. April

Drockner, Emil, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, am 2. April

Dussing, Hedwig, geb. Alkenings, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Gräfrather Straße 27, 42781 Haan, am 21. April

Goldwich, Friedrich, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Norderstraße 66, 24539 Neumünster, am 21. April

Gradtke, Erna, geb. Neidhardt, Markt 30, aus Heiligenbeil, jetzt Wöhrendamm 57, 22927 Großhansdorf, am 7. April

Grigull, Gerda, geb. Kühn, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schlesierstraße 41, 49356 Diepholz, am 17. April

Grunenberg, Paul, aus Kreis Heilsberg, jetzt Lindenallee 50, 23714

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 15. April, 22.15 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV Special: Frühjahr '45 – die letzten Monate der Reichshauptstadt Berlin

Sonnabend, 15. April, 23.20 Uhr, N3-Fernsehen: Fernsehkanonen (Televisionen im „Dritten Reich")

Sonntag, 16. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Eine Vision Europas (Blick auf 150 Jahre Kronland Bukowina)

Sonntag, 16. April, 13.15 Uhr, ARD: Mein Prag (Geschichten aus Böhmen und Mähren)

Mittwoch, 19. April, 1.15 Uhr, ZDF: Geschichte erleben: Hitler – Der Verbrecher

Mittwoch, 19. April, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Auschwitz und kein Ende (4. 90er Jahre – Trauer, staatstragend)

Mittwoch, 19. April, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (4. Terror im Osten)

Donnerstag, 20. April, 11 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Geschichte der deutschen Marine (3. Teil)

Freitag, 21. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Land der dunklen Wälder" (Zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Komponisten Herbert Brust)

Freitag, 21. April, 14.50 Uhr, WDR-Fernsehen: Sühneopfer – Die letzten Tage im Leben der Romanows

Freitag, 21. April, 15.30 Uhr, N3-Fernsehen: Flucht in den Tod (Der Untergang des Transportschiffes „Goya")

Freitag, 21. April, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: „Wer bin ich?" (Soldatenkinder auf der Suche nach ihrer Identität)

Freitag, 21. April, 21.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Paulus – Der Feldmarschall und das Trauma Stalingrad (Ein Psychogramm des umstrittenen Offiziers)

Sonntag, 23. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Beten in der Sprache des Herzens (Zehn Jahre deutsche Gottesdienste in Oberschlesien)

Montag, 24. April, 6 Uhr, N3-Fernsehen: Der lange Weg in die Freiheit (Die Geschichte Lettlands)

Montag, 24. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Hier atmet der Geist der Jahrhunderte (Siebenbürgens Zentrum Hermannstadt wird restauriert)

Mittwoch, 26. April, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (5. Der Weg nach Treblinka)

Donnerstag, 27. April, 14.40 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Wohnplatz Erde" (Johann Gottfried Herders blauer Planet)

Donnerstag, 27. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 28. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Das Feature: Polnische Wirtschaft in böhmischen Dörfern (Slawische Begriffe und Wörter auf deutschen Zungen)

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Ostermarkt – Sonnabend, 15. April, ost- und mitteldeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Ostpreußenstube ist von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Es werden Webwaren, heimatliche Handarbeiten sowie Spezialitäten wie Pillkaller angeboten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Frau Blöck erzählt über den Frühling sowie über Ernst Wiechert.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Hartmuth Klingbeutel erzählt über das Leben der Menschen in Königsberg im März 2000. Danach schildert Helga Bergner das Leben, Schaffen und die Gastlichkeit in der Elchniederung. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt kostet 3 DM.

Heiligenbeil – Sonntag, 7. Mai, Busfahrt zum Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in Burgdorf. Abfahrt: 7.30 Uhr von Hamburg ZOB, Bussteig 1. Der Preis für Mitglieder beträgt 30 DM pro Person, Nichtmitglieder zahlen 40 DM. Es sind noch Plätze frei. Anmeldung bis 29. April bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr).

Insterburg – Sonnabend, 6. Mai, Fahrt zum Jubiläumsfest der Insterburger in Hannover.

Tilsit – Freitag, 14. April, 14 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, am Dammtorbahnhof, Moorweidenstraße 36. Es gibt Kaffee und Kuchen sowie eine Tombola. Außerdem wird ein Film über Nord-Ostpreußen gezeigt. Anmeldung bei Edelgard Gassewitz, Telefon 58 21 09, oder bei Gerda Skerries, Telefon 5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 28. April, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „Die Trakehner Fohlen sind da", Ludwig-Rosenberg-Ring 45/47. Es wird ein Videofilm über die Kurische Nehrung gezeigt.

Wandsbek – Mittwoch, 3. Mai, 16 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 16. April, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Herbert Pott referiert zum Thema „China – durchs Schlüsselloch". – Die geplante Busfahrt wird auf Juni verschoben. Es können sich noch Personen anmelden. Die Fahrt geht zum Preußen-Museum in Rastatt. Für die Mitglieder entstehen keine Kosten. Die Fahrt soll ein Geschenk für ihre Treue sein.

Karlsruhe – Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die Vorsitzende ist Hannelore Birkmann, stellvertretende Vorsitzende Helga Lippa, Kassenwartin Charlotte Grigo und Schriftführerin Albertina Jaitner. Die Kasse wird von Ursula Boretius und Elfriede Skubich geprüft. Nach der Wahl stimmte Hannelore Birkmann die Anwesenden mit ostpreußischen Gedichten und Erzählungen auf den Frühling ein.

Lahr – Zur Jahreshauptversammlung trafen sich die Landsleute in der Dinglinger „Krone". Der 1. Vorsitzende Heinz Schindowski begrüßte die Anwesenden und verlas den Geschäftsbericht. Im Mittelpunkt des letzten Jahres stand die Feier zum 50jährigen Bestehen der Ortsgruppe. In einer Schweigeminute wurde der verstorbenen Landsleute gedacht. Es folgten die Berichte des Schriftführers, der Kassenwartin und der Vorsitzenden der Frauengruppe. Nach der Entlastung des Vorstandes fanden Neuwahlen statt. In den Vorstand wurden gewählt: Heinz Schindowski (1. Vorsitzender), Irma Barraud (2. Vorsitzende), Reinhard Behnke (Schriftführer), Irmtraut Kretschmann (Kassenwartin), Renate Mies-Holmer (Kultur- und Pressereferentin), Maria Rittweiler (1. Beisitzer), Johannes Nielson (2. Beisitzer). Das anschließende Königsberger Klops- und Fleckessen gehört zur Tradition bei der Jahreshauptversammlung.

Stuttgart – Vorankündigung: Sonntag, 7. Mai, 10 Uhr, Treffen zur traditionellen Maiwanderung an der Haltestelle Mineralbäder (Linie 2, U 1 und U 14). Folgender Weg ist vorgesehen: Rosensteinpark, Unterer und Mittlerer Schloßgarten bis Hauptbahnhof. Im „Wiener Wald", Königstraße 2 (Hindenburgstüble) wartet auf die Teilnehmer ein fröhliches Mittagessen. Bitte anmelden unter Telefon 72 35 80, 7 15 93 79 oder 7 22 74 82.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 27. April, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Bushaltestelle Heuweg/Donautal (B 8). Nach der Wanderung Einkehr im Sportheim Grimmelfingen/Donautal. – Sonnabend, 29. April, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Die Jahreshauptversammlung fand im „Tambosi" statt. Nach Verlesen des letzten Protokolls, dem Tätigkeitsbericht der 1. Vorsitzenden Edita Jackermeier und dem Kassenbericht wurden die Inhalte der Monatsversammlungen resümiert. Der Spannungsbogen war groß: „Kindheit in Masuren", Leben und literarisches Schaffen von Hermann Sudermann, „Meine Wurzeln" (wie die Kindheit in der Heimat das Leben prägte) bis hin zu Berichten über das Leben der Deutschen im heute russisch bzw. polnisch verwalteten Ostpreußen. Auch die Geselligkeit kam nicht zu kurz: Muttertags- und Adventsfeier, Grützwurstessen und der Besuch bei der Ortsgruppe Bayreuth standen auf dem Programm. Frau Winkler berichtete über die Treffen und Aktivitäten der Frauengruppe. – Bei der Monatsversammlung referierte Anna-Maria Winkler über das Leben und Wirken von Elisabet Boehm, der Begründerin der Landfrauenbewegung. Sie wurde 1858 in Rastenburg geboren und wuchs auf einem Gut auf. Wegen ihrer schwächlichen Gesundheit erhielt sie Privatunterricht. Ihre überdurchschnittliche Wißbegierde und Diskussionen mit ihrem Vater über Geschichte, Geographie und aktuelle Probleme der Landwirtschaft schärften ihren Blick für die unzureichende Stellung der Frau. Nach ihrer Eheschließung erlebte sie bei einer Geselligkeit, daß die Frauen der Großgrundbesitzer und Landwirte nur als „Luxusgegenstand" beurteilt wurden, obwohl sie einen hohen Anteil an Arbeit und Organisation des Hofes hatten. Seit 1893 gab es den Zusammenschluß „Bund der Landwirte". Das brachte sie auf die Idee eines landwirtschaftlichen Hausfrauenverbandes, die ab 1898 verwirklicht wurde und sich über Schlesien, Pommern, Württemberg und Holstein ausbreitete. Nach dem Krieg wurde 1948 dieser Verband in der „Landfrauenvereinigung" fortgeführt. 1929 wurde Elisabet Boehm als erste Frau Ehrenbürgerin von Königsberg.

Bayreuth – Freitag, 28. April, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße.

Erlangen – Dienstag, 18. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20.

Kempten – Sonntag, 30. April, 15 Uhr, Treffen zum Thema „Ostern in der Heimat" im Kolpinghaus (Wintergarten), Linggstraße.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 29. April, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein in der Ebinger Alm.

Weiden – Beim Heimatnachmittag hielten Frühlingsboten Einzug ins Handwerkerhaus. Der Saal war mit frischen Birkenzweigen und Narzissensträußen geschmückt, wofür die Kulturwartin Renate Poweleit verantwortlich war. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Hans Poweleit, den offiziellen Bekanntmachungen und den Geburtstagswünschen der Kassiererin Ingrid Uschald sprach der Vorsitzende des Kreisverbandes der Union der Vertriebenen, Konrad Ackermann, über die Aufgaben und Ziele seines erst vor kurzem neu gegründeten CSU-Arbeitskreises. Ackermann betonte seine Intention, besonders mit den Landsmannschaften gut zusammenarbeiten zu wollen. Den gemütlichen Teil des Nachmittags gestalteten Anita Schmid und der 2. Vorsitzende Norbert Uschald mit fröhlichen Volksliedern. Gertrude Gayk trug das Mundartgedicht „Der Frühling" vor. Weitere Beiträge kamen von Norbert Uschald mit dem Prolog „Bayern und Preußen" und von Ingrid Uschald mit dem Stück „Der Krückstock". Danach wurden die Lachmuskeln der Landsleute bei dem Sketch „Der Eierkauf" besonders strapaziert. Die Damen Poweleit und Uschald machten dabei als Komikerduo eine hervorragende Figur. Zum Abschluß wurden noch vorösterliche Geschenke verteilt.

Würzburg – Sonnabend, 29. April, Wanderung in die Walpurgisnacht zum Gasthaus Krone in Randersacker. Sammelstelle um 17.30 Uhr in der Königsberger Straße 1, Endstation Straßenbahn, Würzburg. – Der diesjährige Sommerausflug per Autobus findet am 8. Juli statt. Abfahrt um 8.30 Uhr von der Bismarckstraße, gegenüber der Post. Die Rückkehr erfolgt gegen 18 Uhr. – Bei der Jahreshauptversammlung (ohne Neuwahl des Vorstandes) gab der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich einen ausführlichen Bericht über die geleistete Heimatarbeit im abgelaufenen Jahr 1999 und dankte allen Heimatfreunden für die unerschütterliche Treue zur Heimat, die sie bei den regelmäßigen Zusammenkünften beweisen. Das obligatorische Grützwurstessen schloß sich an, und es gab viel zu erzählen und zu plachandern. – Bei der Monatsversammlung begrüßte Maria Püls die Besucher und führte mit großem Beifall und Erfolg durch den Faschingsnachmittag. Die Zuhörer urteilten, daß es das geistreichste und lustigste Beisammensein der Gruppe gewesen sei.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Weichsel/Warthe – Mittwoch, 19. April, 14 bis 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Wintergarten der Gaststätte Am Rosengarten in Oranienburg, Dr.-Kurt-Schuhmacher-Straße 6. Auf dem Programm stehen u. a. Osterbräuche und die Vorbereitung des Muttertages.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Sonntag, 16. April, gemeinsames Frühlingsfest der Memellandgruppe mit der Gruppe Oldenburg im gemütlichen Mühlenhof in Rastede. Ein reichhaltiges Programm mit Musik und Tanz erwartet die Teilnehmer. Abfahrt: 13.30 Uhr ab Neuer ZOB, Breitenweg. Rückkehr gegen 19 Uhr in Bremen. Die Kosten für den Bus betragen 27 DM, Kaffee und Kuchen kosten 12 DM pro Person. Anmeldung umgehend bei Frau Rübenhagen, Telefon 0 42 49/13 12, oder bei Frau Schlake, Telefon 04 21/13 55 32. – Donnerstag, 20. April, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. – Die Jahreshauptversammlung wurde von 51 Mitgliedern besucht. Der Vorstand dankt für die einstimmige Entlastung. Wilhelm Aumund kehrte als Schriftführer in den Vorstand zurück. Im übrigen erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Amtsinhaber. Besonders hervorzuheben waren die Ehrungen für 14 langjährige Mitglieder, von denen sechs persönlich erschienen waren, und der anschließende Vortrag über Volkskunst in Ostpreußen von Dr. Jörn Barfod aus Lüneburg. – Die Gruppe unterhält eine eigene Geschäftsstelle: Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon 04 21/3 46 97 18.

Bremerhaven – Sonntag, 16. April, 15 Uhr, Diavortrag zum Thema „Ostseeküste – Boltenhagen bis Stralsund und Danzig" im Lehrsaal der Großen Kirche. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel zeigt der Vorsitzende des Bundes der Danziger, Ortsstelle Bremerhaven, Erwin Radtke, Dias von dieser interessanten Reise.

Erinnerungsfoto 1222



Arbeitsdienstlager Domnau – *Unsere Leserin Hildegard Bielinsky, auf dem Foto in der Mitte zu sehen, schickte uns dieses Bild, das aus dem Jahr 1938 stammt. Sie sucht seit langem ihre beiden abgebildeten Kameradinnen aus dem Arbeitsdienstlager: Elli Bartsch aus Königsberg und Maria Bach aus Johannisburg. Wer erkennt sich oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1222" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **CvG**

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 26. April, 15 Uhr, Treffen im Gasthaus Hof Feldbach. A. Hausner hält einen Vortrag zum Thema „Ein Meiler entsteht – für Grillkohle". – Die Gruppe traf sich wie jeden Monat im Dillenburger „Hof Feldbach". Nach der Begrüßung wurde Kaffee getrunken, wobei ausgiebig geplaudert und diskutiert wurde. Beim kulturellen Teil des Nachmittages stellte Anneliese Franz die ostpreußische Schriftstellerin Frieda Jung vor, deren Gebet „Herr, gib uns helle Augen" den meisten bekannt war. Frieda Jung, geboren 1865 im Kreis Gumbinnen, verlebte eine glückliche Kindheit im elterlichen Schulhaus. In ihren Erinnerungen schreibt sie sehr humorvoll darüber, auch wenn es ärmlich zuging. Nach dem Tode des Vaters 1881 wurde es schwieriger. Ihre unglückliche Ehe dauerte nur ein Jahr. Sie besuchte danach das Kindergärtnerinnenseminar in Lyck und nahm zwölf Jahre lang Stellungen in Familien an. Dann wurde sie Gesellschafterin bei „Tante Seidel", wie sie ihre Brotherrin nannte. Während dieser Zeit veröffentlichte sie ihre ersten Gedichte, „um ihrer Seele einen Ausweg zu schaffen", wie sie später schrieb. Ihr 1912 gekauftes Häuschen mußte sie im Stich lassen, als sie mit vielen anderen gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges beim Russeneinfall floh. Sie reiste durch ganz Deutschland und sprach von der Schönheit und auch der Not ihrer ostpreußischen Heimat bei Leseabenden in Schulen und bei Vorträgen. Frieda Jung starb 1929 in Insterburg.

Wiesbaden – Donnerstag, 27. April, 18.30 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust, Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach. Serviert wird Königsberger Klops. Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis 19. April bei Irmgard Steffen, Telefon 06 11/84 49 38. Auch wer das Stammessen nicht möchte, sollte sich wegen der Platzdisposition unbedingt anmelden. ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle Ostpreußenstraße.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin / Heimatgruppe Insterburg – Freitag, 28. April, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Elefant, Goethestraße 30, Schwerin.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 26. April, 17 Uhr, Treffen im Stadtpark-Restaurant. Christiane Bernekker, Hildesheim, wird einen Vortrag über die Königin Luise halten.

Buxtehude – Freitag, 9. Juni, bis Montag, 12. Juni, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen. Der Teilnahmepreis beträgt 325 DM im Doppelzimmer und 390 DM im Einzelzimmer. Leistungen: Busfahrt, Rückfahrt über das Kyffhäusergebirge, drei Hotelübernachtungen mit Frühstück, ein Mittagessen am Anreisetag, Stadtrundfahrt, Eintrittsplaketten zu allen Veranstaltungen der Landsmannschaft auf dem Messegelände. Festliches Abendessen im Auerbachskeller. Anmeldung bei Ruth Klimmek, Telefon 8 41 61/39 16. Die schriftlichen Unterlagen werden zugeschickt.

Hannover – Die Jahreshauptversammlung fand bei guter Beteiligung statt. Nach einem gemeinsamen Kaffeeplausch begrüßte der Vorsitzende Jürgen Blode die Gäste und Mitglieder. Für die im Geschäftsjahr 1999 fern der Heimat verstorbenen Landsleute wurde eine Gedenkminute eingelegt. Jürgen Blode gab den Tätigkeitsbericht über die Arbeit des Vorstandes und die Veranstaltungen im Geschäftsjahr 1999. Er dankte den Landsleuten, die der Landsmannschaft die Treue halten, den Mitarbeitern, die ihre Arbeit in den einzelnen Gruppen ehrenamtlich versehen. Der Kassenbericht, verlesen von Horst Czeranski, war sehr zufriedenstellend. Laut Bericht der Kassenprüfer hatten sich keine Beanstandungen ergeben. Dem Kassenwart wurde eine ordnungsgemäße Kassenführung bescheinigt, und dem gesamten Vorstand wurde einstimmige Entlastung erteilt. Es wurden neue Kassenprüfer und Vertreter gewählt, danach verlasen die einzelnen Gruppen ihre Tätigkeitsberichte. Gerd Kulikowski dankte im Namen der Mitglieder dem Vorstand für die geleistete Arbeit. – Die Urlaubsfahrt vom 7. bis 16. August geht nach Mühlbach im Salzburger Land. Ein reichhaltiges Programm wird geboten, u. a. Tagesfahrten nach Bad Hofgastein, Bad Ischl, Ramsau, zum Wolfgangsee, zum Mondsee, nach Berchtesgaden und zum Königssee. Einzelzimmer sind nicht mehr zu vergeben, dafür aber noch drei bis vier Doppelzimmer. Anmeldung bei Ilse Nagel, Telefon 0 51 37/7 66 70.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Die Vorsitzende Gisela Noll konnte 150 Besucher zu dem Lichtbildervortrag „Auf Entdekkungsreise nach Masuren" von Marianne Neumann begrüßen. In ihrer Ansprache ging sie auf die Frühlingszeit und hier insbesondere auf die Frühlingsblumen ein. In weit zurückliegenden Zeiten sahen die Menschen in den Blüten und Pflanzen des Frühlings Wesen, die eine Seele hatten, die mit besonderen Kräften ausgestattet waren. Unbestritten ist, daß viele Pflanzen und Kräuter Heilkräfte haben, auf die man sich heute wieder besinnt. Die Slowaken z. B. graben die ersten Schneeglöckchen aus, um sie den Kühen unter das Futter zu mischen, damit die bösen Zauberinnen den Tieren nicht die Milch wegnehmen. Die Bauern in Hinterpommern und Mecklenburg kennen die Zauberkraft der Anemone. Sie nennen die Blume Osterchen, weil sie zu Ostern blüht. Sie sagen sogar, daß man die ersten Anemonenblüten essen müsse, damit man das ganze Jahr von Fieber verschont bleibe. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es viele Kräuterbücher, die ihr Wissen aus dem Altertum bezogen und die von Mönchen ins Deutsche übersetzt wurden. Mit zur Jahreszeit passenden Worten leitete die Vorsitzende auf den Vortrag von Marianne Neumann über. Zunächst gab diese einen Überblick über die „Reiseroute" und sagte einiges zur Landschaft. Masuren ist eine Gegend mit sanften Hügeln und Moränen, dichten Wäldern, endlosen Alleen und mehreren tausend Seen. Es gibt 90 Naturschutzgebiete, in denen seltene Tierarten wie Wisente, Elche, Biber und Störche leben. Bedeutende Autoren wie Siegfried Lenz und Ernst Wiechert ließen sich von dieser Landschaft inspirieren. Der Begriff Masuren wird heute als eine touristische Einheit verstanden, zu der auch das Ermland und Allenstein um Osterode und das Bartener Land um Rastenburg zählen. Mit viel Applaus wurde Marianne Neumann für den Vortrag gedankt. Beim Verlassen der Stadthalle bekam jeder Besucher ein buntbemaltes Osterei geschenkt.

Bielefeld – Donnerstag, 27. April, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13.

Gevelsberg – Sonnabend, 15. April, 18.30 Uhr, kultureller Heimatabend in der Gaststätte Sportlerklause, Wittener Straße 24. Franz Lichter vom Filmdienst Bochum zeigt neue Filme von Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen. – Der Bus für den Tagesausflug am 20. Mai ist ausgebucht. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr, Haltestelle Rathaus, Wasserstraße. – Bei der Vorstandswahl wurde Kurt Duddek von der Gruppe einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Genau 35 Jahre führt nun Kurt Duddek die Ostpreußen in Gevelsberg. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Kurt Duddek (1. Vorsitzender), Fritz Olschewski (2. Vorsitzender), Emmi Leck (Geschäftsführerin), Walter Oestereich und Emil Nagel (Kassenwart). Kulturwart: Gertrud Duddek, Otto Sakowski. Schriftführer sind Josef Goldau und Emil Nagel und Beisitzer ist Oska Czikla. Kassierer sind Emmi Leck, Friedel Hölzner, Martha Baltromei, Irmgard Sakowski.

Gütersloh – Donnerstag, 20. April, 15 Uhr, traditionelles Kringelessen im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen. Anmeldung bis spätestens 16. April bei den Mitgliederbetreuern oder bei Josef Block, Telefon 3 48 41. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 29. April, 20 Uhr, „Tanz in den Mai" im Gasthaus Müterthies-Wittag, Neuenkirchener Straße 246. Karten sind nur an der Abendkasse erhältlich. – Sonntag, 7. Mai, Busfahrt zum Ermlandtreffen. Nähere Informationen über Abfahrtsstellen und Preise bei Josef Block, Telefon 3 48 41.

Haltern – Sonntag, 30. April, 15 Uhr, Treffen im Saal der Gaststätte Tannenhof, Schüttenwall 5 (an der B 51). Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken steht ein Diavortrag zum Thema „Vor 80 Jahren trat der Versailler Vertrag in Kraft" auf dem Programm. Danach besteht die Möglichkeit zur Diskussion und zum gemütlichen Beisammensein.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 26. April, 14.30 Uhr, Plachandern in der Begegnungsstätte, Windmühlenstraße.

Gardelegen – Freitag, 28. April, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Bräuche und Hobbys aus Ost- und Westpreußen zu verschiedenen Anlässen" im Rosencenter, an der Rosenapothke, Rosenweg.

Magdeburg – Freitag, 28. April, 16 Uhr, Singeprobe im Sportobjekt TuS.

Weißenfels – Mittwoch, 26. April, 16 Uhr, Treffen in der Gaststätte Altes Brauhaus.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Mölln – Mittwoch, 26. April, 15 Uhr, Monatsversammlung im Quellenhof, Mölln. Es wird ein interessanter Diavortrag gezeigt. Ein alter Ostpreuße aus dem Samland, nördlich von Königsberg, spricht über das Thema „Karmitten – ein Gutsbetrieb in Ostpreußen – Sein Leben und Vergehen". Georg Sehmer, der frühere Besitzer dieses Gutsbetriebes, wird Bilder aus der Vor- und Nachkriegszeit zeigen. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt, da der Gesang ein wichtiger Bestandteil der Treffen ist. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gruppe Reinfeld hat die Ortsgruppe Mölln zu ihrer 50-Jahr-Feier eingeladen. Es ist geplant, daß eine Abordnung zur Feier fährt. Die Festveranstaltung beginnt am Sonnabend, 6. Mai, um 10.30 Uhr und endet etwa um 20 Uhr. Abfahrt ab Mölln ist um 9.30 Uhr, Wer von den Mitgliedern und Gästen mitfahren möchte, melde sich bitte bei Hans-Georg v. Sanden, Telefon 0 45 42/45 10.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 29. April, 15 Uhr, Treffen im Klubhaus Ringwiese. Dr. Rubach hält einen Vortrag zur Geschichte Ostpreußens von der Ordenszeit bis zum Herzogtum Preußen. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlichst willkommen.



Fortsetzung von Seite 14

Bad Malente-Gremsmühlen, am 22. April

Hennig, Eva, geb. Meinekat, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Rotberg 25, 53489 Sinzig, am 18. April

Herdam, Gerhard, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, Kreis Neidenburg, jetzt An den Fischteichen 27, 33014 Bad Driburg am 18. April

Höfert, Ida, geb. Deyda, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Gerhard-Hauptmann-Straße 25, 41747 Viersen, am 22. April

Hoffheinz, Ursula, geb. Römer, aus Treuburg Markt, jetzt Lönsstraße 7, Rosche, Kreis Uelzen, am 18. April

Hoffmann, Erich, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Zum Harhof 25, 49509 Recke, am 20. April

Hoffmann, Erna, geb. Danielzik, aus Wehlau, Freiheit, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 5 b, 32805 Bad Meinberg, am 20. April

Jesthof, Hedwig, geb. Brzoska, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pionierweg 8, 22926 Ahrensburg, am 20. April

Jundel, Fritz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Gasse 2, 97633 Großbardorf, am 22. April

Kaupat, Herta, geb. Lehmann, Kantstraße 4, aus Eydtkau, jetzt Blissestraße 40, 10713 Berlin, am 9. April

Kerschgens, Else, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 13, 52222 Stolberg, am 23. April

Klein, Else, geb. Brozio, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Gutenbergstraße 3, 72406 Bisingen, am 17. April

Klink, Herbert, aus Stobingen, Haus, Kreis Wehlau, jetzt Landwehrweg 3, 47475 Kamp-Lintfort, am 17. April

Kowalzik, Ursula, geb. Peck, aus Heydekrug, Memel, jetzt Beethovenstraße 92, 26386 Wilhelmshaven, am 18. April

Laurinat, Gesine, geb. Noetzel, aus Raging, Kreis Elchniederung, jetzt Orthstraße 34, 74076 Heilbronn, am 21. April

Lepenies, Friedel, geb. Syska, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Ankerstraße 6, 42697 Solingen-Merscheid, am 19. April

Lopschus, Elsa, geb. Tolksdorfer, aus Königsberg, Tannwalde, Restgut, jetzt Grüner Weg 1, 21271 Asendorf, am 5. April

Lux, Willy, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 15, 25572 St. Margareten, am 19. April

Mathiszik, Käthe, geb. Sadlowski, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Lückenstraße 28, 56073 Koblenz, am 21. April

Prauß, Charlotte, geb. Hippler, aus Heiligenbeil, Markt 30, jetzt Blissestraße 40, 10173 Berlin, am 9. April

Preuß, Erich, aus Gorau, Kreis Neidenburg, jetzt Wesselburener Straße 9, 24106 Kiel, am 21. April

Puzicha, Helmut, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Manforter Straße 3, 40591 Düsseldorf, am 18. April

Röper, Liselotte, geb. Butschies, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Alt-Salbke 96, 39122 Magedeburg, am 17. April

Rogat, Horst, aus Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Sudermannstraße 4, 39108 Magdeburg, am 23. April

Rotter, Frieda, geb. Schläger, aus Wolfsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Kuhmarkt 9, 37632 Eschershausen

Rudat, Frieda, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Etterschlager Straße 50, 82237 Wörthsee

Saffran, Anneliese, geb. Kull, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt In der Holle 47, 32791 Lage-Lippe, am 18. April

Schenkewitz, Heinrich, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Bergweg 19, 17493 Greifswald, am 19. April

Schneppat, Franz, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 17, 26434 Hohenkirchen, am 17. April

Schroeder, Heinz, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Bülowstraße 38, 42659 Solingen, am 20. April

Symanzik, Walter, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Kämpenstraße 3, 58456 Witten, am 21. April

Szaggars, Kurt, aus Schwarzort/Kurische Nehrung und Königsberg / Preußen, Abbau Lauth, jetzt Didtmanshof 86, 41812 Erkelenz, am 20. April

Szostak, Ursula, geb. Schenk, aus Lötzen, jetzt Georg-Wilhelm-Straße 15, 29223 Celle, am 18. April

Tischler, Ilse, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Breslauer Straße 12, 23714 Bad Malente-Gremsmühlen, am 20. April

Trennepohl, Gertrud, geb. Barkowski, aus Neuginnendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Preiselbeerweg 2, 49479 Ibbenbüren, am 18. April

Warschkuhn, Ursula, geb. Chrosciel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bäuminghausstraße 51, 45326 Essen, am 17. April

Zwikler, Liesbeth, geb. Druba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 14 a, 44793 Bochum, am 22. April

zur Goldenen Hochzeit

Gasenzer, Max, aus Lerchenborn, Kreis Ebenrode, und Frau Christa, geb. Harnisch, aus Goldschau, Kreis Zeitz, jetzt Oberdorf 69, 06721 Goldschau, Burgenlandkreis, am 22. April

Gehrau, Franz, und Frau Anneliese, geb. Leesch, aus Elchtal, Kreis Labiau, und Rena, jetzt Ernst-Scheel-Straße 14, 23968 Wismar, am 14. April

Pinke, Fritz, aus Neustettin, und Frau Erika, geb. Blask, aus Gehlenburg, Am Markt Nr. 2, Kreis Johannisburg, jetzt Zumbuschstraße 5, 44515 Grevenbroich, am 22. April

Raygrotzki, Günther, aus Nieden, Kreis Johannisburg, und Frau Ingeborg, geb. Lange, aus Neusalz an der Oder, jetzt Wellenbergstraße 1, 39343 Bebertal, am 15. April

Dittchenbühne

Elmshorn – „Der Hauptmann von Köpenick", eines der bekanntesten Stücke von Carl Zuckmayer, steht zur Zeit auf dem Programm der Dittchenbühne in Elmshorn, Hermann-Sudermann-Allee 50. Das nachdenkliche und humorvolle Stück verspricht dem Zuschauer anregende Stunden. Für folgenden Aufführungen sind noch Karten zu haben: 21. Mai, 18., 23. und 30. Juni, 15., 16., 17. und 22. September, 6., 13. und 14. Oktober, 18. November sowie 4., 9. und 26. Dezember. Kartenvorverkauf unter Telefon 0 41 21/8 97 10.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2000

14. /15. April, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahotels, Buschweg 42, 34346 Hann Münden.

14. –16. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Inse. Strandterrassen, Steinhude.

15. April, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Schloßbach. Bielefeld.

15. April, **Sensburg**: Ortstreffen Giesenau. Restaurant Fähre (am Baldeneysee), Freiherr-vom-Stein-Straße 386 c, 45133 Essen.

15. /16. April: **Fischhausen**: Ortstreffen Bludau. Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, 49076 Osnabrück.

16. April: **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Jonkendorf. Kirche Hl. Geist, Semmeringstraße 11, Duisburg-Buchholz.

16. April, **Ebenrode, Schloßberg**: Regionaltreffen. Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, Essen-Steele.

28. –30. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Kurhaus, Bad Nenndorf.

28.–30. April, **Treuburg**: Treffen Merunen. Ostheim, Bad Pyrmont.

28. April–1. Mai, **Goldap**: Ortstreffen Arnswald (Grabowen).

29. April, **Fischhausen**: Ortstreffen Neukuhren. Hotel Meridian, Schmilinskystraße 2, 23669 Timmendorfer Strand.

29. April, **Gumbinnen**: Regionaltreffen Regierungsbezirk Gumbinnen. Landhotel, 79372 Spornitz.

29. April, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel.

29. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Schützenheim, Heidestraße 55, 58239 Schwerte/Ruhr.

29. /30. April, **Fischhausen**: Kirchspieltreffen Powunden. Gemeindehalle, Hüffelsheim.

29. /30. April, **Königsberg-Land**: Treffen Powunden. Hüffelsheim.

29. April–2. Mai, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Robitten-Maggen. Polizeierholungsheim, 38707 Altenau/Harz.

29. April–2. Mai, **Königsberg-Land**: Treffen Tannenwalde. Hotel am Kurpark, Oberntiefer Straße 40, 91428 Windsheim/Mittelfranken.

1. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bärwalde. Hotel Otto Lüdtke, Döhle.

1. –4. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Kreuzfeld, Keipern. Bad Pyrmont.

5. Mai, **Gumbinnen**: Ortstreffen Schweizertal/Husarenberg. Hotel Krebsteinsee, Moritzfelder Straße 1 a, 09648 Kriebstein/Häfchen.

5. –7. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Hansbruch. Waldeck am Edersee.

6. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, kleiner Saal, Werl.

6. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Schönbruck. Kirche St. Hedwig, Buderusstraße 118, Unna-Massen.

6. Mai, **Elchniederung**: Ortstreffen Karkeln. Restaurant Eckhardt, Hamburg-Altona.

6. Mai, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Schwengels-Dothen. Schützenkate, 31303 Burgdorf-Sorgensen.

6. Mai, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Bladiau. Gemeindesaal, Pankratiuskirche, 31303 Burgdorf.

6. Mai, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Eichholz. DRK-Begegnungsstätte, 31303 Burgdorf.

6. Mai, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Deutsch Thierau. Restaurant am Stadion, 31303 Burgdorf.

6. Mai, **Treuburg**: Treffen Reuß. „Haus Kerzan", Aplerbecker Straße 234, Dortmund-Neuasseln.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Leipzig – Die Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen wird am 10. und 11. Juni auf dem Messegelände, Neue Messe Leipzig, durchgeführt. Besonders vorrangig ist die Beschaffung von Unterkünften in Leipzig oder im Raum Leipzig. Zur Information können die Broschüre „Leipzig – wir sehen uns" und die Unterlagen für Übernachtungen während des Deutschlandtreffens „Leipziger Allerlei" bei der Stadt Leipzig, Expo Leitstelle, Reinhard Glatzel, Neues Rathaus, 04092 Leipzig, angefordert werden. Angehörige des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Ebenrode werden vom 9. bis 12. Juni im Hotel Breitenfelder Hof, Lindenallee 8, 04466 Leipzig-Breitenfeld, Telefon 03 41/4 65 10, Fax 03 41/4 65 11 33, wohnen. Bei der Reservierung der Zimmer sollten die günstigen Preisgruppen berücksichtigt werden. Am 10. und 11. Juni treffen sich die Ebenroder Landsleute in Halle 4 (Begegnungshalle für alle Teilnehmer). Alle Plätze für die Kreisgemeinschaft werden gut sichtbar ausgeschildert.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Fahrten 2000 in den Heimatkreis – Für folgende Fahrten in die Elchniederung, organisiert durch den Kirchspielvertreter von Rauterskirch, Peter Westphal, sind noch Plätze frei: Frühlingsfahrt vom 26. Mai bis 4. Juni und Sommerfahrt vom 25. August bis 3. September, jeweils zum Preis von 1235 DM pro Person. Hinzu kommen pro Person 130 DM Visakosten für die Ein-/Ausreise nach Ostpreußen und Litauen. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte umgehend, da für jede Fahrt eine Mindestteilnehmerzahl erforderlich ist. Die Unterbringung in Ostpreußen erfolgt in der Hotelanlage Forsthaus in Neu Sternberg/Groß Baum in Doppelzimmern mit Dusche/WC. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 205 DM. Die Abfahrt mit dem Bus ist in Hannover (ZOB) mit Zusteigemöglichkeiten entlang der Autobahn Braunschweig, Magdeburg und Berlin-Schönefeld. Anmeldung und weitere Informationen über Peter Westphal, Ortsstraße 60, 98701 Friedersdorf, Telefon und Fax 03 67 81/4 15 40.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Treffen Gumbinnen-Stadt, Ohldorf, Hochfließ in der Heimat – Am 30. Juli findet im „Kaiserhof" in Gumbinnen ein Treffen der Stadt Gumbinnen und der Dörfer Ohldorf und Hochfließ statt. Die Organisation liegt in Händen von Elfriede Baumgartner, Bondelstraße 25, 78086 Brigachtal, Telefon 0 77 21/2 23 06. Sie erteilt dazu auch weitere Auskünfte und informiert über die Teilnahme an einer Gruppenreise zu dieser Veranstaltung in der Zeit vom 29. Juli bis 5. August.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Höhepunkte des Kreistreffens 2000 – Das komplette Programm des diesjährigen Kreistreffens am 6. und 7. Mai in Burgdorf finden Sie im Heimatblatt Folge 45 auf der Seite 35. Das Heimatblatt wird in diesen Tagen von unserem Patenkreis Hannover zum Versand gebracht. Auf drei Ereignisse möchte ich alle Landsleute besonders hinweisen: 1. Die Sonderausstellung an beiden Tagen im Museum der Stadt Burgdorf mit dem Titel „Der Kreis Heiligenbeil in alten Ansichtskarten". Der Organisator Ortwin Springer, Deutsch Bahnau, hat aus unserem Bestand von 405 Postkarten im Kreisarchiv 192 Motive ausgewählt und für die Ausstellung vergrößern lassen. Diese werden in der Ausstellung auf 48 Schautafeln gezeigt. Die Postkarten stammen aus 55 verschiedenen Ortschaften des Kreises. Da unter den 405 Postkarten nur 122 Originale sind, wird Ortwin Springer diese in Glasvitrinen dem Besucher vorstellen. Bitte besuchen Sie diese Ausstellung. 2. An beiden Tagen wird unser Landsmann Horst Labrenz, Groß Klingbeck, seine Dias zeigen, die er in den vergangenen Jahren selbst in Königsberg aufgenommen hat. Seine Diaschau wird er in der Aula der Grund- und Hauptschule I, Hannoversche Neustadt 32, zeigen. 3. Unsere Feierstunde – Jahr für Jahr sind die 440 Plätze im Festsaal des Restaurants an der Sorgenser Straße komplett belegt. In diesem Jahr wird es nicht anders sein, denn wir haben zwei sehr gute Redner gewinnen können: als Vertreter der Patenschaftsträger Bürgermeister Alfred Baxmann, Burgdorf, der zu uns Heiligenbeilern spricht, und als Festredner der bei uns bestens bekannte Journalist und Schriftsteller Uwe Greve aus Kiel. Das Thema seines Vortrages lautet: „Deutschland zu Beginn des neuen Jahrtausends – Perspektiven, Möglichkeiten, Gefahren". Bitte reisen Sie am 6. und 7. Mai nach Burgdorf und besuchen Sie das Kreistreffen.

Harald Mattern, Flensburg, vorliegen.

Kneiphöfsche Mädchen-Mittelschule – Auch in diesem Jahr werden sicherlich einige Domschülerinnen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Leipzig fahren. Da es der Leiterin der Schulgemeinschaft, E.-D. Szameitat, leider nicht möglich ist, persönlich zu erscheinen, wird eine Klassenkameradin gesucht, die sie als „Anprechperson" der Schulgemeinschaft unterstützt. Die einzige Ehemalige, die in Leipzig wohnte, ist verstorben. Wer wohnt in der Gegend und kann E.-D. Szameitat vertreten? Die Stadtgemeinschaft wird wie bei allen bisherigen Treffen einen Tisch reservieren, der deutlich gekennzeichnet sein wird. Kontaktadresse: E.-D. Szameitat, Döinghauser Straße 28, 58332 Schwelm.

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Das diesjährige Treffen findet vom 27. bis 30. April in der Villa Mercedes in Bad Pyrmont statt. Ansprechpartner ist Gerhard Jelonnek, Gorch-Fock-Weg 28 d, 22844 Norderstedt, Telefon 0 40/5 25 68 68.

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten beiden Zusammenkünfte der Gruppe finden am Montag, 17. April, 15 Uhr, im Rheinoldinum, Schwanenweg 34, Dortmund, sowie am Dienstag, 25. April, 18 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube, Landgrafenschule, Märkische-/Ecke Landgrafenstraße, statt. Im Mittelpunkt wird neben der Erinnerung an die Vertreibung die Vorführung der Diareihe aus dem Archiv der Landsmannschaft Ostpreußen „Ostpreußen, nördliche Wanderung" stehen. Selbstverständlich sind Gäste, die sich über Ostpreußen als Kultur-, Geschichts- und Wirtschaftszentrum des Deutschen Ostens informieren wollen, wieder herzlich willkommen. Kurzfristig sind auch noch Anmeldungen für die Fahrt nach Königsberg vom 9. bis 17. Juni möglich. Anmeldungen für die Masuren/Elbing-Reise vom 21. bis 29. Juli mit Stadtrundgängen in Danzig und Thorn können ebenfalls bei den Veranstaltungen vorgenommen werden (darüber hinaus noch bis 20. Juni). Weitere Informationen bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Osnabrück – Die Insterburger Teutonen treffen sich am Sonnabend, 15. April, ab 14 Uhr, im Gertrudenberg Café, Auf dem Gertrudenberg, Osnabrück.

Heimatgruppe Thüringen – Die Mitglieder der Gruppe treffen sich am Montag, 1. Mai, 9 Uhr, vor dem Logotel in Eisenach. Von dort Wanderung durch die Rhön nach Sundheim.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Stadtteil und Schule Kohlhof – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 10. und 11. Juni in Leipzig werden alle Kohlhofer, Nachbarn aus Charlottenburg, Westend, Hardershof, Ballieth, aus der General-Litzmann-Straße sowie alle Mitschüler, die die Schule Kohlhof (auch wenn nur zeitweilig) besuchten, gebeten, sich am reservierten und gekennzeichneten Tisch „Stadtteil und Schule Kohlhof" in Halle 4 des Messegeländes einzufinden. Bitte tragen Sie sich unbedingt in die dort ausliegende Teilnehmerliste ein. Mit diesem Treffen soll der Auftakt zu weiteren Zusammenkünften der Heimatgemeinschaft Kohlhof erfolgen. Jeder ist zur Mitarbeit herzlich willkommen. Bitte teilen Sie unter der Kontaktadresse Gerhard Possekel, Heinrich-Heine-Straße 3, 98617 Meiningen, Telefon 0 36 93/50 61 66 (bitte nur schriftlich) Ihre Teilnahme bzw. Ihr Interesse an der Mitarbeit mit. Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen. Zum Treffen in Leipzig wird auch die vielen Landsleuten schon bekannte und erweiterte Chronik über Kohlhof sowie das Drehbuch des fertigen Videos über Kohlhof, eine gemeinsame Produktion von Gerhard Possekel und

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden, Telefon (01 77) 7 77 93 43

Kirchspieltreffen Powunden – In diesem Jahr können wir auf ein zehnjähriges erfolgreiches Patenschaftsverhältnis zwischen der Ortsgemeinde Hüffelsheim an der Nahe und den früheren Einwohnern des Kirchspiels Powunden zurückblicken. Bereits zum 15. Mal jährt sich in diesem Jahr der Tag, an dem die evangelische Kirchengemeinde Hüffelsheim-Traisen die Patenschaft über unser Kirchspiel übernahm. Aus Anlaß dieser Jubiläen findet am 29. und 30. April in Hüffelsheim unser nächstes Kirchspieltreffen statt. Am Sonnabend, 29. April, erwartet uns in der Gemeindehalle ein abwechslungsreiches Programm, das von der Kirchen- und Ortsgemeinde Hüffelsheim vorbereitet und in Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen für die Mitglieder unseres Kirchspiels und für die Einwohner von Hüffelsheim gestaltet wird. Das Treffen endet am Sonntag, 30. April, mit einem Festgottesdienst und der anschließenden Kranzniederlegung unter dem Klang der Powunder Glocke zum Gedenken an unsere Toten. An alle früheren Bewohner unseres Kirchspiels ergeht die Bitte: Tragen Sie durch Ihre Teilnahme an unserem Treffen dazu bei, daß die bisher so erfolgreichen Patenschaftsbeziehungen zwischen Hüffelsheim und unserem Kirchspiel fortbestehen können. Kontaktadresse: Dr. Manfred Klein, Wolfgang-Borchert-Straße 52, 06126 Halle, Telefon und Fax 03 45/6 87 06 34.

Ortsumgebungs-Treffen der Groß Lindenauer – Das nächste Treffen für Groß Lindenau, Kapkeim und Gauleden findet wieder zu Christi Himmelfahrt vom 1. bis 4. Juni im Hotel Link in Sontra statt. Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so gilt diese Mitteilung als Hinweis. Weitere Auskünfte erteilt Rudolf Bojahr, Wienenfeldstraße 45, 41068 Mönchengladbach, Telefon 0 21 61/8 73 97.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Walter Bendig 70 Jahre – Wir gratulieren Walter Bendig ganz herzlich zu seinem Geburtstag und wünschen ihm viele harmonische, gesunde Jahre im Kreise seiner Familie und Freunde. Am 11. April wurde der Jubilar in Groß Baum geboren und wuchs dort zusammen mit zwei Geschwistern in einem geordneten Elternhaus auf. Der Vater verstarb bereits 1941. Die nach der Schulentlassung begonnene Lehre bei der Baufirma Fritz Skillwies in Groß Baum mußte bereits nach einem halben Jahr, bedingt durch die Kriegswirren, unterbrochen werden. Im Januar 1945 ging es mit Pferd und Wagen auf die Flucht, jedoch zunächst nur bis Goldbach. Dort wurde Walter Bendig verwundet und von der Familie getrennt. In Danzig geriet er dann in Gefangenschaft. Im Oktober 1945 kehrte er nach Groß Baum zurück und mußte dort bis zur Vertreibung 1948 auf verschiedenen Gebieten unter russischer Herrschaft schwere Arbeit leisten. Die Aussiedlung erfolgte über Pirna/Leipzig nach Osterburg in der Altmark. Hier konnte er von 1950 bis 1952 die Lehre als Zimmerer beenden. Zwei Jahre später heiratete er; die beiden Söhne wurden 1956 und 1958 geboren. Durch den Besuch weiterführender Schulen machte Walter Bendig 1956 den Abschluß als Meister für Bautechnik und 1969 den Abschluß als Bautechniker und -ingenieur. Bis zum Eintritt in den Vorruhestand 1990 war er in verantwortlicher Stellung im Bauwesen tätig. Nach der Wende trat Walter Bendig unserer Kreisgemeinschaft bei und wurde Kirchspielvertreter von Groß Baum. Im Jahre 1993 errichtete er mit seinen Söhnen in Groß Baum auf dem alten deutschen Friedhof einen Ehrenhain. Leider starb in diesem Jahr auch seine Frau. Die Feier der Goldenen Konfirmation in Groß Baum am 25. Juni 1994 wurde durch Lori Schweiger und Walter Bendig organisiert, der in dieser Kirche am 19. März 1944 konfirmiert wurde. Auf dem Hauptkreistreffen 1994 in Quedlinburg erhielt er das Verdienstabzeichen in Silber. Wir hof-

Deutschlandtreffen 2000

Bitte beachten!
Mitfahrgelegenheiten zum Deutschlandtreffen werden organisiert über die Kreisgemeinschaften und Landesgruppen. Nebenstehende Adresse gibt auf schriftliche Anfragen Hotels und Gästehäuser bekannt.

Touristische Informationen über die Messestadt:
Leipzig Tourist Service e. V.
Richard-Wagner-Straße 2
04109 Leipzig
Telefon: 03 41/71 04 260/265
Fax: 03 41/71 04 271/276

Auf Wiedersehen in Leipzig am 10. und 11. Juni

Anzeigenschluß

Für die Folgen 17 und 18 (Erscheinungsdaten 29. April und 6. Mai) müssen aus technischen Gründen die Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Folge 17/2000 Anzeigenschluß Mittwoch, 19. April

Folge 18/2000 Anzeigenschluß Donnerstag, 27. April

Wir bitten, diese Termine zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

fen, daß Walter Bendig noch viel für unsere Kreisgemeinschaft tätig sein kann und wünschen ihm viel Freude an seinem Ehrentag.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Regionaltreffen Nord – Auch in diesem Jahr fand unter reger Beteiligung und in heimatlicher Atmosphäre unser traditionelles Treffen im Mövenpick-Hotel in Lübeck statt. Eine weite Anreise per Bahn oder Auto haben einige Landsleute gerne in Kauf genommen, um wieder an diesem Treffen teilzunehmen. Dieses ist als Beweis der Treue und Verbundenheit zu unser Lycker Heimat anzusehen. Zur Einleitung ertönte aus den Lautsprechern eine Tonbandaufnahme mit dem Glokkengeläut der evangelischen Kirche unserer Heimatstadt Lyck. Landsmann Heinz Klede, der dieses Treffen vorbereitet hatte, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und eröffnete das Treffen mit einigen Sätzen. In Vertretung des verhinderten Kreisvertreters überbrachte dessen Stellvertreter und Geschäftsführer Alfred Masuhr die Grüße des Vorstandes unserer Kreisgemeinschaft. Mit einer Schweigeminute wurde unserer Toten gedacht. Im Anschluß daran berichtete Peter Dziengel über seine Arbeit für den Hagen-Lycker Brief, über die Vorbereitungen für das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Leipzig und über die Fahrt und das Programm zur 575-Jahr-Feier nach Lyck. Es folge ein Vortrag von Heinz Klede über seinen Heimatort und das Kirchspiel Stradaunen aus der Frühgeschichte. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied war der offizielle Teil des Treffens beendet. Die noch verbliebene Zeit wurde mit angeregten Gesprächen mit alten Freunden und Bekannten genutzt. Hauptthema dürften Erlebnisse und Erfahrungen aus Heimatreisen gewesen sein. Aber auch alte Erinnerungen kamen nicht zu kurz. Gegenseitige Besuche wurden ebenso vereinbart wie ein Wiedersehen zum Deutschlandtreffen Pfingsten in Leipzig. Am 26. und 27. August ist ein weiteres Treffen in der Patenstadt Hagen eingeplant worden. Dort findet dann das Hauptkreistreffen statt. Den Termin für das nächste Regionaltreffen in Lübeck werden wir rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgeben.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Bezirkstreffen West – „Die Heimat im Herzen" – unter diesem Motto versammelten sich rund 180 Landsleute zum 36. Bezirkstreffen West im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf. Mit dem ostdeutschen Sängergruß eröffnete der Heimatchor Hagen die Veranstaltung. Im vollen Saal konnte Ewald Rugullis, Kreisvertreter Memel-Land, auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter den stellvertretenden AdM-Bundesvorsitzenden Heinz Oppermann, der die Festrede hielt, Karin Gogolka als einladende Bezirksvertreterin West sowie erfreulich zahlreiche Vertreter anderer ostdeutscher Landsmannschaften und auch lokale Politiker. Ewald Rugullis erinnerte in seiner Ansprache an die friedliche und legitime Rückgliederung des Memellandes an das Deutsche Reich am 23. März 1939 und den im Oktober 1944 folgenden tragischen Verlust der Heimat. Er bekannte sich zu den Grundsätzen der friedlichen Koexistenz und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und verwies auf die über 700 Jahre gewachsene deutsche Kultur im Memelland, die trotz Vertreibung als „Heimat im Herzen" weiterlebt.

In seiner Festrede hob Heinz Oppermann die Vorreiterrolle der Vertriebenen auf dem Weg in ein geeintes und friedliches Europa hervor. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950. „Die Charta", so Oppermann, „hat geschichtlichen Rang und eine bleibende Bedeutung für Gegenwart und Zukunft erworben. Die darin geforderte sittliche Verantwortung für unser Volkstum und alle europäischen Völker ist und bleibt beispielhaft." Wie anderslautend dagegen einige Passagen aus der Charta der Vereinten Nationen, die – noch aus Kriegszeiten stammend – bis heute Deutschland als Feindstaat bezeichnen, dessen Territorium, wenn als notwendig erachtet, von anderen Staaten wieder besetzt werden kann („Feindstaatenklausel", Art. 53 und 107). Ein kaum zu überbietender Anachronismus, so Oppermann, wenn man sich verdeutlicht, welche umfangreichen Aufgaben Deutschland in der UN bis in führende Positionen hinein wahrnimmt, welch beträchtliche Geld- und Personalmittel weltweit eingesetzt werden. Während in Politik und Öffentlichkeit mit Argusaugen über die Einhaltung der Menschenwürde andernorts gewacht wird, werde das Weiterbestehen der Feindklausel, eine ständige Verletzung der Würde des deutschen Volkes, als nebensächlich abgetan. Auch in der aktuellen Fragen der Entschädigung von Zwangsarbeitern stellt das Ausland gegenüber Deutschland Forderungen in Milliardenhöhe, während gleichzeitig die nach Sibirien verschleppten deutschen Zwangsarbeiter totgeschwiegen werden. Die Vertriebenenverbände, so Oppermann, sind hier das „Gewissen der Nation". Die Memeldeutschen haben in den letzten zehn Jahren Beachtliches für die Menschen in der Heimat geleistet, was von humanitärer und finanzieller Hilfe bis zur Bildungs- und Kulturarbeit reicht. Ihnen kommt eine Brückenfunktion bei der Neugestaltung der Beziehungen zu den Völkern Osteuropas zu. „Und wer da argumentiert, daß unsere Kräfte für die Lösung dieser Probleme nicht ausreichen werden, dem halte ich dagegen: Steter Tropfen höhlt den Stein!", schloß Heinz Oppermann unter großem Beifall. Der festliche Teil des Treffens wurde mit dem gemeinsamen Singen des Ostpreußenliedes und der Nationalhymne abgerundet. Frohe und unbeschwerte Stunden brachte der Nachmittag mit Kaffee und Kuchen, Verlosung und heiteren Beiträgen in Mundart. Beeindruckend die Diavorträge von Helmut Berger. Auf „seiner Rundreise durch das Memelland im Frühling" weckte er die Erinnerungen an die Zeit, als das Eis brach, der Bauer die Pferde einspannte, die Natur wieder erblühte und die Mädchen zum österlichen Wasserschöpfen gingen. Den Organisatoren des Treffens in Düsseldorf gebührt Dank und Anerkennung für diesen gelungenen Tag.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Bitte beachten: Kirchspieltreffen Kobulten – Das Treffen des Kirchspiels Kobulten findet nicht wie irrtümlich in der Gesamtübersicht der Heimattreffen 2000 (Folge 11/S. 17) angegeben am 7. Mai, sondern am **Sonnabend, 29. April**, im Saalbau in Wanne-Eickel statt.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Tagesordnung der Sitzung des Kreistages am 11. Mai im Rathaus in Osterode/Ostpreußen: 1. Eröffnung der Sitzung des Kreistages. 2. Grußworte von Gästen. 3. Genehmigung der Niederschrift über die Beschlüsse der Sitzung des Kreistages am 24. April 1999 in Osterode am Harz. 4. Bericht des Kreisvertreters. 4. a) Positionsbestimmung der Kreisgemeinschaft und Vereinsregularien. 5. Aktivitäten im ehemaligen Kreisgebiet Osterode (Friedhöfe, Ehrenmale, Gymnasium etc.). 6. Osteroder Zeitung. – Pause – 7. Jahresrechnung 1999 und Haushaltsvoranschlag 2000. 8. Bericht der Rechnungsprüfer. 9. Aussprachen zu den TOP 3 bis 8. 10. Hauptkreistreffen vom 1. bis 4. September 2000 in Osterode am Harz. 11. Mitgliederversammlung am 2. September 2000 und Neuwahlen. 12. Chronik der Kreisgemeinschaft. 13. Heimatstube und Archiv, Sicherung historischer Sachzeugen. 14. Ehrungen. 15. Verschiedenes.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Ostpreußenreise 2000 mit der Kreisgemeinschaft – Für unsere Rundreise vom 14. bis 23. Juni sind noch einige Plätze frei. Erleben Sie das gesamte Ostpreußen mit seinen vielfältigen Sehenswürdigkeiten und der einmalig schönen Natur. Stationen unserer Reise sind: Bromberg (14. Juni Zwischenübernachtung), Thorn, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, wo wir vom 15. bis 19. Juni im Hotel Mrongovia übernachten werden. An diesen Tagen sind Rundfahrten in den Kreis Preußisch Eylau, das nördliche Masuren (Lötzen, Lyck, Treuburg, Goldap), aber auch nach Angerburg (Jägerhöhe) und Heiligelinde geplant. Ebenso erleben Sie Nikolaiken, eine Schiffsfahrt nach Rudzanny-Nida und das ursprüngliche Kruttinnen bei einer Stakenbootsfahrt. Am 19. Juni verlassen wir Sensburg und erreichen über Bartenstein den Grenzübergang Preußisch Eylau und das nördliche Ostpreußen, um in Königsberg im Hotel Baltic zu übernachten. Der nächste Tag ist einem Ausflug zur Kurischen Nehrung, Rossitten, und nach Rauschen gewidmet. Nach einer ausgedehnten Stadtführung in Königsberg am 21. Juni verlassen wir über Heiligenbeil das nördliche (russisch verwaltete) Ostpreußen, um über Braunsberg und Frauenburg nach Marienburg zu gelangen, wo wir im Burg-/Schloßhotel Zamek Unterkunft nehmen. Am 22. Juni erfahren wir eine Führung durch die Marienburg und werden nach einer Fahrt durch das „Danziger Werder" die Stadt Danzig mit seinen Sehenswürdigkeiten kennen- und liebenlernen und im berühmten Restaurant Lachs ein Essen einnehmen. Am Abend findet dann im Hotel Zamek der Abschiedsabend statt. Am 23. Juni beginnen wir die Rückfahrt von Marienburg über Deutsch Krone, Stargard, Stettin zur Autobahn Bernau–Berliner Ring–Wittstock/Dosse nach Hamburg und schließlich Rotenburg/Wümme–Verden–Hannover, wo die Reise endet. Der Reisepreis beträgt 1450 DM im Doppelzimmer mit Halbpension. Eine detaillierte Reisebeschreibung kann beim Kreisvertreter unverbindlich angefordert werden.

Bücher – Ortssippenbuch Albrechtsdorf (Neuerscheinung) der evangelischen Kirchengemeinde mit den Ortschaften Bandels, Bartelsdorf, Justona, Kobelbude, Marguhnen, Sand, Suiken und Tappelkeim von 1700 bis 1887. Genealogische Gesamtdarstellung von 190 Jahren Personen- und Familiengeschichte. Ein historisch sehr wertvoller Beitrag zur Ahnenforschung, der weit über die Kirchengemeinde hinausgeht. Preis 57 DM. Bestellungen an Hans-Georg Stritzel, Goethestraße 22, 78579 Neuhausen ob Eck, Telefon und Fax 0 74 67/15 02, oder an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau. Noch erhältlich sind: Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, 45 DM; Bildband: In Natangen, 29 DM; Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten, 35 DM; Sagen und Schwänke aus Natangen, 25 DM; Woria, 3 DM; Preußisch Eylau – Eine Kreisstadt in Ostpreußen, 52 DM. Bestellungen nimmt der Kreisvertreter entgegen.

Vertreibung endlich thematisiert

Landesdelegiertentagung in Hessen mit Rückblick und Ausblick

Gießen – Bei der Landesdelegiertentagung der Landesgruppe Hessen trafen sich 45 Teilnehmer in der Gießener Kongreßhalle, um Rechenschaft abzulegen über ihre Arbeit im vergangenen Jahr. Begrüßt wurden sie von der Landesvorsitzenden Anneliese Franz.

Der Landesbeauftragte für die deutschen Heimatvertriebenen in Hessen, Rudolf Friedrich (MdL), gab zunächst einen Bericht über seine Arbeit. Er ist vom Ministerpräsidenten beauftragt, der Landesgruppe bei ihren Aufgaben zu helfen. Früher seien Daten und Begebenheiten totgeschwiegen worden, doch in der Regierungserklärung von Ministerpräsident Koch sei das Kapitel Vertreibung endlich aufgegriffen worden. Für Rudolf Friedrich bedeute das zwar eine Menge Arbeit, die er jedoch gern erledige und die ihm Spaß bereite. Ein besonderer Schwerpunkt sei hierbei die Eingliederung der Spätaussiedler.

In bewegenden Worten nahm Gerhard Schröder anschließend die Totenehrung der Gefallenen sowie der bei der Flucht Umgekommenen vor. Dieter Schetat gratulierte Anneliese Franz namens aller Delegierten zu ihrem kürzlich begangenen 80. Geburtstag und überreichte ihr einen großen Blumenstrauß sowie einen wunderschönen Wandteppich mit gestickten Motiven.

Die so Geehrte gab Auskunft über die Veranstaltungen der Landesgruppe und hielt Vorschau auf die Landeskulturtagung im September in Wiesbaden. Die Landesobfrau der Westpreußen, Waltraud von Schaewen-Scheffler (Kassel), berichtete von dem Höhepunkt des Jahres 1999, der Gedenkveranstaltung zum 50jährigen Bestehen der Landsmannschaft Westpreußen, die im würdigen Rahmen in der Aula des Schlosses in Münster stattfand. Des weiteren berichtete sie von weiteren Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr, die wegen des Entzugs der finanziellen Unterstützungen seitens der Bundesregierung überwiegend zu eigenen Lasten gingen. Die Landesfrauenleiterin Karla Weyland berichtete von vielen Aktivitäten, z. B. der Frauenstudienfahrt im Juli durch Ost- und Westpreußen. Der Kassenbericht der Landesschatzmeisterin Gundborg Hoffmann gab darüber hinaus einen Überblick über die Finanzlage, die keinen Anlaß zum Jubeln gibt.

Die Kurzberichte aus den einzelnen Kreisgruppen, die von zahlreichen Veranstaltungen auf hohem Niveau geprägt waren, bestätigten abschließend, daß die Arbeit der Gruppe von den Landsleuten dankbar aufgenommen wird. **G. M.**

Gruppenreise

Berlin – Auch 2000 heißt es wieder: „Kanada total – Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom". Diese Traditionsreise wird seit 1989 alljährlich für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes durchgeführt. Ebenso oft sind die großen Heimattreffen in Toronto nun schon feste Tradition geworden. In Kanada leben viele Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutsche, Schlesier und Mitglieder weiterer Landsmannschaften, die sich zu einer großen Gemeinschaft zusammengeschlossen haben und ein sehr aktives Verbandsleben führen. Reisetermin ist der 11. September bis 2. Oktober 2000. Ein Höhepunkt dieser Reise sind die Heimattreffen in Toronto. Erwartet werden wieder viele Landsleute aus Toronto und der weiteren Umgebung. Darüber hinaus ist der touristische Umfang der Jubiläumsreise nochmals erweitert worden, und das Motto „Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom" läßt keine Wünsche mehr offen. Die ausgedehnte Reise spannt einen großen Bogen vom Pazifischen Ozean zum Atlantik.

Kein anderes Land der Welt bietet eine solch einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit. Eine Besonderheit des Reisetermines ist das volle Erlebnis des berühmten „Indian Summer" mit einem Farbenspiel, welches unvergeßlich bleiben wird. Die Reisestationen sind u. a.: Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – Montebello – Montreal – Québec – St. Anne de Beaupre – Montmorency Wasserfälle – St. Lorenzstrom.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Programm Deutschlandtreffen 2000 der Ostpreußen, Leipzig, 10./11. Juni, Neue Messe

Sonnabend, 10. Juni 2000

09.00 Uhr
Öffnung der Hallen:
Verkaufsstände ostpreußischer Spezialitäten, Kulturausstellungen, Treffen der Heimatkreise

11.00 Uhr
Podiumsdiskussion der Jugend
Perspektiven für Ostpreußen – Möglichkeiten des Neubeginns im Spannungsfeld der Neuordnung Europas CCL, Raum 2

12.00 Uhr
Stunde der „Ostpreußischen Familie" mit Ruth Geede
CCL, Raum 3

14.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens
Ministerialdirektor a. D. Hartmut Gassner:
Begrüßung – Gedanken zur Sicherung und Pflege des ostpreußischen Kulturgutes
mit anschließender
Kulturpreisverleihung
an Dr. Frans du Buy für Wissenschaften,
Laudatio: Bernd Hinz, stellv. Sprecher;
an Dr. Henning v. Löwis of Menar für Publizistik,
Laudatio: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
CCL, Raum 1

14.00 Uhr
Diavorträge von und mit Christian Papendick:
Eine Rundreise durch das Königsberger Gebiet – Die Kurische Nehrung
CCL, Raum 3

16.00 Uhr
Konzert Herbert Brust
aus Anlaß seines 100. Geburtstages.
Mitwirkende: Rosenau-Trio, Kulturkreis Simon Dach
CCL, Raum 2

16.30 Uhr
Podiumsdiskussion:
Die Vertreibungs- und Entrechtungsdekrete, die Osterweiterung der EU und die europäische Rechtsordnung
Leitung: Bernd Hinz, stellv. Sprecher
CCL, Raum 1

17.00 Uhr
Lesung mit Herbert Tennigkeit:
Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen
CCL, Raum 3

20.00 Uhr
Bunter Abend mit Offenem Singen
Leitung: Prof. Eike Funck
CCL, Raum 1

Sonntag, 11. Juni 2000 (Pfingsten)

09.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Predigt: Pastor Josua v. Gottberg
CCL, Raum 1

09.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Predigt: Prälat Johannes Schwalke
CCL, Raum 2

11.00 Uhr
Großveranstaltung Messehalle 1
(ab 10.00 Uhr Öffnung der Halle)
- Glockengeläut des Königsberger Doms
- Einmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik
- Begrüßung der Fahnen
- Begrüßung, Totenehrung: Dr. Wolfgang Thüne, stellv. Sprecher
- Grußworte
- Wort der Jugend: René Nehring
- Ansprache: Erwin Huber, Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei
- Ostpreußenlied
- Ansprache: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO
- Deutschlandlied (3. Strophe)
- Ausmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik

Musikalische Umrahmung
Blasorchester „Siegklang"
ab 10.00 Uhr musikalisches Vorprogramm

– Änderungen vorbehalten –

Angebot ostpreußischer Spezialitäten, wie z. B. Bernstein, Marzipan, Ostpreußenliteratur, Reiseunternehmen, Halle 2

CCL (Congreß Center Leipzig):
Veranstaltungen, Gottesdienste, Podiumsdiskussionen
ORGA-Büro
Redaktion *Das Ostpreußenblatt*

Messehalle 2: Gewerbliche Anbieter
Messehalle 2: Ideelle Anbieter
Kulturausstellungen
Messehalle 4: Treffen der Heimatkreise

Land der dunklen Wälder

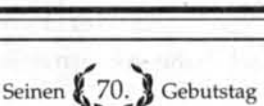
Land der dunklen Wälder
Und kristall'nen Seen,
Über weite Felder
Lichte Wunder geh'n.

Starke Bauern schreiten
Hinter Pferd und Pflug,
Über Ackerbreiten
Streicht der Vogelzug.

Und die Meere rauschen
Den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
In die Ewigkeit.

Tag ist aufgegangen
Über Haff und Moor,
Licht hat angefangen
Steigt im Ost empor.

Urlaub/Reisen



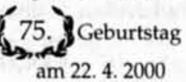
Seinen 70. Geburtstag feierte am 9. April 2000
Werner Tautkus
aus Laukenen, Krs. Labiau
jetzt Dorfstraße 24, 29413 Rockenthien
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen beste Gesundheit
Anneliese, Kinder und Enkelkinder

Suchanzeigen

Suche meine Mutter Elisabeth Gobrecht u. Geschwister aus Insterburg. Erika Volknant (geb. Gobrecht), Tel. 03 43 41/4 10 74

ERBEN GESUCHT!

Am 5. Januar 1984 verstarb in Köln Herr **Franz Westermann.** Er wurde geboren am 18. März 1901 in Gutten, Kreis Johannisburg/Ostpreußen. Herr Westermann war geschieden und hat keine Abkömmlinge hinterlassen. Gesucht werden etwaige Geschwister bzw. deren Abkömmlinge sowie Abkömmlinge der Geschwister seiner Eltern.
Schriftliche Hinweise an: RAe Holzhauser, Breuer & Stollmann Zülpicher Straße 83, 50937 Köln

Eva Petczelies
Ebenrode, Danziger Straße 9
jetzt Kröger
18292 Krakow am See
Dobbiner Ch. 26
Telefon 03 84 57/2 28 85
grüßt zu ihrem

75. Geburtstag am 22. 4. 2000
alle ehemaligen Mitschüler der Stadtschule Ebenrode, alle Kurkinder aus dem Eisenbahner-Erholungsheim Haus Sonneck in Rauschen-Düne, 1935, die Mitarbeiter aus dem Großbetrieb August Wiesemann, die Arbeitsmaiden aus Auer 1942/43 und aus Klycken 1943 sowie alle ihre Schüler nebst Eltern aus ihrer Lehrtätigkeit seit 1948 in Mecklenburg/Vorpommern

Gesucht werden sämtliche Informationen über den Verbleib der Männer in Zivil bzw. Uniform, die nach dem Zusammenstoß der Züge bei Grünhagen/Elbingen von den Russen abgeführt wurden. Zuschriften bitte unter Chiffre 01010 an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Super Acht - N 8 und 16 mm Film auf Video überspr. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Verkaufe aus Altersgründen lukrat. kompl. Dtsch. Campingpl., Ferienwohnungen, Restaurant etc., 12 ha, in Masuren/Ostpreußen, direkt am See, Kaufpreis 390 000 DM. Zuschriften erbeten unter Chiffre 01003 an *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84, 20144 Hamburg



Herzlichen Glückwunsch zum



75. Geburtstag

und Dank für 65jährige Freundschaft für

Eva Sweberg

geb. Stepke

aus Heiligenbeil, jetzt USA

Uns trennten Ozeane, aber die Liebe zu unserer unvergessenen Heimat Ostpreußen machte uns unzertrennlich.

Deine alte Pule und Freundin
Gisela Hannig, geb. Pultke
Friedrichshafen, Geigerstraße 6, im April 2000

Die Schwalbe aus Borchersdorf grüßt ihren „Bär" in Berlin!



92

Jahre alt wird am 15. April 2000

Arno Neufang

aus Fichtenfließ
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Obenaltendorf 12
21756 Osten

Es gratuliert herzlich
Deine ganze Familie

Seinen



80. Geburtstag

begeht am 24. April 2000

Erwin Kowalzik

aus Moschnen/Krs. Treuburg
jetzt Langensteinbach 1
91550 Dinkelsbühl

Es gratulieren von Herzen
Erich und Elisabeth

Liebes Ostpreußenblatt,

von uns als langjährigen Lesern (35 Jahre) die besten Wünsche für die nähere Zukunft und für die Zeit nach uns.

Das Ostpreußenblatt ist für uns nicht nur eine Heimatzeitung, denn nahezu alles, was wir über unsere Heimat wissen, hat uns, die wir bei der Vertreibung Kinder waren, diese Zeitung, die seriöseste und beste dieser Republik, vermittelt. Dafür herzlichen Dank.

Hildegard Neumann, geb. Pohl
aus Königsberg (Pr)-Maraunenhof
Herzog-Albrecht-Allee 5
Klaus Neumann aus Stettin



Ostpreußen
Land der dunklen Wälder
Land meiner Väter ...

Wir gratulieren von ganzem Herzen unserem Vater:

Herbert Otto Reiter

geb.: 15. 4. 1910

in: Gut Dorotheenhof/Ostpreußen

Sohn von Ernst Siegfried und Theresia Reiter
geb. Bremer

zum 90. Geburtstag

Helga und Gerd Buchholtz
Herbert und Marlies Reiter
Siegfried und Monika Reiter
sowie alle Enkel und Urenkel



In memoriam

Sehnsucht ist alles, was bleibt.
Dein Lachen, Deine Fröhlichkeit,
die Lust am Leben fehlen mir so sehr.

Vor einem Jahr, am 9. 4. 1999, hast Du uns so plötzlich und unerwartet verlassen. Wir vermisssen Dich sehr. Es vereht kein Tag, ohne an Dich zu denken. In unserem Herzen lebst Du weiter.

Helmut Mischke

geb. 14. 4. 1925 in Königsberg (Pr)-Ponarth
gest. 9. 4. 1999 in Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit
Magda Mischke
Christiane und Jürgen
mit Butti, Timi und Susanne

Wulffsblöcken 6, 22419 Hamburg

Dort in den Höhen voller Segen
wo aus der Fremd' ich kehre ein
kommt mir kein fremder Gott entgegen,
denn er ist Gott und Vater mein.

Nach längerem Leiden, jedoch unerwartet verstarb unsere liebe Mama, Oma, Uroma und Ururoma

Hulda Sanftleben

geb. Erber

* 5. 9. 1912 † 19. 3. 2000
aus Willuhnen/Krs. Schloßberg

In stiller Trauer, die Kinder
Grete Löster
Elfriede Sanftleben
Christel Glatzel
Helga Dürkop
Albert Sanftleben
mit Familien

Elfriede Sanftleben
Leutershäuser Straße 28, 69198 Schriesheim b. Hdbg.

Die Trauerfeier fand am 22. März 2000 auf dem Südfriedhof in Bayreuth statt.



Zwei Dinge erfüllen das Gemüt
und immer neuer und
zunehmender Bewunderung
und Ehrfurcht, je öfter und
anhaltender sich das Nachdenken
damit beschäftigt:
Der gestirnte Himmel über mir
und das moralische Gesetz in mir.
Immanuel Kant

Wir verabschieden uns von meinem Werner, unserem Vati, unserem Opi

Werner Strahl

* 9. 6. 1915 † 2. 4. 2000

Ruth
Brigitte und Rolf mit Uta
Werner und Dietgard mit Nele und Birthe
Hermann und Gudrun mit Anke und Jan
Friedrich und Martina mit Lina, Jannik und Nikolai
Henning

Zum Jungfernholz 5, 42549 Velbert

Statt Karten

Für die Anteilnahme am Tode meiner lieben Mutter

Ilse Pohl

geb. Schlick

mein aufrichtiger Dank.

Dr. Katharina Pohl

Itzehoe, im April 2000

O daß wir solche Seligkeit
erwarten möchten
allezeit in Hoffnung
und Vertrauen
und dann aus diesem Jammertal
gelangen in den Himmalssaal
Bernhard von Derschau
1591–1639



Nicht das Trauern, nicht das Leiden
stellt den Wert des Menschen dar.
Immer wird nur das entscheiden,
was der Mensch dem Menschen war.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Emilie Holzlehner

geb. Rudzko

geb. 11. 1. 1906 gest. 6. 4. 2000
Lysken/Kr. Lyck Oberröblingen

In stiller Trauer
ihre dankbaren Kinder
Oswald, Kurt, Winfried und Edelgard
nebst ihren Familien

E.-Thälmann-Straße 10, 06528 Oberröblingen/Helme

Die Beerdigung findet am 15. April 2000 um 11 Uhr auf dem Friedhof in Oberröblingen statt.

Du bleibst uns unvergessen!

Hermann Bogumil

* 2. 4. 1914 † 25. 3. 2000
Ortelsburg Rostock

Ein liebes Herz hat unerwartet aufgehört zu schlagen!
Seiner lieben Frau, Schwägerinnen sowie Nichten, Neffen und Freunden wird er sehr fehlen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Lena-Else Bogumil, geb. Rikowski

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 14. April 2000 in der Feierhalle 1, Neuer Friedhof, statt.

Wir trauern um meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Fritz Behrendt

aus Sechshuben, Krs. Wehlau

der im 90. Lebensjahr fern seiner geliebten Heimat von uns gegangen ist.

In stiller Trauer
Toni Behrendt, geb. Gröschel
Martin und Gudrun Behrendt
mit Klaas

Königsberger Straße 19, 26160 Bad Zwischenahn

Die Beerdigung fand am 23. März 2000 statt.

Begleitet und umsorgt von seiner ihn liebenden Familie verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Wittmoser

* 6. August 1929 † 17. März 2000
Tiefenort/Krs. Goldap Nettelsee

In Liebe und Dankbarkeit
Annegret Wittmoser, geb. Schlüter
Fritz und Kerstin
Maike und Nico
mit Björn, Sebastian und Daniel
Anett und Jörg
mit Ina
und alle Angehörigen

Wiesengrund 5, 24250 Nettelsee

Wir haben Abschied genommen am Donnerstag, den 23. März 2000 in der Kapelle in Nettelsee.

Meine Zeit liegt
in deinen Händen.

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester und unserer Tante

Elisabeth Mann

* 24. Januar 1910 † 13. März 2000

In Liebe und Dankbarkeit
Helene Theel, geb. Mann
und alle Angehörigen

Traueranschrift: Helene Theel, Herrenwiese 27, 38440 Wolfsburg

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 17. April 2000, um 14 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes Harburg, Bremer Straße 236, statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Einen Tag nach ihrem 85. Geburtstag nehmen wir nach kurzer, schwerer Krankheit Abschied von unserer lieben Mutti, Großmutter und Urgroßmutter

Frida Lemke

geb. Jäger

* 1. 4. 1915 † 2. 4. 2000
aus Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Hans-Dieter Lemke
Gisela ten Brink, geb. Lemke
Reiner Lemke
ihre Ehepartner
Kinder und Enkelkinder
sowie Verwandte

Brandenburger Straße 21, 26919 Brake
Traueranschrift: Gisela ten Brink
Bornumer Weg 6, 30457 Hannover

Alfons Kuhnigk †

Weichs – Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am 9. März Pfarrer i. R. Alfons Kuhnigk in Weichs bei Dachau, seiner langjährigen Pfarrgemeinde, beerdigt.

Alfons Kuhnigk, geboren am 18. Oktober 1912 in Lingenau, Kreis Heilsberg, wuchs auf dem elterlichen Hof mit sieben Geschwistern auf. Seine sehr religiösen Eltern begrüßten es, daß sich ihr Sohn schon vor seinem Abitur in Braunsberg zum geistlichen Beruf entschloß. Am 5. März 1939 weihte ihn Bischof Maximilian Kaller, der letzte deutsche Bischof des Ermlandes, im Dom zu Frauenburg zum Priester. Genau am 61. Jahrestag seiner Weihe, am 5. März, verstarb Alfons Kuhnigk friedlich schlafend an Altersschwäche in seinem 88. Lebensjahr im Marienheim in Glonn/Obb.

Nach einer kurzen Zeit in Plauten kam Alfons Kuhnigk Ende 1939 als Kaplan nach Königsberg zur Pfarrei St. Adalbert. 1942 wurde er zusätzlich ernannt zum „Reservelazarettpfarrer" an den zahlreichen Lazaretten der Stadt. Am 5. März 1945, dem sechsten Jahrestag seiner Priesterweihe, gelang ihm die Flucht über das Frische Haff. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten erreichte er schließlich sein Ziel, die Fraueninsel im Chiemsee. Zwei Wochen bekam er dort Suppe an der Klosterpforte. Dann wies ihn Generalvikar Buchwiese, München, ein als „Hilfspfarrer" nach Maitenbeth/Obb. Weitere Stellen waren Schonstett, Feldmoching und „Königin des Friedens" in München. Es folgte eine elfjährige Tätigkeit als „Kurat" in Oberwössen. 1962 wurde er Pfarrer in Weichs und blieb es bis zu seiner Ruhesetzung 1983. Aber auch in Moosach und Glonn war er im Anschluß nicht untätig und bis zu seinem 83. Lebensjahr Pfarrer im Marienheim.

In Oberwössen und Weichs war Pfarrer Kuhnigk nicht nur als Seelsorger beliebt und anerkannt, er betätigte sich auch rege als Bauherr: in Oberwössen mit dem Neubau einer Kirche und der Neuanlage des Friedhofes, in Weichs mit den Neubauten von Pfarrhaus, Pfarrheim und Kindergarten. Für seine Verdienste wurde er in beiden Orten zum Ehrenbürger ernannt.

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Unter dem Titel „Und daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!" ist noch bis zum 9. Juli, dienstags bis sonntags von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr, eine Ausstellung im Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen, zu sehen. Die Ausstellung geht weit in die Geschichte zurück. Sie gedenkt in Wort und Bild Ereignissen, die in Königsberg stattfanden, und stellt Persönlichkeiten vor, die in den Mauern der Stadt wohnten und die das Leben und Denken der Menschen weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus prägten. Martin Schmidtke, 1930 in Königsberg geboren, erstellte in jahrzehntelanger Arbeit diese umfassende Dokumentation über seine Heimatstadt. Sie besticht durch ihren Materialreichtum. Viele Bilder werden erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt. Ergänzt wird die Ausstellung durch Exponate des Kulturzentrums Ostpreußen sowie des Ostpreußischen Landesmuseums, Lüneburg, des Museums Stadt Königsberg, Duisburg, und des Gebietsarchivs in Königsberg. Diese Dokumentation soll davon Zeugnis ablegen, in welch hohem Maße Königsberg durch Persönlichkeiten und auch Ereignisse die Kultur und die Gesellschaft in Europa bereicherte.

„Morgenröte" in Mühlhausen

„Ostpreußenhilfe" berichtete auf Jahresversammlung Erstaunliches

Rosengarten – Von merkwürdigen Beobachtungen und erstaunlichen Entwicklungen wußte die 1. Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.", Gisela Peitsch, in der Jahresversammlung zu berichten. „Kann man es sich hierzulande vorstellen", fragte sie, „daß eine Kuh das Leben von 16 Menschen verändert, das heißt ganz wesentlich verbessert?" Und sie erzählte die Geschichte von Amalia Walter, der rußlanddeutschen Küsterin der Kirche in Mühlhausen im Kreis Preußisch Eylau.

„Wenn wir wenigstens eine Kuh hätten!" hatte sie klagend ausgerufen, als die „Ostpreußenhilfe" sie besuchte. „Dann hätten die Kinder was zu trinken. Und wir könnten vielleicht sogar Milch verkaufen. Wie sollen wir hier bloß leben ohne Arbeit und Geld!" Dabei blickte sie auf die Schar der Kinder, Schwiegertöchter und Enkel. Die Ostpreußenhilfe und Mitreisende spendeten 600 Mark. Im nächsten Jahr präsentierte Amalia Walter auf den versumpften Wiesen stolz ihre Rotbunte. „Sie hat sogar schon ein Kälbchen. Ihr Name ist Sorka, die Morgenröte. Nun sieht es bei uns schon viel besser aus."

Das gilt nicht nur für die Küsterin, sondern auch für ihr Gotteshaus. Die einst schönste Landkirche Ostpreußens, in der Luthers Tochter Margarete von Kunheim begraben liegt, hat nun auch wieder – 55 Jahre nach dem Krieg – eine Gemeinde, klein noch, aber zukunftswillig wie alle bereits über 20 evangelischen Gemeinden im Königsberger Gebiet. Wahrhaftig, Morgenröte in Mühlhausen!

Aufräumen überall

„Deutlich sichtbar sind nun auch Leuchttürme des Glaubens im Meer der Verlassenheit", so Gisela Peitsch weiter. „Da ist das unübersehbare Beispiel Gerdauen." Jahre-, ja jahrzehntelang war dies der wohl deprimierendste Ort der Region. Eine weithin erhaltene alte Kreisstadt, nun an der Grenze gelegen, die dem Verfall preisgegeben war. Ruinen, Trümmer, Schmutz allenthalben. Und nun – plötzlich sind die ärgsten Ruinen fort, die Straßen sauber, Aufräumen überall. Der Grund: Der Turm der alten Ordenskirche wurde – auf Initiative der früheren Bewohner – restauriert und kann sogar zu herrlicher Aussicht bestiegen werden. Der Blick aus der himmlischen Höhe forderte offenbar Sauberkeit auf der Erde heraus. Man will sich dem Besucher so gut wie möglich präsentieren." Ihr Fazit: „Die Frage, ob es richtig ist, in dem von Ruinen und Wildwuchs gezeichneten einst blühenden Land Kirchtürme – wie in Wehlau, Groß Legitten, Uderwangen – und Kirchen zu restaurieren, ist eindeutig zu beantworten: Ja, gerade dort."



Brachte Licht in die Dunkelheit: *„Morgenröte" mit Amalia Walter (links) und Gisela Peitsch* Foto Peitsch

Die Ostpreußenhilfe hat im übrigen ihre in nun fast 25 Jahren bewährte Hilfe in den alten Ostgebieten unvermindert fortgesetzt. Mit 80 000 DM Bargeld wurden etwa 400 Familien – überwiegend im polnisch verwalteten Bereich – direkt im Kampf um das tägliche Brot unterstützt. „Medikamente, Kohlen, Einkellerungskartoffeln – darum sorgen sich die meisten", weiß Gisela Peitsch. Für einen lebensrettenden Herzschrittmacher wurden 200 DM zur Verfügung gestellt. Mit 90 Kleidersendungen erhöhte sich die Gesamtpaketzahl auf 20 749 mit einem Gewicht von 242 Tonnen. Verschickt wurden u. a. auch ein Rollstuhl (neu), zwei Nähmaschinen, zwei Fahrräder sowie zwei Teppiche.

Möglich war das alles durch Sachspenden im Wert von 107 155 DM und Geldspenden in Höhe von 89 283 DM. Dazu trugen auch 37 Fördermitglieder bei. Stellvertretend für die vielen Helfer, die in allen Teilen des Landes zu Hause sind, seien die Karl-H.-Dietze-Stiftung, Hamburg, und der Landfrauenverein Nenndorf genannt, der u. a. den Reinerlös von Staudenmärkten zur Verfügung stellt. Die „Ostpreußenhilfe e. V." dankt allen, die ihre Landsleute in der fremd gewordenen Heimat nicht vergessen haben.

Anschrift: „Ostpreußenhilfe e. V.", Fichtenweg 1, 21224 Rosengarten. Gebrauchte, gut erhaltene Kleidung bitte an die Lageradresse: Werner Matutat, Neugrabener Bahnhofstraße 125, 21149 Hamburg. Hingewiesen sei auch auf die Aktion „Kuh für Königsberg", über die Frank Koschinski, Telefon 04 31/36 14 54, bereitwillig Auskunft erteilt. **H. P.**

Gottesdienst



Essen – Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen lädt am Montag, 24. April (2. Ostertag), um 10 Uhr zu einem Heimatgottesdienst in der evangelischen Kirche in Essen-Frillendorf. Vom Hauptbahnhof Essen führt eine direkte Buslinie zum Gemeindezentrum. Auch von der A 40 ist Frillendorf gut zu erreichen. Im Anschluß an den Gottesdienst findet ein Kirchenkaffee mit Berichten aus Ostpreußen statt. Auskünfte bei Manfred Gawrisch, Schimmelsfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/28 79 88.

Ehrung

Neuss – In festlicher Atmosphäre wurde Kurt Zwikla, Vorsitzender der LO-Gruppe in Neuss, die Ehrenmedaille der Heimatfreunde verliehen. Diese Medaille wird jährlich von dem Vorstand der Heimatfreunde in Neuss für besondere Verdienste um Stadt und Neusser Landschaft vergeben. So wurde Kurt Zwikla für sein Engagement für Ostpreußen und seine Landsleute geehrt. Bereits seit 1960 organisiert Zwikla das Miskener Dorftreffen und die Kreistreffen des Kreises Johannisburg. Darüber hinaus arbeitet der rührige Johannisburger, der als erster Vertriebener diese Auszeichnung erhalten hat, seit nunmehr 18 Jahren für die Kreisgruppe Neuss, die er 1982 mitbegründet hat und deren Vorsitz er bereits ein Jahr später übernahm. Ob es um die Organisation der Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, die eigene Gruppenarbeit oder Busfahrten in die Heimat geht – Kurt Zwikla ist stets im Einsatz für seine Heimat. **OB**

Seminar

Bad Pyrmont – Auch in diesem Jahr, vom 13. bis 15. November, werden sich die Mitglieder des Arbeitskreises der Schulgemeinschaften Ostpreußen in Bad Pyrmont zusammenfinden, um sich neben der Aussprache über die Basisarbeit mit der Kultur- und Geschichtslandschaft Ostpreußen zu befassen. Vorgesehen ist diesmal u. a. die Vorstellung Ostpreußens als Musiklandschaft. Interessierte Vertreter ostpreußischer Schulgemeinschaften sind herzlich eingeladen. Weitere Informationen bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-28, oder bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Zu Recht verliehene Auszeichnung

Agnes-Miegel-Tage mit neuen Erkenntnissen über Ehrendoktorwürde der Dichterin

Bad Nenndorf – Der Einladung zu den diesjährigen Agnes-Miegel-Tagen in Bad Nenndorf folgte eine erfreulich große Zahl von Mitgliedern und Freunden der literarischen Gesellschaft. Es erwartete sie ein interessantes Programm, das viel Abwechslung bot, u. a. wurde die neue Jahresgabe der Agnes-Miegel-Gesellschaft den Mitgliedern überreicht. Ihre Verfasserin Bärbel Beutner hat auf vielfachen Wunsch einen vor zwei Jahren in Bad Nenndorf gehaltenen Vortrag auf eine breitere Grundlage gestellt, so daß nun die inhaltreiche Jahresgabe unter dem Titel „Die Darstellung der Prußen im Werk Agnes Miegels" vorliegt.

Dem Vortrag von Manfred Neumann und Helga Neumann „Agnes Miegel. Die Ehrendoktorwürde und ihre Vorgeschichte" sahen die Teilnehmer an dem Treffen mit einer gewissen Spannung entgegen, erwartete man doch mehr Aufschluß über die Ehrenpromotion der Dichterin im Jahr 1924 anläßlich der Königsberger Kant-Feiern. Sie wurden nicht enttäuscht: Das aufmerksam lauschende Publikum erfuhr erstaunlich Neues. So führten die Referenten u. a. aus, daß bis 1924 drei Gedichtbände Agnes Miegels erschienen, nämlich 1901, 1907 und 1929, und diese relativ schmalen Bände hatten ihr weithin in ganz Deutschland den Ruf einer herausragenden Dichterpersönlichkeit eingetragen. Das Ehepaar Neumann konnte nun im einzelnen berichten, wie seit 1901 bedeutende Literaturzeitschriften, wie Tageszeitungen, wie Fachblätter auf diese drei Gedichtbände reagierten. Agnes Miegels Dichtkunst erhielt uneingeschränkte Anerkennung und fachkundiges Lob. Zu dieser Erkenntnis gelangten die Referenten durch aufwendige Kleinarbeit in allen nur zugänglichen Archiven. Dieser Bekanntheitsgrad der Dichterin läßt die Vergabe der Ehrendoktorwürde an sie durch die Königsberger Albertina nur zu gerechtfertigt erscheinen. Lebhafter Beifall dankte den Referenten. Ihre Ausführungen wurden musikalisch umrahmt von Hans-Gerhard Fricke (Klavier und Flöte) und Seiko Kakefuda (Flöte).

Gleichfalls im Kurhaussaal fand der Lichtbildervortrag von Kirchenführer Hans-Jürgen Günther „Die Sigwardskirche in Idensen" statt. Sehr lebendig und fesselnd schilderte er die wechselvolle Geschichte dieser ehrwürdigen romanischen, zwischen 1124 und 1130 erbauten Bischofskirche, deren erhaltene Freskenmalereien ihr einen besonderen Wert und Rang verleihen. Nach einem Besuch dieser Kirche, die ein Kleinod im Schaumburger Land darstellt, verfaßte Agnes Miegel 1949 das große Gedicht „Alte Kirche im Feld".

Zu einer feierlichen Darbietung dieses Gedichts, das der Geschichte der Kirche durch den Lauf der Jahrhunderte folgt, lud eine Busfahrt nach Idensen ein. Bis zum letzten Platz war das Kirchenschiff gefüllt, als die Verse der Dichterin, begleitet von mittelalterlichen Gesängen eines kleinen A-capella-Chores, erklangen. Die Mitwirkenden an dieser feierlichen Darbietung des Gedichts waren Hans-Jürgen Günther, Uta Jessen, Ute und Rainer Rudloff, Elisabeth O'Swald sowie Martina Henrich.

In der Mitgliederversammlung konnte die 1. Vorsitzende der Gesellschaft, Christa Benz, zwei Besucherinnen aus Königsberg begrüßen. Eine von ihnen, Alina Abrakonowa, berichtete über die Arbeit der „Gruppe Königsberg" der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Nach dem Tätigkeitsbericht der Vorsitzenden stellte Schatzmeister Heinz Albat den Haushalts- und Kassenbericht vor. Danach sind die Finanzen der Gesellschaft stabil und ausgeglichen und erlauben notwendige Renovierungen im Agnes-Miegel-Haus. Bei den turnusmäßigen Vorstandsneuwahlen ergaben sich keine Veränderungen. Als wichtiges Vorhaben für das neue Geschäftsjahr nannte Christa Benz den bereits in die Wege geleiteten Nachdruck der Miegel-Biographie von Anni Piorreck und eine Reise nach Filzmoos in die Heimat der salzburgischen mütterlichen Vorfahren Agnes Miegels vom 7. bis 15. September. Auskunft erteilt das Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/91 73 17. **Inge Hartmann**

Wenn die Anti-Wehrmacht-Ausstellung von Reemtsma-Heer etwas Gutes bewirkt hat, dann war es neben der von Monat zu Monat breiter gewordenen Ablehnungsfront die Entstehung einer Reihe wertvoller Einzelstudien und einiger Gesamtdarstellungen, mit denen überwiegend nichtbeamtete Historiker Vorwürfe der Ausstellung aufgegriffen und widerlegten. So wurde ein erheblicher Teil der Öffentlichkeit auf einen Abschnitt unserer Geschichte hingewiesen, der drohte, dem allgemeinen Bewußtsein zu entschwinden.

Das fundierteste, griffigste, einleuchtendste, in sich geschlossenste Widerlegungs-Werk erschien soeben, also nach der Schließung der Ausstellung – jedenfalls in Deutschland.

Autor dieses höchst bemerkenswerten Buches ist der promovierte Historiker Walter Post (Jahrgang 1954). Er nannte sein Buch „Die verleumdete Armee – Wehrmacht und Anti-Wehrmacht-Propaganda" (Pour le Mérite-Verlag, DM 49,80). Post hatte sich bereits mit seinem vor wenigen Jahren erschienen Werk



„Von besonderer Wichtigkeit für die Truppe": *Sowjetische Kriegsgefangene beim Arbeitseinsatz hinter der deutschen Front*

aus deutscher Kriegsgefangenschaft nicht zurückgekehrt. Von diesen sind noch jene abzurechnen, die sich den auf deutscher Seite kämpfenden russischen Freiwilligenverbänden anschlossen, dabei auf deutscher Seite fielen oder sich nach Kriegsende der zwangsweisen Repatriierung in die UdSSR entziehen konnten.

Ein zweiter in der Öffentlichkeit ebenfalls kaum bekannter Tatbestand ist die deutsche Wirtschaftspolitik in besetzten sowjetischen Gebieten. Als Antwort auf die in der Ausstellung behauptete „Ausplünderung" der Ukraine durch die deutsche Wehrmacht, wodurch große Teile der Zivilbevölkerung dem Hungertod preisgegeben wurden, schildert Post die tatsächliche Lage. Die zurückgehenden Sowjettruppen zerstörten planmäßig und ohne Rücksicht auf die zurückbleibende Zivilbevölkerung alles, um den deutschen Vormarsch zu behindern. Das reichte von einfachem landwirtschaftlichem Gerät bis zu den Kraftwerken. So wurden in der Ukraine 95 Prozent der Kraftwerkkapazitäten durch die Rote Armee zerstört. Die Industrieproduktion lag völlig danieder. Die Förderung von

Wehrmacht:

Jenseits der Polemik

Was der Historiker Walter Post über den „Vernichtungskrieg" herausfand, läßt aufhorchen

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

„Unternehmen Barbarossa – Deutsche und sowjetische Angriffspläne 1940/41" als profunder Kenner der Geschichte des Zweiten Weltkrieges ausgewiesen.

Er beschränkt sich in seinem neuen Buch nicht darauf, einzelne Fehler der Ausstellung aufzudecken und zu kritisieren. Er wollte sich auch nicht damit begnügen, nur die zentralen Thesen der Ausstellung zu widerlegen. Das erledigt er sozusagen im Vorbeigehen. Walter Post hat vielmehr mit Erfolg den Versuch unternommen, dem Bild der Wehrmacht, wie Hannes Heer und seine willigen Helfer es zeichneten, ein anderes, und zwar ein vollständiges und richtiges Bild entgegenzusetzen.

Dabei vermeidet es Post, nur Meinungen oder gar Gefühle zu äußern, er läßt Dokumente sprechen, und zwar sowohl solche, die die Wehrmacht belasten, als auch solche, die sie entlasten. Jede von ihm geschilderte Tatsache wird mit Hilfe eines umfangreichen Anmerkungsapparates belegt. So ist ein außerordentlich sachliches Buch entstanden, das um so überzeugender wirkt.

Da Reemtsma und Heer behaupten, die deutsche Wehrmacht habe Verbrechen begangen, muß zunächst das Recht dargestellt werden, das angeblich durch die Wehrmacht verletzt worden sei. Das unterließen die beiden Verantwortlichen für die Ausstellung konsequent, und sie wußten, warum. Maßgebend für die Frage, was eine schwere Rechtsverletzung war und was andererseits vom Völkerrecht gedeckt wurde, ist das damals geltende Völkerrecht. Nach den Haager Landkriegsordnungen und den Genfer Abkommen war es der Zivilbevölkerung grundsätzlich untersagt, an Kampfhandlungen in einem Krieg teilzunehmen. Unterstützten Zivilisten trotzdem den Kampf, dann konnten sie nach den völkerrechtlichen Regelungen als Freischärler bestraft werden. Partisanenkrieg war daher von vorneherein völkerrechtswidrig. Auf frischer Tat ertappte Partisanen konnten hingerichtet werden. Dieser Grundsatz wurde auch nach dem Kriege von den Militärgerichtshöfen der alliierten Sieger anerkannt.

Heer und Reemtsma allerdings taten in ihrer Ausstellung so, als hätten die Partisanen das Völkerrecht auf ihrer Seite und als sei es völkerrechtswidrig = verbrecherisch, Zivilisten, die sich am Kampf beteiligten, hinzurichten. Auf diese dreiste Lüge fiel die Masse der deutschen Publizisten bereitwillig herein. Post rückt die Dinge zurecht.

Aber auch Geiselnahme und Erschießung von Geiseln wurden innerhalb festgelegter Regeln (die von der deutschen Wehrmacht fast immer eingehalten wurden) durch das internationale Völkerrecht gedeckt. So wurde denn auch in den Nürnberger Prozessen die deutsche Wehrmacht weder angeklagt noch verurteilt. Der Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht wurden im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß freigesprochen. Die amerikanischen und britischen Gerichte verurteilten nur einzelne Feldmarschälle und Generäle, die aber ausnahmslos nach einigen Jahren rehabilitiert und freigelassen wurden.

Reemtsma und Heer blendeten das Kriegsvölkerrecht nicht nur aus – sie ließen es dem Betrachter oft geradezu auf den Kopf gestellt erscheinen

Post untersucht die Befehle der deutschen Führung für den Feldzug gegen die Sowjetunion ebenso wie die sowjetische Kriegführung. Er vergleicht die Kriegführung der Amerikaner und der übrigen Uno-Truppen im Korea-Krieg mit der Kriegführung im deutsch-sowjetischen Krieg und befaßt sich ausführlich mit den Thesen der Ausstellung „Vernichtungskrieg", indem er Punkt für Punkt die Beschuldigungen auflistet, ihre Problematik darlegt und den Behauptungen der Ausstellung die historischen Fakten gegenüberstellt.

Hier seien zwei dieser Thesen herausgegriffen, deren Materie gemeinhin in der Öffentlichkeit wenig oder gar nicht bekannt ist, nämlich die Vorwürfe, die Wehrmacht habe systematisch und planmäßig insgesamt 3,3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene umkommen lassen durch Hunger, Seuchen und Mord. Post untersucht die Realität und zieht dazu die Akten von Militärgerichtshöfen der Sieger heran, als sie mit eben diesen Vorwürfen gegen deutsche Generäle vorzugehen sich bemühten.

Tatsächlich kam Ende 1941 eine große Anzahl gefangener Rotarmisten ums Leben. Die Frage bleibt, ob das planmäßig herbeigeführt worden war oder ob andere Ursachen dem Massensterben zugrunde lagen.

In einem Befehl des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres über das Kriegsgefangenenwesen hieß es: „Die Kriegsgefangenen sind wertvolle Arbeitskräfte. Ihre beschleunigte Nutzbarmachung im Operationsgebiet für Zwecke der Truppe ist von besonderer Wichtigkeit." Dann wird angeordnet, wie Arbeitskompanien zu bilden seien, denen man Beutefahrzeuge und Beutefeldküchen belassen solle, damit im Operationsgebiet die Gefangenen die notwendigen Arbeiten erledigen. Dazu Post: „Eine Absicht, die russischen Kriegsgefangenen vorsätzlich verhungern zu lassen, ist hier auch mit viel Phantasie nicht herauszulesen."

Im Sommer 1941 scheint die Versorgung der sowjetischen Gefangenen im wesentlichen funktioniert zu haben. Aber im Herbst 1941 begann sich die Versorgungslage der russischen Kriegsgefangenen in katastrophaler Weise zu verschlechtern. Die Ursachen: Bis Ende 1941 gerieten drei Millionen Rotarmisten in deutsche Gefangenschaft, „was etwa dem Umfang des ganzen deutschen Ost-Heeres bei Beginn des Rußlandfeldzuges entsprach." Gleichzeitig machten sich die Auswirkungen der Strategie der „verbrannten Erde" bemerkbar, die die Sowjets bei ihrem Rückzug in großem Stil angewendet hatten. In den von der Wehrmacht eroberten Gebieten war der größte Teil der Nahrungsmittel vernichtet oder nach Osten abtransportiert. Das Eisenbahnsystem war weitgehend zerstört und mußte von den Deutschen erst mühsam repariert werden. In dieser Situation brach durch das Einsetzen der herbstlichen Schlammperiode das überlastete deutsche Transportsystem zusammen, wodurch die Wehrmacht selbst in erhebliche Versorgungsschwierigkeiten geriet. Weiter ist zu berücksichtigen, daß die sowjetischen Soldaten häufig in außerordentlich schlechter körperlicher Verfassung, unterernährt und nicht selten verwundet in deutsche Gefangenschaft gerieten. So sind viele gefangene Rotarmisten aus Hunger, vor Erschöpfung und unter den Einwirkungen der extremen Kälte des Winters ums Leben gekommen. Flecktyphus, Cholera und Ruhr wüteten unter den unübersehbaren Massen von Gefangenen, Seuchen, gegen die auch die deutschen Ärzte und die in Gefangenschaft geratenen sowjetischen Ärzte sich nicht behaupten konnten.



Walter Post: *Autor des Buches „Die verleumdete Armee"* Foto Leesen

Historiker Post zitiert eine Weisung des Oberkommandos des Heeres über die Verpflegung sowjetischer Kriegsgefangener aus dem Dezember 1941. Hier wurde angeordnet, welche Mengen Brot, Fleisch, Fett usw. den Gefangenen zu verabreichen seien, welche Zulagen Schwerarbeiter bekommen sollten usw. Danach hätten die Verpflegungssätze mehr als 2200 Kalorien pro Tag betragen müssen, wenn denn nicht die Sowjets bei ihrem Rückzug alle Vorräte vernichtet hätten und wenn nicht das Transportsystem angesichts der unermeßlichen Gefangenenzahlen und der Witterungslage zusammengebrochen wäre.

Post stellt genaue Rechnungen an und kommt zu dem Schluß, daß die von Reemtsma und Heer genannte Zahl von angeblich 3,3 Millionen in deutscher Gefangenschaft ums Leben gekommener Rotarmisten ebenso falsch ist wie vieles andere, was in der Ausstellung behauptet wurde. Nach seiner Rechnung sind 1 784 000 Mann

Kohle, Eisenerz, Rohstahl, Elektrizität war aufgrund der sowjetischen Zerstörungen in nicht wenigen Fällen auf dem Nullpunkt. In der Landwirtschaft war die Erzeugung auf die Hälfte der Vorkriegswerte gefallen, weil auch hier die sowjetischen Zerstörungstruppe ganze Arbeit geleistet hatten.

Die deutsche Besatzungsmacht mußte zunächst durch riesige Investitionen die Wirtschaft wieder in Gang bringen. So lieferte das Deutsche Reich bis 1943 in die besetzten Teile der UdSSR 15 000 Eisenbahnwaggons mit Landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, darunter mehr als 70 000 Traktoren. Die deutsche Landwirtschaftshilfe belief sich bis Ende 1943 auf 507 Millionen Reichsmark. In den industriellen Wiederaufbau investierte das Deutsche Reich weit mehr, als es dort herausholte. Zwischen Juli 1941 und Dezember 1943 steckte Deutschland rund eine Milliarde RM allein in die Bereiche Bergbau, Energieerzeugung, gewerbliche Wirtschaft. Deutschland lieferte fast 20 Millionen Tonnen Kohle. Insgesamt betrug die deutsche Wiederaufbauhilfe für die industrielle Infrastruktur etwa 2,5 Milliarden Reichsmark, zusammen mit der Landwirtschaftshilfe sogar rund drei Milliarden RM.

Wenn behauptet wurde, dafür hätten die Deutschen dann die besetzten Gebiete ausgeplündert, dann steht dagegen die Tatsache, daß die deutsche Entnahme für den Eigenbedarf der Landwirtschaft beispielsweise nur 15,4 Prozent bzw. in den Jahren 1942/43 23 Prozent der Gesamternte betrug. Die Ernährungsprobleme in den besetzten Ostgebieten gingen also zum überwiegenden Teil auf die sowjetische Strategie der „verbrannten Erde" zurück. Mit der Industrieproduktion ging es nicht anders. Diese beiden Teilgebiete, die von Post mit einer großen Zahl von nachprüfbaren Fakten unter Hinweis auf amtliche Dokumente unterbaut werden, mögen als Beispiele hinreichen, um zu zeigen, wie spannend die Lektüre dieses Buches ist, wie einleuchtend die Schlußfolgerung des Autors, die er in einem Zitat des englischen Verteidigers von Feldmarschall Manstein, Reginald Paget, aus dem Jahre 1951 zusammenfaßt: „Ich persönlich bin der Ansicht, daß die deutsche Armee sich durchschnittlich so gut benahm, wie es von einer Armee unter russischen Verhältnissen erwartet werden konnte, und zumindest so gut, wie jede andere Armee es getan haben würde."